UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY

Wilhelm von Scholz / Gesammelte Werke

Der Gast / Der Jude von Konstanz

LG
S3688

Wilhelm von Scholz

Gesammelte Werke

Zweiter Band der Schauspiele

Germany

177860
3.2.23.

1921

Georg Müller Verlag München

Wilhelm von Scholz

Der Gast
Der Jude von Konstanz

1921

Georg Müller Verlag München

1. und 2. Tausend

Beide in diesem Bande enthaltenen Schauspiele sind den Bühnen gegenüber Handschrift. Übersetzungsrecht für alle Sprachen vorbehalten. Das Aufführungsrecht ist zu erwerben durch den Drei-Masken-Verlag, Berlin

Copyright 1921 by Georg Müller Verlag, Akt.-Ges. in München

Der Gast

Schauspiel in drei Aufzügen

Der Gast

Personen:

Der Bürgermeister, in Amtstracht, starker Mann, festlich, leicht bestimmbar

Jakob Bischof
Sigismund Buzelin, dick, mit einer roten Nase
Wolf Gummel, tiefer Baß
Dominikus Hochrütiner, schlank, sehr groß, schmales, vorgebautes, knochiges Gesicht, stechender Blick
Gorius Kern
Hans Merle
Zwei Andere

} Ratsherren (Amtstracht)

Gerhard Grabherr, der Dombaumeister. Groß, dunkler Vollbart. Er ist schwarz gekleidet

Genovefa, seine Gattin, hysterisch-fromm, blaß, krank

Leonore, eine schöne Dirne, voll. Im ersten Aufzuge Maskenkostüm (großer Hut), im zweiten bürgerlich gekleidet, im dritten vernachlässigt

Ein Narr, stets mit gebogenen Knien über die Erde schleichend, stark, untersetzt. Maske und Kopfbedeckung sind eins

Ein Ehrenhold
Erste Spielerin
Erster Spieler
Fortuna
Der Tag
Die Nacht

} im Zwischenspiel

Jerg Nagel, der alte Ratsschreiber, gebückt, klein, kahl, Schädel wie ein Totenkopf

Menlishoven, Arzt, groß, stark

Erster Diener

Zweiter Diener

Jakob, träumerisch, doch von plötzlichen Entschlüssen } Gesellen Gerhards

Konrad, egoistisch }

Lise, Magd

Stadtknechtführer

Erster bis Fünfter Stadtknecht

Ein Mönch

Ein Bote

Hans Zündelin, der junge Schreiber

Diener. Masken aller Art, unter ihnen römisch-mittelalterliche Göttergestalten. Mönche. Vorübergehende.

Ort: eine süddeutsche Reichsstadt.

Zeit: Mittelalter.

Erster Aufzug

Die Szene ist der festlich geschmückte Rathaussaal. Rechts: hinten eine große offene Tür, hinter der eine breite, sandsteinerne Turmtreppe sichtbar ist, vorn eine geschlossene Tür. Mittelgrund: eine lange Tafel. Hintergrund Mitte: ein Erker, zum Teil mit bunten, zum Teil mit weißen Fensterscheiben; an einer Stange ein Vorhang mit Ringen — aufgezogen. Links neben dem Erker eine Bank; daneben ein etwa mannshoher Bücherständer mit vielen alten Schweinslederbänden und herabhängenden Siegelkapseln; darauf liegen mehrere Papierrollen; darüber an der Wand der Kohle-Aufriß eines großen Domes; dieser Aufriß ist mit einem handgroßen, außen die Form eines Kreuzes zeigenden Haken eingeschlagen. Links: eine Empore für die Musik, darunter eine niedrige Eisentür, vorn eine große Tür.

Es ist ein nebliger Februarnachmittag (Fastnachtsdienstag), der trübe durch die Erkerfenster schaut. Auf allen Tischen brennen Leuchter, ebenso an der Wand (ev. eine Lichterkrone). — Es wird während des Stückes langsam dunkel; dann zieht ein Diener den dunklen schweren Vorhang vor den Erker. Im Anfang muß der Eindruck des Zwielichtes herrschen.

An der Tafel der Bürgermeister und die Ratsherrn. Vor der Turmtreppe rechts ein Stadtknecht mit Hellebarde. Diener, die ab und zu gehen.

Noch ehe der Vorhang aufgeht, Musik (auf der Empore), die noch eine Weile bei geöffnetem Vorhang spielt. Wenn sie aufhört: Lachen, Trinken; Umherlaufen und Einschenken der Diener.

Stadtsoldat am Treppenturm rechts, wo verschiedene Masken heraufdrängen

Nein! Zurück! Noch dürfen keine Masken kommen! Hört Ihr! Warten bis die Tafel des Rates aufgehoben ist! Dann dürft Ihr Eure Scherze machen! So lange noch zurück!

Tritt in die Treppe und schiebt die Masken herunter.

Bürgermeister

So endet dieses ausgelaßne Fest,
in dem noch einmal alle Lust mit Flammen
emporschlägt, wie ein lachendes Verdammen
die Freudenzeit, die sich nicht halten läßt.

Die Fastentage ziehn in langer Reih'
grau, neblig, wettermürrische Gespenster,
an unsern Häusern mit Gebet vorbei —
ihr Herold schaut uns heut schon durch die Fenster.

Gummel

Die Fastentage, hört Ihr's? Eure Qual,
Vorstrafen aus dem Fegefeuer,
verkürzen Euch, was Euch am meisten teuer,
und Euer Rock wird wie ein leerer Saal —

Buzelin ärgerlich

Ihr treibt auch immer Euern Spott!
Ich kann das gar nicht mehr ertragen!

Gummel ihm scheinbar milde die Hand gebend

Man läßt nicht gerne höhnen seinen Gott,
den Gott in sich —

Buzelin gafft

Gummel

hm? Euern Magen!

Alle an dem Tisch lachen.

Bürgermeister

Dann steigt aus der vergeßnen Seligkeit,
die wie ein fröhlich Lachen sich entfernte,
und aus der Fasten grauer Zeit
des Jahres Ernst, die Arbeit und die Ernte.

Stadtsoldat am Eingang

Zurück! Noch nicht, Ihr Masken! Noch zurück!

Bürgermeister

Der Lust, die bald zu Ende rinnt,
sei dieser stille Trunk geweiht!

Alle trinken still

Und wenn die Zukunft Schweres sinnt,
ihm seid in Jubel und Kraft bereit!

Tusch. Unter Rufen erhobene Gläser. Trinken. Lautes Unterhalten. Lachen. Bedienen.

Merle

Wie das ihm alles sprießt und keimt!

Deutet auf den Bürgermeister

Ein Dichter —

Gummel achselzuckend

Nun — er denkt gereimt!

Lachen. Bedienen. Trinken.

Ein Bote kommt von links und geht auf den Bürgermeister zu, überreicht ihm ein Pergament und beantwortet leise einige Fragen. Er ist zuerst nur von einigen bemerkt worden, die übrigen lachten und tranken weiter. Plötzlich läuft das Schweigen durch den ganzen Saal. Alle sehen den Bürgermeister an, der eben den Boten verabschiedet (Bote ab); gespannte Gesichter.

Bürgermeister
Des Jahres Ernst hat uns nicht warten lassen.
Der Kaiser kündigt Kriegsvolk an,
das wir herbergen sollen manchen Tag.
Sein Heer, das lang' von Krankheit, Plag' und Not
geschwächt und kraftlos ist, will er verjüngen
bei uns und in den andern reichen Städten.
Und dauern soll's, solange Frieden ist!
Unruhe.

Bischof die Faust erhebend
Da geb' Gott Krieg!

Gummel
Wie viele sind es?

Bürgermeister
Fünfzig Mann, zehn Pferde!

Hochrütiner halb aufstehend
Man soll sie in die alten Werke zum Torwart legen!

Gummel nickt
Mir ahnte lang' schon solch ein Ärgernis,
gerad' immer, wenn ich in das Rathaus kam!

Merle langsam und bedächtig
Die alten Werke sind sehr ungesund
und bergen Seuchen in den faulen Mauern!

Hochrütiner schrill
Kriegsknechte sind den Tod gewohnt!

Buzelin leicht trunken
Und sitzen Tag und Nacht doch in der Schenke.
Einige lachen.

Bischof
Des Hochrütiners Vorschlag heiß' ich gut;
für fünfzig Leute ist dort Raum genug!
Gummel
Die Seuchen lassen ihnen Platz genug;
die sitzen in den Wänden und im Boden!
Hochrütiner halb zum Bürgermeister
In anderen Quartieren würden sie
den Bürgern lästig werden!
Gummel
Macht's wie der Hochrütiner vorgeschlagen!
Der Buzelin hat recht, sie saufen immer
und sind nicht allzu oft in ihren Häusern,
und gar in dem Quartier beim Torwart,
wo sie, will mich bedünken, knapp
zum Würfelspiel genügend sehen können!
Das kommt dann unsern Schankwirten zugute.
Hochrütiner
Sie dürfen uns nicht lästig werden!
Das vor allen Dingen!!
Gummel
Wenn uns der Kaiser so auspressen will,
trägt er die Schuld, geht's seinem Kriegsvolk schlecht!
Bischof
Das mein' ich auch!
Merle
Doch töricht ist's!
Mehrere
Was töricht! Unsinn!

Hochrütiner
Ich setze meinen Kopf zum Pfand,
sie kommen in die alten Werke und verrecken!

Gummel
Der Kaiser fordert alle Jahre mehr!
Man sollt' ihm Boten und Gesandte schicken,
daß er nicht Ruh' vor unsern Briefen hat!

Merle schwer
Mir scheint fast besser, Zoll und Steuern geben,
als dieses Säufervolk in unsre Stadt.

Hochrütiner
Wenigstens bauen helfen sollten sie am Dom!

Kern
Unreine Hände nicht ans heil'ge Werk!

Hochrütiner auflachend
Unreine Hände, wo der Meister selbst
vielleicht dem Teufel seine Künste dankt?

Bürgermeister
Genug! Wir überlegen's!
Beifall.
Und damit
der Frohsinn wiederkehre, der verscheuchte,
denkt auch des Guten, das der Ernst uns bringt,
denkt unsers Domes, der in diesem Jahr
ein gut Stück weiter sich vollenden soll,
und der einst steh'n wird als ein steinern Bild
von unserer Kraft und unserm hohen Sinn!
Er steige ragend auf!
Tusch. Jubel. Erhobene Humpen. Lachen. Trinken.

Stadtsoldat am Treppeneingang zu Jakob, der herein will
Was wollt Ihr?

Jakob
Der Dombaumeister sendet mich. Er braucht einen Plan, der dort drüben liegt, zur Arbeit. Ich soll ihn holen.

Stadtsoldat
Ihr könnt jetzt nicht herein!

Jakob
Ich muß ihn aber haben!

Stadtsoldat
Geht nicht!

Jakob
Es muß! Er braucht ihn! Fragt den Bürgermeister, ob ich den Plan nicht holen darf!

Stadtsoldat
Nein! Mach, daß Du fortkommst!

Jakob
Ich sag's dem Meister. Du! Dann kommt er selbst!

Stadtsoldat
Soll er nur kommen!

Jakob drohend ab.
Währenddem war Lachen und Trinken, die Szene ist von den Ratsherren nicht beachtet worden.
Zwei Ratsherren sind vorgetreten, den Becher in der Hand.

Ratsherr 1
Vom Dome sprechen und des Meisters nicht gedenken, find' ich unrecht!

Ratsherr 2
Ist es auch!

Ratsherr 1
Und warum fehlt er heut in unsrer Mitte?

Ratsherr 2
Es hieß: man lud ihn ein, doch käm' er nicht,
weil er von seinem Werk nicht fortgeh'n wolle!
Die Pläne ließen ihn nicht los!

Ratsherr 1 lachend zu Ratsherr 2
Das tut bei Euch die Gattin, alter Freund!

Ratsherr 2
Das ist ein Wort! Der Dom ist auch sein Weib,
für das er glüht mit allen seinen Sinnen.

Ratsherr 1 sinnend
Doch das aus seiner Liebe erst entsteht! — —
Freilich: — sein irdisch Weib — wer mag es deuten,
was diese beiden bindet, was sie trennt!

Ratsherr 2
Aber man munkelt noch von einem Weib,
der Leonore, die der Buzelin
mit seiner glühenden Nase stets verfolgt.

Ratsherr 1
Ich glaube nicht, daß ihre Flackerglut
nur einen Zündefunken warf in ihn,
des Innres Stein, Stein für den Dom,
nur Stein, den er in mächt'ge Trageblöcke schlägt!
Drei Dome baut' er schon in deutschen Landen!

Ratsherr 2
Er wird nicht heimisch. Wie ein fremder Gast,
der hier nur rastet, kam er aus der Ferne,
ich glaub', um fremd auch wieder fortzugeh'n —

Ratsherr I
Wenn er sich eine ries'ge Spur errichtet.
Deutet auf den Plan.
Hochrütiner zu einigen Lachenden
Ich lache über Meister Gerhard nicht. Ich
halt' ihn für gefährlich!
Mehrere
Wieso? Warum?
Hochrütiner
Sein Weib, das immer in den Kirchen hockt,
und er, der niemals betet — niemals, hört Ihr?
Sein Werk ist Teufelswerk!
Kern
Ihr wollt uns schrecken und uns Furcht einjagen!
Hochrütiner
Wann schafft er? Nachts!
Ihr (zum 2. Ratsherrn) Hedinger, wohnt ja in seiner Näh'
und habt es wohl gelegentlich geseh'n!
Merle
Wann schafft er nicht!
Einige lachen.
Hochrütiner
Wo geht er über seinem Dome sinnend?
Am Windeck droben an der Hügelkirche,
dem alten Geister-Ausguck bei den Schädeln!
Ihr kennt auch seinen schwarzen Stab, mit dem
er seine Risse in die Friedhofserde
dort oben zeichnet —

Kern

Hochrütiner, hört!
Ist er ein Hexenmeister, sollte man
ihm doch den Dom nicht lassen!

Hochrütiner

Ich sah noch keinen solchen Dom wie den!
Laßt ihn nur jetzt in Gottes Dienste tätig!
Das andre später!

Buzelin grinsend

Auch das Weibervolk hat er verhext!

Merle

Das wißt Ihr wohl von Euerm schwarzen Kinde, he?

Buzelin

Als ob nicht Euer blondes Töchterlein
auch jeden Tag zum Bau des Domes pilgert!

Kern

Ablaß steht drauf!

Lachen.

Merle

Das ist nicht wahr!

Kern

Doch, es steht Ablaß drauf!

Lacht.

Merle

Ach, laßt das! Buzelin, das ist nicht wahr!

Buzelin

Paßt ihr mal auf, so wie Ihr meiner aufpaßt!

Hochrütiner

Er soll den Dom uns baun. Das will ich selbst.
Doch er mißachtet uns! Drum haß' ich ihn!

Buzelin

Ich haß' ihn auch!

Merle

Aber aus andern Gründen!

Mehrere lachen.

Die schöne Leonore weicht von seinen Schritten
ja nur, wenn Ihr Euch ihm gesellt. Da ist er! —

Am Eingange rechts lautes Sprechen. Meister Gerhard will herein, der Stadtsoldat wehrt es ihm.

Gerhard

Nur Masken dürft den Zutritt Ihr verwehren!

Stadtsoldat

Jedem, der nicht zum Rat gehört!

Gerhard

Schwatzt nicht! Macht Platz!

Stadtsoldat

Ich darf nicht!

Gerhard

Ich ließ dort einen Plan, den muß ich haben!

Stadtsoldat

Wer seid Ihr denn?

Gerhard ihn von oben bis unten ansehend

Dummer Knecht!

Stößt ihn beiseite.

Bürgermeister

Was gibt's? Wer will herein? Ah, Meister, Ihr — ?

Gerhard

Ja, Herr! Ich ließ den Plan, den in
der letzten Sitzung Ihr bewilligt, hier,
und heute brauch' ich ihn —

Hochrütiner zu Kern

Ein Dachbau, kühner als ich je ihn sah!

Gerhard

Verstattet mir, daß ich ihn hole!

Bürgermeister

Gern!

Hält Gerhard beim Vorübergehen an.

Wir wollten Euch zu diesem Feste bitten.
Doch wie Ihr selbst und wie wir alle wissen,
Ihr schafft so unablässig an dem Dom —
Ihr ruht Euch nie und geht auch nie auf Feste —
ihm freundlich zunickend
So tief ergriff Euch Euer heil'ges Werk. —

Gerhard

's ist nicht des Werkes Heiligkeit allein,
Herr; jedes Werk von einem rechten Meister
läßt ihn nicht los —

Hochrütiner

Hört Ihr's?

Buzelin aus der Trunkenheit

Von einem Hexenmeister, sagt er — ?

Einige lachen.

Bürgermeister

Verzeiht darum, daß wir Euch nicht geladen!

Gerhard abwehrend

Ich bitt' Euch, Herr!

Kern leise
Ich glaub', es hat ihn doch verletzt!

Gerhard
Darf ich den Plan mir holen?

Bürgermeister
Tut es! — Doch nun der Plan Euch hergeführt,
laßt ihn und Euch ein wenig noch bei uns!

Mehrere
Ja, Meister Gerhard, bleibt! Es wird heut schön!
Bleibt, hört Ihr?!

Kern
Wer denkt jetzt, wo die Fastnacht schon vergeht,
ans Tagewerk?

Gerhard
Ich denke nicht ans Tagewerk,
ich denke an mein Werk,
das sich durch alle Nächte dehnt!

Bürgermeister
Hört, Meister Gerhard, bleibt! Wir bitten Euch.
Vielleicht steigt mächtiger des Turmes Bau
aus all den Strudeln heitrer Lebensfülle. —
Und heitres Leben birgt dort jene Pforte,
durch die Ihr selber kamt, und schüttet es
in wenigen Minuten auf uns aus.

Hochrütiner
Hört! Kommt zu uns an unsern Tisch!

Die andern
Ja kommt! Ja kommt!

Bürgermeister lächelnd mit der Hand weisend
Der Hochrütiner glüht für Eure Kunst!

Gerhard
Wenn Ihr mich ladet, bin ich Euer Gast!
Ein Stuhl wird eingeschoben; Gerhard setzt sich.

Hochrütiner
Wie geht es Euerm Weib?

Gerhard
Sie betet!

Hochrütiner
Heut in einer leeren Kirche!

Buzelin
Gut, daß sie's tut — für Euch — —

Gerhard stark
Ich bet' in Stein!
Gezwungene Pause.

Buzelin
Doch trinkt!

Gerhard
Ja, bringt mir Wein!
Der Bau will nicht aus meiner Seele weichen —
wie von fern
Und Glockenklänge taugen nicht in Gläserklang.
Er trinkt
Ich spül' es fort, daß dieser Stunden Lust
auch mich in meiner Ferne kann erreichen!
Er trinkt einen langen Zug; die andern stoßen sich an
Ich bin hier fremd.

Buzelin
Doch werdet Ihr Bekannte finden.

Gerhard
Wen?
Buzelin
Nun eine schöne Frau. Und noch dazu
gar eine, die Euch liebt.
Gerhard
Wer soll das sein?
Buzelin
Kennt Ihr die schöne Leonore nicht?
Gerhard
Ich kenne sie, doch hab' ich nichts mit ihr.
Buzelin
Sie liebt Euch sicher.
Gerhard
Mag's! Was geht's mich an,
wenn eine sich in mich vergafft!
Meint Ihr nicht auch, Ihr Herrn? Mich geht's nichts an.
Buzelin
Ich glaub' Euch nicht! Gebt mir die Probe!
Gerhard
Wie?
Buzelin leise
Befehlt es ihr, daß sie mich küssen soll —
Gerhard
Noch heute abend, wenn sie kommt!
Doch ob sie's tun will, das ist ihre Sache.
Buzelin
Was Ihr die Weiber heißt, das tun ja alle.

Hochrütiner hat den Plan geholt
Von Euerm Dachbau sprecht! Ich sah die Pläne an.
Vollkommen! — Und Ihr ändert noch daran?
Was habt Ihr noch ersonnen?

Gerhard

Nur nicht jetzt!
Der Wein hat mir das Blut schon aufgehetzt!

Buzelin lallt
Der Hochrütiner bleibt auch immer nüchtern!

Gerhard
Mir flimmert es im Blick von all den Lichtern.
leiser
Doch geht nur her! Hier, wo die Deckennacht
gewölberuhig wie der Himmel schwebt
und unter ihr der Raum, den sie bedacht,
sich leicht über den Bogenschritt der Säulen hebt,
dort sollen zweier Pfeiler Riesenpaare,
die droben sich in ewige Höhe senken,
den Raum hinauf ins Unsichtbare,
des Menschenauges Licht ins Gottesdunkel lenken.

Hochrütiner
Der alte Plan erschien mir ganz vollendet
und ist nun Stufe nur und überwunden.
Wie doch Ihr Künstler Herrlichstes verschwendet,
wenn Ihr das Höhere gefunden.

Buzelin
Was sprecht Ihr da? Ich finde das nicht fein,
sich jetzt vom Tische zu erheben!
Was denkt Ihr denn?

Gerhard

Gedanken, die des Steins bedürfen, um zu sein.

Hochrütiner

Stoßt an und trinkt!

Trinken, Lachen.

Der Buzelin soll leben!

Trinken, Lachen, Hochrufen, Tusch.

Bürgermeister

Beendet unser Mahl, die Becher leer —
strömt denn herein, Ihr Masken, wie ein Meer!

Stadtsoldat

Nun, nun! Rennt mich nicht um!

Der Posten an der Saaltür rechts tritt vor den auf der Treppe gedrängt stehenden Masken zurück; diese, bunt und in allen möglichen phantastischen Kostümen, ergießen sich in den Saal und laufen lachend und schwatzend durcheinander. Währenddem haben die Diener erst die Leuchter von den Tischen fortgetragen, dann die Tische an die Wand gerückt und die Stühle davor aufgestellt (so daß sie nachher beim symbolischen Spiel nur vorgeschoben zu werden brauchen und dann ein Teil der Anwesenden sitzt, der andre Teil dazwischen steht); während dem ersten Hereinkommen und Durcheinanderhuschen Musik.

Zwei Masken jagen sich vorüber.

Erste

Bist Du ein Mädchen oder bist Du keins?

Zweite lacht hoch

Erste

Wart! Ich erforsche Dich, geheimnisvolles Wesen!

Vorüber.

Ein Ritter und eine orientalische Maske.

Ritter

O Königin vom Orient,
Der jeder Ritter Liebe bekennt!

Maske heiser

Tut es, Herr Ritter!

Ritter höhnisch auflachend und mitten in die Menge verschwindend

Das Hurenhaus brennt!

Maske

Gemeiner Hund! Hol Dich der Satan!

Als sich viele nach ihr umsehen, vorüber nach links.

Durcheinander.

Eine schöne, volle, maskierte Gestalt flieht vor Buzelin, der hinfällt.

Viele lachen.

Einer

Holla! Der Buzelin, der Purzelin!

Buzelin aufkletternd

Wo ist sie hin?

Eine weibliche Maske

Bäh —

Eine männliche Maske

In den Erdboden versunken!

Buzelin eifrig

Ich muß sie wiederfinden!

Vorüber.

Durcheinander.

Dieselbe Maske; ein Narr, mit gebogenen Knien über den Boden steigend, hängt an ihr.

Narr heiß

Hört, Leonore! Ich ertrag' es nicht!
Ich werde rasend, hört Ihr, Leonore!

Leonore

Nichts! Laßt mich!

Narr bittend

Leonore! Die ganze Woche stoßt Ihr mich herum,
seid wenigstens am Festtag gut zu mir!

Leonore

Nichts! Haltet den betrunknen Ratsherrn mir vom Hals!

Beide nach verschiedenen Seiten vorüber.
Durcheinander.
Buzelin und der Narr.

Buzelin

Was willst Du, arger Narr —
hängst immer mir am Rock!

Narr

Wie eine reife Frucht am Baum!

Buzelin

So schüttl' ich Dich ab!

Narr

Zu früh. Ich hänge wie ein Traum
um Dich und in Dir —

Buzelin

Es war ein schlechter Tausch,
den mir mein Fall gebracht.

Narr

Ich bin der Rausch!
Und so erfaß' ich Dich mit starkem Arm.
Wir müssen fort!

Packt ihn und trägt ihn links hinaus.
Durcheinander.
Leonore und Gerhard von rechts.

Leonore

Hört mich!

Gerhard

Man paßt uns auf!

Leonore

Niemand sieht nach uns in diesem Trubel, Gerhard — —

Pause.

Was stoßt Ihr meine Liebe stets zurück?

Gerhard

Ewig dasselbe! Sagt man doch,
Du seist nicht wählerisch in Deiner Liebe —

Leonore

Lärm, Jubel, Trunk hat einst mich fortgerissen
in eines Mannes Arm, den ich nicht liebte,
des heißer Hauch mir beide Augen schloß
und in des eiserner Umklammerung
ich nichts als meinen eignen Fall genoß —

glühend

Seit ich Dich sah, schlief keiner mehr bei mir —

Gerhard

Mich faßt die Lust nicht an. Der glüh'nde Wein,
den ich hinabgoß, dessen Purpur lüstern
statt Blutes mich durchrasen sollte, schafft
in mir noch stürmender an meinem Bau.

Leonore

Du warst oft freundlich, zeigtest mir den Bau
und führtest mich hoch über die Gerüste;
da hatt' ich's gern, wenn Du vom Schaffen sprachst.
Und durch die Luke des Gewölbes sah'n

wir beide in die schwindelvolle Tiefe –
Das war das Herrlichste an Deinem Bau,
das war wie Lust, wie schwebend tiefer Fall.
Und heut sind wir in meinem Königreich;
laß heut den Rausch
auch über Deine Seele kommen.
Er hat uns all' erfaßt. Heut will ich Lust!

Gerhard nach einem langen Blick
Hier steht der Dom!
Schlägt an die Brust.
Wenn ich mit ihm zertrümmert,
ein welker Bettler an der Schwelle läge,
vielleicht, daß dann mich Deine Lust erfaßte
und wie ein selig sündigendes Kind
ich von mir würfe meiner Leiden Last.
Vielleicht! – Lust ist Vergessen! Weiter nichts!
Und also ist die höchste Lust Vergeh'n!
Ich aber habe längst die Lust verwunden.
In dem in mir fortrollenden Geschehn
kann ich das dunkle Wort geschrieben seh'n:
mit Lüsten feier' ich nur die schweren Stunden. –
Dort drüben ziehen sie den Vorhang schon
zurecht und harren auf den Anfang.
In die Menge.

Leonore
Bleib! Du sollst das Spiel mitansehn! Bleib!

Narr auftauchend
Ich trug ihn fort.

Leonore
Wohin verschwand der Meister?

Narr mit bösem Blick
Ich weiß es nicht!
Ich trug den Ratsherrn in die Rumpelkammer
und schlug die Tür ins Schloß. Er schläft wohl jetzt!
Den Schmuck zur Venus und den weißen Mantel
hab' ich gebracht. — Er muß Euch herrlich zieren!
Leonore und Narr hinter den Vorhang.

Buzelin von links, kreischend
Gespenster, Geister! O der böse Rausch!
Alle lachen.
Man beginnt sich zu setzen.
Gerhard und der alte Schreiber Nagel.

Gerhard
Und für die alte Chronik, die Euch dort
auf ihrem stillen, staub'gen Sitz erwartet,
gibt dieses Fest auch eine Seite mehr!

Nagel
Ich schreibe alles in die grauen Blätter,
was dieser Stadt begegnet: Regen und Sonnenschein,
Sommer und Winter,
die luft'gen Feste, Unglück, Leid und Sterben!
Alles fügt sich zur Schrift, die bleibt,
wenn unser Staub längst in den Winden treibt!

Gerhard
Und jeder Tag trifft Euch an Euerm Buch — ?

Nagel
Nein! Nur wenn Segen oder Fluch
vorüberzog! Wenn alles wieder still,
schreib' ich im Alltagslärm, den man nicht hört,
von keiner Gegenwart gestört,

Vergangenes. — — Immer, wenn ein Geschick
über uns hinging, wird es — unerbittlich — still. —
Und dann wird alles wahr vor meinem Blick.

Gerhard

So bist Du, dünkt mich, recht ein Totengräber,
der all' Ding bis zum Jüngsten Tag vergräbt,
lachend
bis es Dich selber wird am Kragen haben.

Nagel

Ein Totengräber, der nur wen'ge Monde lebt,
kann manches noch begraben. —

Hochrütiner auf Nagel deutend

Der alte Schreiber Nagel beißt auch bald ins Gras.

Kern

Wenn er des Frühlings Herbe noch übersteht, dann macht's der Herbst.
Wir sollten nach einem Nachfolger schau'n! —

Gummel

Der junge Zündelin wär' recht. Man sollt' ihn zu dem Alten in die Lehre tun! —

Hochrütiner nickt

Das wird den Alten wurmen; mir soll's Spaß machen! —

Erster Ratsherr

Hoho, das Spiel beginnt!

Zweiter Ratsherr

Zur Seite!

Alles tritt zur Seite, so daß vor dem im Hintergrunde von zwei Stadtknechten auf Hellebarden gehaltenen Vorhang ein ziemlich großer Platz frei ist. Gerhard steht rechts vorn.

Bürgermeister
Jetzt wird lebendig unser tiefstes Sein,
geweckt wird stille Lust und frohe Trauer.
Symbole harren. Lasset sie nun ein
mit ihrem wundersamen Lebensschauer.

Der Ehrenhold tritt vor und verneigt sich.

Ehrenhold sich an die Ratsherren wendend
Gestrenge Herrn, die Ihr das Zeichen gabt,
mit unserm Wunderspiele zu beginnen,
schaut her, bis Ihr Euch satt gesehen habt,
und dann versinkt in tiefes Sinnen.

Denn wir sind Rätsel. Und voll Lebensfülle
treten wir wie am Tage vor Euch hin.
Wollt schau'n und staunen! Leise sinkt die Hülle,
und aus der leeren Hülle starrt ein Sinn.

Die Jahre eh' war's gerade umgekehrt.
Da sagten wir zuerst Euch unser Wort,
dann wurde Euch, was es enthält, gelehrt —
doch eh' wir fertig waren, saht Ihr fort.

Der Vorhang wird ungeduldig bewegt, was der Ehrenhold bemerkt.

Des werdet inne, was Ihr hört und seht!
Sagt dann das Wort, das, wie Ihr meint,
nach jedem Spiele Ihr zutiefst versteht,
dann ist es richtig, wenn es falsch auch scheint!

Eine vermummte Gestalt kommt aus dem mitten leicht geteilten Vorhang
Ich bin durch nichts und nichts ist ohne mich.
Seit Gott die Welt schuf, bin auch ich

im Sphärentanz der Sonnen und der Erden.
Mehrere sehen sich kopfschüttelnd an.
Dann kam der Menschengeist, der nachsann, wem ich glich.
Statt meines Schritts, der still durch's Ew'ge schlich,
sah er nur hastende Gebärden
und gab mir wechselnd menschliche Gestalt.
Mein erstes Antlitz! Geaufig ist's und kalt.
Ein Totenkopf wird sichtbar.

Kern
Das ist der Tod!

Merle
Ich glaub' es auch —

Gummel
Nicht vorschnell! Wartet weiter ab!

Gestalt indem der Totenschädel langsam sich drehend einmal nach jeder Seite schaut
Viele Gerippe, viele Totenschädel
aus grauem Kalk geformt, gemein und edel,
die noch für wen'ger Augenblicke Fülle
Fleisch, Farbe, Kleid und Luft umgibt als Hülle,
seh'n jetzt aus Augen, die einst auch verwesen,
mich schaudernd an und wollen in mir lesen.
Die Stimme wird mild.
Symbol ist alles jener stillen Welt,
in die der Schein von ird'schen Tagen
wie Licht in Meerestiefen fällt,
Wunder erleuchtend, die wir selber tragen.

Kern
Ja, ja! Das ist der Tod!

Gestalt der Schädel wird von einem vollen Frauenarm hervorgestreckt (das dunkle Gewand schließt eng unter Schulter und Hals), ein schöner Frauenkopf wird sichtbar

Dann ist der Tod sehr schön.

Auf den Schädel blickend.

Die steingewordne Form muß mit mir geh'n,
wenn auch, was ihren engen Raum belebt,
vergessen ist, vergessen und verschwebt.
So trag' ich das Vergessen in der Hand
wie einen Segen durch das stille Land.

Kern

Das ist die Kirche, die durch Tod zum Leben,
zum ew'gen Leben führt.

Hochrütiner

Das ist das Leben!

Kern

Was meint Ihr, Buzelin?

Buzelin

Ich weiß schon, wer sie sein könnt!

Kern

Sagt es doch!

Buzelin ins Ohr des Kern

Die Rosenauer Anna —

Einige lachen.

Gestalt wie vorhin der Totenschädel, sieht sich jetzt die schöne Frau langsam im Kreise um

Und viele Geister, viele Seelen,
die ihr vergang'nes Leben sich erzählen,
und die noch wen'ge Augenblicke lang
in Fesseln tragen ihren tiefsten Drang,

erschauen mich mit Augen, die nicht seh'n,
empfinden mich und können mich versteh'n.

Einer

Ich kann das Wort nicht sagen, was Du bist;
doch bist Du schön und redest wunderbar,
und alles, was Du sagst, ich fühl's, ist wahr!

Gummel zu Merle

Es ist der Tod doch nicht!

Merle

Er ist es nicht, schon weil's ein Weib ist.

Gestalt schlägt den Mantel ganz auseinander; an ihrer Brust ein saugendes Kind

Nun löset Worte und Gebärden,
ein jeder von dem andern abgewandt!
Vergessen und Vergeh'n in meiner Hand,
an meiner Brust das Werden!

Schreitet langsam nach links.

Kern

Die Kirche ist's, sie trägt das Christuskind.

Hochrütiner

Das Leben paßt am besten.

Einer

Sie trägt in sich das Leben und das Leid!

Gerhard

Du bist die Zeit!

Hochrütiner zu Gerhard

Das wär' ein Weib für Euch und solch' ein Kind!
Ihr habt ja keine Kinder! — —

Gerhard der es halb hört, der Gestalt versunken nachschaut und einen Schritt vorgetreten ist

Ich überwand Dich in drei mächt'gen Domen,
und ich erliege Deinem Anblick schon!
Magst Du mir so dereinst den Scheideblick
zuwerfen, segnend Werk und Walten.

Alle schauen wieder auf den Vorhang, aus dem nun ein ganz dicker Gesell mit einem krebsroten Gesicht und Doppelkinn, krummen Beinen langsam vorkommt.

Der Dicke

Ich kann vor Wohlbeleibtheit nicht mehr sprechen!

Einer

So kitzle Dir den Gaumen, um zu brechen!

Hochrütiner Kern anstoßend

Beachtet, bitte, nur den Bauch;
der paßte auf die Kirche auch! –

Kern lacht

Recht ausdrucksvoll ist diese Freßgebärde!

Gummel

Das ist der Alp aus meinem letzten Traum!

Kern

Ich glaube gar, er ist die Erde!

Buzelin

Blasses Symbol! Du bist der Raum. –

Allgemeines Gelächter, während dessen der Dicke nach links geht. Wenn die nächsten aus dem Vorhang treten, muß man schon Leonore als Venus, an deren Gewand der Narr etwas steckt, dahinter stehen seh'n.

Buzelin

Ho! Er gesellt sich zu der Zeit,
und sie verschwinden in die Ewigkeit! –

Beide ab nach links.

Eine Fortuna mit Füllhorn tritt auf.

Buzelin

Die kenn'n wir schon! Die ist das Glück!

Ehrenhold

Drum wieder in das Nichts zurück!
Haben sich sonst immer um Dich gerissen
und wollen nichts mehr von Dir wissen!

Fortuna ab.

Verstattet noch, daß Tag und Nacht
wettlaufend aus dem Staub sich macht,
und werdet uns nicht ungeduldig.
Sie ist nur schwarz!

Mit erhobenem Finger

Er aber lacht!

Fast ängstlich

Zwar die Kostüme sind vom vor'gen Jahr;
allein wir sind sie heut noch schuldig.

Unter allgemeinem Lachen und Hallo laufen ein in einer Pappsonne steckendes lachendes dickes Gesicht und eine als Negerin angestrichene Person, sich überholend, nach links ab.

Ehrenhold

Die Götter aus dem alten Rom
soll'n jetzo ihre Verse sagen.
Sie werden würdig sich betragen,
sind Fleisch und Blut und kein Phantom.

Während sich der Vorhang bewegt und die dahinterstehenden Gruppen sichtbar werden.

Doch seht! Ein Narr aus nord'scher Welt
hat sich den Göttern zugesellt,
damit sie hier zurecht sich finden.
Insonderheit Frau Venussin
scheint er sich dienstbar zu verbinden.
Beginnt!

Venus und der Narr treten vor.

Narr

Frau Venus, seit Ihr in dies Land
den Fuß gesetzt, steh' ich in Brand.

Nach ihrem vorgestellten Fuße sehend

Ich sah ihn auf die Scholle treten,
darauf ein Frühling rasch entstand —
das war ein süßes Jugendbeten — —
doch mich hat Euer Blick verbrannt!

Mit wildem Blick

Und so zerstört von Euerm Feuer,
das Magen, Herz und Hirn versengt,
ward ich der Narr, das Ungeheuer,
das sich an Eure Schritte hängt.

Venus

Fort! fort! Ich machte Narren viel!
Steh' nicht im Wege meinem Ziel,
durch meiner Augen Weinen und Lachen
noch viele, viele Narren zu machen!

Narr

Ich kann das nicht geduldig seh'n,
sollt nicht auf's Narrenmachen geh'n!
Sollt Euch mit einem Narren bescheiden,

daß nicht noch meh're Qual erleiden —
hört Ihr!
Reißt sie heftig zurück.

Venus

Spielt nicht so derb!
Soviel verlangen Eure Verse nicht!
Narr scheu beiseite.
Holla! Grüßet mich die Frau Venussin,
die ich mit verträumten Gliedern
vom Morgenlager gestiegen bin,
Sonne, Deinen Gruß zu erwidern. —
Leiser
Rose lacht an meiner Brust,
sie hat eine Rose, in die eine Edelsteinnadel gesteckt ist, an der Brust
und ein weißer Edelstein,
wie ein stiller Tränenschein,
sank ins Rosenbett hinein —
aufjubelnd
All Leid führt in Lust! —

Merle zu Gerhard

Wie sie Euch ansieht mit den Maskenaugen!

Gummel

Euch gilt ihr Lied!

Gerhard

Laßt!
Er will, den Blick auf Leonore gerichtet, rückwärts unter die andern entweichen; die hinter ihm Stehenden geben nicht nach; Leonore sieht das und lacht siegesfroh auf.

Venus

Den Narren dort im buntgewürfelten Gewand
Narr steht links von ihr, ein wenig rückwärts

den hab' ich bis ins Herz hinein verbrannt!
Drum geht er so bunt —

immer zu dem fortwollenden Gerhard

Doch, schlichter Mann, Dir brennt mein Sinn.
Mach mich zu Deiner Königin

leiser; innig

und werd' ein Narr an meinem Mund!

Hochrütiner zu Gerhard

Oho! Sie hat's mit Euch!

Kern

Das scheint mir auch!

Gerhard versucht zum zweitenmal nach hinten zu entweichen, wieder vergebens; schon prägt sich in seinem Gesicht, das glühend wird, Zorn aus.

Venus

Ihr wollt entfliehn? Das duld' ich nicht!
Ihr bleibt!

Die um Gerhard stehen, fangen an zu lachen, drängen sich dichter; wie er wieder zurückweichen will, streckt sich eine Hand aus, um ihn zu halten, die er zornig beiseite stößt.

Und seid Ihr mir auch oft entflohn —

Gerhard

Laßt mich!

Die neben ihm Stehenden weichen etwas zurück.

Bürgermeister zu Gerhard

Vertragt doch Spaß!

Venus

Ihr müßt noch mit auf meinen Thron,
das seidne Lager unter Ampellicht!

Hochrütiner
Solch Angebot schlüg' ich nicht aus!
Ihr, Buzelin, doch auch nicht?

Venus
Und weil ich Euch denn strafen muß —

Buzelin
Ja, straf' ihn, straf' ihn!

Venus
Gebt auf dies Knie mir einen Kuß!
Sie hebt den Mantel.

Gerhard
Genug mit mir! Geht jetzt zu jemand anderm!

Buzelin
Von Euch bestraft zu werden, ist Genuß!
Bestrafet mich!

Venus
Doch anders als Du denkst!
Gibt ihm eine Ohrfeige.

Gummel
Was wagt die Maske? Das ist unverschämt!

Bischof
Den Ärger über seine Kälte läßt
sie an dem Ratsherrn aus. Ein schöner Tausch!

Kern
Vielleicht hat er sie dazu angestiftet!

Hochrütiner laut zu Kern
Unsinn! Sie höhnt den Meister ja!

Kern
So scheint es fast.
Nicht alle Weiber beben, wie er prahlt.

Gerhard
Sie höhnt mich nicht!
Und daß Ihr seht, wie ich noch mehr vermag,
als das, womit ich prahle, ich versprach Euch's!
Langsam und unerbittlich in eine tiefe, peinliche Stille
Nimm Deine Maske ab und küsse den,
den Du zutiefst verachtest.

Leonore sich wie eine Schlange unter seinem Blicke windend
Welcher — — ist — es?

Gerhard
Der trunkne Ratsherr, den Du schlugst!

Leonore toll auflachend
Komm, Buzelin, daß ich den wunden Fleck,
den meine Hand —

Hochrütiner und andre Ratsherrn dringen auf Gerhard ein, so daß der auftreischende Buzelin und Leonore dem Blick entzogen sind
Das wagt er! Das! Schlagt ihn zu Boden! Ruft die Stadtsoldaten! Bringt Ketten her!

Gerhard die ihn Umringenden mit einem Schlage abschüttelnd; einer fällt hin; die andern weichen; sehr stark
Rührt mich nicht an!
Er schlägt an seine Brust.
Hier steht der Dom!
Mein Dom! Ich bin durch dieses Werk geweiht,
das meines Könnens höchste Krone wird!

Bischof

Wie er sich überhebt, der Gotteslästr'er!

Bürgermeister nach hinten sprechend

Hört mit dem Spiele auf und räumt das fort!

Nach vorn kommend — ärgerlich zu den Ratsherren

Der Meister ward gereizt!

Zu Gerhard

Es war nicht recht, daß Ihr das Spiel verdarbt
und gleich so schroff dareinfuhrt.

Gerhard

Herr, verzeiht!

Er zieht Gerhard mit sich in den Hintergrund.

Buzelin ernüchtert

Was soll ich tun?

Hochrütiner

Laßt nur, es findet sich vielleicht ein Weg!

Kern

Der Bürgermeister stiftet immer Frieden!

Merle

Wüßt' man nur mehr von seiner Zauberei,
den Hexenmeister könnte er nicht schützen!

Buzelin

Ja, brennen muß er!

Kern

Wir passen ihm jetzt auf!

Hochrütiner

Vielleicht hilft sie uns auch. Ihr treuer Narr
sieht nicht so aus, als ließ er uns erst handeln.

Mehrere hinschauend
Ein gedrungener Kerl!

Buzelin
Das ist der böse Rausch!

Kern
Der Rausch hat auch schon Menschen umgebracht!

Hochrütiner
Es wär doch schad' um unsern Dom!

Bürgermeister kommt mit Gerhard wieder vor
Verzeiht dem Meister, der sein Wort bereut!
Vergessen wir die Störung unsers heitern Fest's,
das jetzt tief in der Erde sich vollenden soll,
im Keller dieses altehrwürd'gen Hauses, wo
in Fackelschein uns unser bester Wein erharrt!
Tusch. Die Menge fängt an sich zu verlaufen. Diener beginnen, die Leuchter auszulöschen.

Bürgermeister
Sie sind Hitzköpfe und Ihr seid auch ein Hitzkopf!

Gerhard
Ja! Ja!

Bürgermeister
Ich will dafür schon sorgen, daß sie Euch
nicht mehr beleidigen. Aber gebt auch Ihr
nicht Anlaß mehr zum Streit. Versprecht's!

Gerhard schlägt in seine Hand ein.

Bürgermeister
Und seht Euch vor! Ihr habt so manchen Feind!

Gerhard

Ja! Seltsam war's, wie ich das Netz von Feindschaft,
das sie um mich gesponnen, ahnungslos
und plötzlich aus der dunklen Tiefe zog —
Ich trage immer einen Dolch mit mir,
nicht wissend, wozu ich ihn jemals brauche!

Zeigt ihn dem Bürgermeister; sie sind bis zur Tür links gekommen und gehen hinaus.
Leonore und der Narr bleiben zurück.

Leonore

Höre, Hans! Hast Du Mut?

Narr

Das wißt Ihr, denk' ich; und das weiß die Stadt.

Leonore

Und liebst mich?

Narr

Das wißt Ihr, wenn Ihr's auch bisher nicht wissen wolltet!

Leonore

Jetzt zürnst Du! — — Du aber kannst mich
nur besitzen, wenn ich alles verlor! —

Sie lacht.

Und das hab' ich jetzt! — — Aber das wenige,
was mir bleibt —

Sie dehnt sich in ihrer ganzen Schönheit und Fülle.

Narr

Für eine Nacht und dächtet Ihr dabei,
indes ich Euch umarme, an wen sonst,
geb' ich mein Leben, liebstes Weib!

Leonore

Nun gut! Er kommt noch heute abend, denk' ich,
den Plan dort holen, wenn die unten zechen!

Narr

Dann bist Du mein!

Leonore

Kann sein!

Narr

Noch heute abend?

Leonore leiser

Ich hole Dich, wenn Du Dein Werk vollbracht.

Narr küßt ihre Hand

Du sollst mich finden!

Leonore ab. Narr tritt in den Hintergrund, wo er starr steht und während des Folgenden sichtbar bleibt.
Zwei Diener, die die letzten Kerzen löschen.

Erster Diener

Kurz abgebrochen diesmal! Hilf mir hier!

Der zweite Diener hält ihm den Stuhl.

Zweiter Diener

Still! Wie der Lärm die Treppen abwärts tief verhallt!

Geht an die Tür links.

Dort unten kommt ein Lichtschein —

Erster Diener

Der Baumeister gewiß, der Mann der Nacht!

Zweiter Diener

Mach schnell! Damit wir fort sind, wenn er kommt!
Unheimlich ist er!

Auf den Narren zeigend

Dort blieb auch noch einer!

Erster Diener
Das ist der Narr. Die mögen sich hier treffen!
Löscht das letzte Licht.
Nun ist es dunkel! Schnell!
Nach rechts ab.

Gerhard kommt mit Licht und geht langsam zum Bücherständer; der Narr tritt vor und folgt ihm.
Ihr schleicht so sonderbar um meinen Schritt,
als hätten unsre Kreise sich berührt!

Narr
Es scheint, daß etwas uns verbindet
und aneinander heftet!

Gerhard
Sonderbar! Ich kenne Dich gar nicht –
Doch, doch! Ich sah Dich bei dem Venusspiel –

Narr
Jawohl! Da saht Ihr mich!

Gerhard
Ich habe sonderbare Freundschaft oft
zu Menschen, die im Trubel mir begegnen.
Das kündet mir von Dingen, die ich nicht
erkennen noch benennen kann,
doch die unlösbar binden. So mit Euch!
Reicht mir die Hand!

Narr sie ihm mit teuflischem Blick reichend
Da habt Ihr sie!

Gerhard
Freund! Eure Hand hat Eisenkraft. Allein

ein Zittern überfällt sie, wenn
sie meine stille Hand berührt.

Narr schaudernd
Fühlt Ihr das alles?

Gerhard
Des Menschen Leben spricht in seiner Hand,
in jeder Hand — — —
und mein's ist größer als das deine wohl!

Narr
Wo lerntet Ihr so sonderbare Kunde?

Gerhard
Im Leben. Wo denn sonst?

Narr
Das ist nicht Hexerei?

Gerhard schüttelt den Kopf
Ich sah die Menschen und ihr Wandern an,
und manches, glaub' mir, manches ward mir kund
von ihrem Kommen und von ihrem Gehn.

Narr
Von ihrem Gehen auch?

Gerhard
Ja!

Narr
Das heißt: Ihr seht den Tod voraus?

Gerhard
Du fragst, als brauchst Du meine Wissenschaft!

Narr
Nein, nein! Doch sagt mir, kann das möglich sein?

Gerhard

Im Licht des Auges und im Druck der Hand
und in Gefühlen, wie sie nur
der Sterbende empfindet, meldet sich
das unerbittlich Kommende. So sah
ich schon voraus gewaltsamen Tod.
Denn der auch schlummert in des Menschen Seele!

Narr

Und seht Ihr nie für Euch den Tod voraus?

Gerhard

Ich lebe ja!
Und seh' ihn wohl voraus, wenn er einst kommt! –

Narr lacht höhnisch auf

Wie lange denn?

Gerhard

Lange genug, um in die Einsamkeit
und ferne Stille von Euch fortzuwandern,
daß keiner Mitleid lächelt meinem Sarg.
Wendet sich ab.

Narr schleicht heran, hinter Gerhard stehend, erhebt er den Arm, um zuzustechen.

Gerhard wendet sich blitzschnell um und sticht seinerseits zu.

Narr taumelt mit einem tiefen Aufschrei zurück und an die Bank
Oh – – –

Gerhard

Was tat ich Dir?

Narr

Ich hasse Euch –

Gerhard
Warum?

Narr
Doch mehr noch haſſ' ich ſie —
ſich halb aufrichtend
und ſterb' ich, ſo zerſtör' ich auch ihr Glück!

Gerhard
Was ſprecht Ihr da?

Narr
Der, die mich ſandte, will ich das Glück zerſtören — —
ſchwer
nach dem ſie jetzt wohl wieder auslugt —

Gerhard ahnend
Wer ſandte Dich?

Narr gell auflachend
Die Frau Venus —
Gerhard ſchaudert
die Frau Venus, ja!

Gerhard
Sie — —?

Narr
Und darum haßt ſie, tötet ſie!
Hört Ihr — ja?
Mich ſchmerzt es — hier am Herzen —

Gerhard
Haltet!
Er hebt den Narren ganz auf die Bank, ſo daß deſſen Kopf zurückſinkt, während Gerhard unterſucht.

Narr plötzlich den Kopf hebend
Ihr last in mir, daß ich bald sterben müsse?

Gerhard
Ich glaubte es zu lesen —

Narr
Seid Ihr auch Arzt?

Gerhard
Der Blutstrom tritt nur schwach aus Eurer Wunde;
er fließt nach innen.

Narr
Muß ich sterben?

Gerhard
Ja.

Narr
Oh — — — Schmerzen kommen — —

Gerhard begütigend
Die Leiden, die das Furchtbare des Todes
Dir tragen helfen.

Narr nach einer Weile aufatmend
Jetzt ist's wieder still. — —
Plötzlich aus innerster Todesangst aufschreiend
Eure Hand!
Haltet mich im Leben! Ich falle meilentief!
Er hat Gerhards Hand erfaßt.

Gerhard
Kommt, nehmt die Maske ab!

Narr bittend
Nein, nein!

Laßt mir den tollen Maskentraum.
So stirbt ein ander Wesen als ich selbst –
– – – –
Ein Wesen, das ich selbst
für weniger Tage kurzes Leben schuf –

Gerhard

Nein! Nehmt die Maske ab!

Er nimmt sie ihm ab.

Narr *wimmernd*

Starrt mich nicht so an!

Gerhard

Ihr seid ein Mensch!

Narr *dessen Kopf zurücksinkt und der immer noch Gerhards Hand hält*

Helft mir!

Gerhard *allmählich leiser werdend*

Ich bin Euer Freund! Ihr haltet meine Hand –
ich führe Euch in einen hohen Traum.

Er hebt den Arm des Sterbenden ein wenig.

Und leise steigen wir ans Land
aus der verspülten Welle Zitterschaum.

Der Sterbende lächelt leise und schließt halb die Augen.

Doch weiter kann ich hier nicht mit Dir geh'n –

indem er die Hand des Sterbenden aus seiner Rechten leise in seine Linke hinüberlegt

ein and'rer Geist nimmt Dich an seine Hand –
bald – wirst Du – einen schönen – Garten – seh'n – –
Leb wohl – – mein Boot stößt wiederum vom Strand.

Er schaut den Narren eine Zeitlang prüfend an, drückt ihm die Augen zu und legt leise die Hand des Toten auf dessen Brust. Er tritt schweigend zurück; sein Blick ruht auf der Leiche.

Vorhang.

Zweiter Aufzug

Die Szene ist die Diele (Erdgeschoß) eines Bürgerhauses, nicht sehr hoch. Die Decke wird von zwei Holzsäulen getragen. Rechts: im Vordergrunde ein Ruhebett, hinten Stufen, die zu einer Tür (Gerhards Schlafzimmer) führen, Tür nach der Straße. Links: im Vordergrunde ein Tisch mit Bauplänen, Zirkeln, Winkelmaßen usw., dahinter Gipsmodelle des Doms (eine halbe Mannshöhe oder größer auf Tischen stehend), hinten Fenster, die auf die Straße führen (breit, so daß man viel von der Straße hindurchsieht), davor eine lange Holzbank. Links in der Wand vorn eine Tür, hinter der man beim Öffnen eine Treppe sieht, Kamin mit Sitzen, offener holzgetäfelter Gang.

Es ist eine windige Mondnacht, sonst kein Licht auf der Bühne.

Auf dem Ruhebett rechts liegt Meister Gerhard in unruhigem Traum; neben ihm, halb aufgerollt, wie aus seiner Hand gefallen, ein Aufriß des Domturms, daneben ein Kohlenstift. Jakob, Gehilfe, tritt leise, ohne den Meister zu bemerken, aus dem Holzgang und spricht nach hinten.

Jakob

So geh doch leise, daß sie nicht erwacht!

Kerzenschein kommt; dann tritt Konrad, der mit etwas festerem Schritt gekommen ist, eine Kerze in der Hand, aus dem Gang.

Konrad

Ach was! Seit sie krank ist, schläft sie schwer! —

Jakob leise und eindringlich

Du weißt doch, daß der Meister es nicht will!

Konrad

Glaub's gern! — — Er will sein Weib nicht wach — — die Heilige!

Jakob

Sie ist doch krank!

Konrad

Nun ja!

Wo mag der Meister heute wieder sein?

Er hat sich auf die Fensterbank niedergelassen und das Licht neben sich gestellt, gähnt.

Jakob ist ans Fenster getreten und schaut nach rechts hinauf

In die wolkentreibende Mondscheinnacht
ging er gewiß hinaus.

Konrad

Was er da nur treibt?

Jakob

Er steigt dann dort zum Friedhof an der alten Hügelkirche und läßt das Land rings um sich wehn und sausen —

Konrad

Ja! Sonderbar!

Jakob

Weißt Du, am Eck dort, das als Luginsland
hervorgebaut ist, steht er wie ein Baum,
die Arme verschränkt,
in seinem schwarzen, engflackernden Mantel
und lauscht auf die Nacht —

Konrad

Mich wundert nur, daß er nie müde ist
am Tag, wenn er die Nächte so verbracht!

Gähnt.

Jakob

Ich bin ihm einmal nachgeschlichen.
Es war ein Mondscheinsturm wie heut —
im hölzernen Schädelkäfig knackt' es und klappt' es,
und er stand, Worte murmelnd in den Wind,
und sah mich nicht.
Wie tastend fühlte Ast um Ast
der kahlen Linde nach ihm herüber,
als hätte beide ein Sturm erfaßt!
Die Wolkenfetzen, die vom Bergwald drüben
zerrissen sanken, kamen scheu und hündisch
in sein Bereich, als krochen sie vor ihm.
Er aber sah dem tollen Windtanz zu,
der wirbelnd durch die hohen Gräser fegte,
im Mauereck sich ausgelassen fing
und dann forttanzte, bis der Sturm sich legte,
forttanzte über Felder in die Ferne —

Konrad

Ist auch ein Spaß!

Lacht verschlafen.

Jakob
Recht wie ein Hexenmeister sah er aus.
Und darum heißt er auch der Hexenmeister.
Leiser
Ich glaub', sie stell'n ihm nach!
Schon sah ich oft Bewaffnete ihm folgen,
die lauernd spähten — —
Schaut hinaus.

Konrad gähnt
Du, von den Kriegsknechten, die man vor wenigen Wochen beim Torwart einquartiert hat, starb heute einer —
gähnt
Die grauen Mönche sollen ihn noch heute nacht in die Kapelle ihres Friedhofs tragen —

Jakob immer noch hinaussehend
Hm —

Konrad
Ein schmutziges Volk, diese Kerle! Tragen Krankheit und Seuchen im Ranzen!

Jakob wie oben
Steht er da oben oder ist er's nicht?
Ja, ja! Er ist's!

Pause. Dann tritt Lise leise ein (von der Straße) und geht zu den beiden.

Lise
Pst! Wißt Ihr schon? Der kranke Kriegsknecht ist gestorben. Und diese Nacht noch holen ihn die Mönche. Drunten beim Tor drängen sich die Menschen.

Konrad weniger schläfrig
Da freust Du Dich wohl recht?

Lise
Mich gruselt's so. Die grauen Mönche, die man nie sonst sieht als beim Gebet und wenn es Leichen gibt — und jetzt bei Nacht — —

Konrad
Wollen wir hin?

Lise
Es wird spät werden, glaub' ich.

Konrad sie an sich ziehend
Und wir haben Besseres zu tun!

Jakob vom Fenster wegsehend
Drängt Euch nur nicht dazu! Das fremde Kriegsvolk bringt oft Seuchen mit!

Konrad
Ach, 's ist ja weiter keiner krank von ihnen.

Jakob
Wie Du willst!

Konrad
Wir geh'n ja gar nicht hin! Was Lise! Wir geh'n zu Bett!

Lise ihn anstoßend
Pfui Du!

Konrad
Na komm!

Lise
Das weckt uns ja doch auf nachher —

Konrad

Ach was! In unserm Loch überm Stadtgraben hör'n wir nichts! Komm!

Kuß.

Und der Jakob macht schon leise und stört uns nicht.

Er lacht.

Vielleicht gehst Du auch unserm Meister wieder einmal nach —

Jakob

Da, nimm das Geraffel!

Auf die Bank zeigend.

Und leg' es drüben auf die Pläne; Du weißt, der Meister will, daß nichts herumliegt!

Konrad nimmt die Zirkel und Maßwerkzeuge von der Bank und trägt sie nach dem Tisch; er bemerkt Gerhard, leise

Du!

Jakob

Ja —

Konrad

Pst!

Jakob

Was ist denn?

Konrad

Der Meister schläft ja da —

Jakob vorkommend

Ich sah ihn doch ganz deutlich oben auf dem Kirchhof —

tritt wieder ans Fenster

und jetzt steht niemand mehr im Luginsland. —

Konrad der inzwischen zu der erstaunt dastehenden Lise gegangen ist

Glaubst wie der Jakob an den Hexenmeister? Ein schöner Unsinn! — Komm! Ich geh schlafen.

Beide ab durch die Tür links vorn.

Jakob

Geht leise!

Er schaut hinter den Dommodellen vor nach dem Schlafenden.

Er träumt gewiß. Der Plan, der ihm entfiel —

näher zusehend

— es ist der Plan des Turms. — — Er träumt und baut im Traum — —

Er kramt noch eine Weile leise herum, nimmt dann die Kerze, die er so trägt, daß ihr Schein nicht auf den Schlafenden fallen kann, und geht durch die Tür links vorn, sich noch einmal vorsichtig umsehend, ab. Eine Weile ist alles still; nur hört man draußen einen Brunnen rauschen.

Gerhard im Traum, ganz schwer

— — — — —

— — — — —

Ja, windig ist's, steig nur hinab —

— — — — —

Dich schwindelt — — schau nicht nieder!

Er lacht eine Weile leise vor sich hin, dann werden seine Züge finster und furchtsam; man sieht bewaffnete Stadtknechte vor den Fenstern um das Haus schleichen.

Sie — verfolgen — mich —

— — — — —

Von allen Gassen zu auf meinen Turm — — — Die Brüstung ist so — — hoch — — — ich bin so schwer — plötzlich — —

Er atmet angstvoll; einer der Bewaffneten (1) stößt von außen ein Fenster auf, daß es leise klirrt.

1. Stadtknecht
Es ist ganz dunkel. Ich kann nichts seh'n!

2. Stadtknecht die Tür öffnend
Die Tür ist auf.

Mehrere Stadtknechte, ein Führer treten ein.

3. Stadtknecht auf die Tür rechts zeigend
Ich bin in seinem Haus bekannt. Dort führt ein Gang zu seinem Schlafzimmer —

Die Bewaffneten suchen und tasten herum, der Führer ist die Stufen zur Schlafzimmertür hinaufgestiegen.

Gerhard schwer murmelnd
Ich kann nicht —

1. Stadtknecht
Pst! Dort auf dem Ruhebette schläft einer und spricht im Traum!

Führer herankommend
Das ist er —

2. Stadtknecht
Und seht, dort liegt der Plan, der Stift dabei. —
Das zeichnet sich so fertig, wenn er träumt.

Leise
Der Teufel tut das!

Bekreuzt sich.

3. Stadtknecht
Ich dacht', er wär' gefloh'n — oder doch nicht hier. Er stand ja heute wieder auf dem Ausguck —

Führer
Still!

Gerhard schwer atmend und danach ringend, ein Wort hervorzubringen, plötzlich sehr laut

Nein! Ich springe nicht hinab!

Fährt auf.

Ja, ja — ja —

Atmet tief.

Gott sei Dank, nur Traum!

Schließt die Augen wieder.

Führer

He —

Gerhard ist mit einem Satz aufgesprungen

Was gibt's? Was wollt Ihr?!

Führer

Herr —

Gerhard

Wer seid Ihr? — Was, was ist?

Sich plötzlich umsehend.

Es ist doch nicht mehr Traum? —

2. Stadtknecht

Nein, nein! 's ist nicht mehr Traum, in dem der Böse Euch besuchen kann!

Gerhard

Jetzt kenn' ich Euch. Was wollt Ihr?

Führer

Herr, Ihr sollt mir folgen!

Gerhard

Euch folgen? — Wohin?

Führer

Wir kommen, Herr, auf den Befehl des Rats —

Gerhard
Wohin?

Führer
Ins Rathaus, Herr –

Gerhard
Weshalb?

Führer
Ich weiß es nicht. Der Rat hat's halt befohlen –

2. Stadtknecht beiseite
Weil Ihr ein Hexenmeister seid –
Bekreuzt sich.
Ja!

Gerhard lacht auf
Und deshalb bau' ich auch am Dom!

2. Stadtknecht
Ja! Das tut Ihr mit des Teufels Hilfe, um berühmt zu werden. Ja! –

Führer
Seid still, Hannes!

Gerhard gelassen
Gehen wir denn!

Führer
Herr, ich muß –

Gerhard
Nun?

Führer
Ich muß Euch – fesseln –

Gerhard

Also tut es!

geschieht; er speit aus

Ihr seid Hunde!

1. Stadtsoldat

Scheltet uns nicht Hunde, Herr!

lacht in sich hinein

Wir haben auch die Wache an Euerm Gefängnis!

2. Stadtknecht bekreuzt sich

Wir beten fleißig! Dann könnt Ihr uns mitsamt dem Satan

furchtsamer, da Gerhards Blick fest auf ihn geheftet ist

nichts anhaben,

bekreuzt sich hinterlistig

und glaubt nur, so lang' ich denken kann, ward noch kein Hexenmeister frei! –

Gerhard kurz

Vorwärts denn!

Führer

Folgt! –

4. Stadtknecht draußen auf den Treppenstufen stehend, spricht durch die offene Tür herein

Wartet noch! Dort oben beim Fuchsenhaus kommt der Zug der Mönche mit dem toten Soldaten. Da kommen wir nicht durch zum Rathaus.

Hinspähend, während die andern halten

Es scheint viel Volks dabei zu sein.

Wieder hereinsprechend

Die Fackeln locken sie wie die Mücken aus ihren Nestern heraus –

späht wieder; der Führer tritt auf die Straße und späht auch in dieselbe Richtung

Führer
Gut! Warten wir! — — Kommt Ihr dann herein!
5. Stadtknecht tritt ein, 4. steht noch und späht.

Gerhard
Was für ein toter Soldat ist das?

Führer
Einer von den Kriegsknechten, Herr, die man unlängst beim Torwart ins Quartier gelegt —

Gerhard nachdenkend
Ja, ich entsinne mich — Es sollte fremdes Kriegsvolk in die alten Werke kommen —

Führer
Von denen ist es einer, Herr!

Gerhard
Und woran starb er?

Führer
Ich weiß es nicht!
Man sagt, er starb sehr rasch —

2. Stadtknecht
Ja, Strafe vom Himmel war's! Die Heiligen, die in der Schenke er gelästert hatte, die haben ihn vom Satan holen lassen. Ja!

Gerhard
So steht der Böse in dem Dienst der Guten?

2. Stadtknecht
Gewiß!

Gerhard finster
Dann sollte man doch die Heiligen als Hexenmeister anklagen und — verbrennen!

2. Stadtknecht weicht scheu vor Gerhards Blick zurück.

Der ferne Lärm kommt langsam näher, unverständliches dumpfes Singen, die Lichtstimmung draußen wird rötlich wie von fernen Fackeln.

Gerhard zum Führer
Und woher kam das fremde Kriegsvolk?

Führer
Aus Welschland!

Gerhard
Südlich?

Führer
So viel ich hörte, tief aus Piemont —

Gerhard eindringlich
Sagt, wißt Ihr denn nichts Näheres von dem Tode des Knechtes.

Führer
Nein —
zuckt die Achseln.

Gerhard
Ich meine, wie er starb.

Führer
Er rang nach Atem, sagt man; und die Augen traten quellend aus ihren Höhlen vor.
Zum 4. Stadtknecht.
War's nicht so?

4. Stadtknecht

Ja! Er soll furchtbar um Luft gerungen haben.

Nickt.

Gerhard jetzt nach draußen aufmerksam.

Der Lärm draußen ist stärker und näher geworden, der 4. Stadtknecht kommt herein. Geschurr von vielen hundert Schritten, die Straße wird von Fackelschein hell. Der düstre Gesang der Mönche wird verständlich und klingt so, als ob sie noch etwa zehn Häuser entfernt wären; während der zweiten Strophe gehen schon die ersten Leute aus dem Volke an der offnen Tür und den jetzt geöffneten Fenstern vorüber.

Gesang der Mönche

Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle.
Laßt uns nicht Gast an eignen Herden sein!
Häuser vermorschen, Herde stürzen ein.
Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle!
Gloria tibi nos hospites revocanti.

Eine Weile kommt alles schweigend näher; man hört nur das Schurren; dann setzt der Gesang verstärkt ein.

Sündig getrieben aus der Himmelshalle,
gehn wir verwesend wieder zu ihr ein.
Von unsern Grabesschollen rollt der Stein.
Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle.
Gloria tibi nos hospites revocanti.

Die Menge der Mitziehenden nimmt, bis der Sarg und die Fackelträger (voran ein ein Weihrauchgefäß schwingender Mönch) sichtbar werden, zu; nachher steht die ganze Straße voll Menschen.

Eine gellende Frauenstimme außer Atem

Drängt Euch nicht um den Sarg!

Hustet und ringt nach Luft.

Mehrere Stimmen während die auf der Bühne schon anwesenden Leute nach rückwärts schauen

Was ist's denn? He, was gibt's? He, hollah! — Wer ist die Alte?

Eine andere Stimme

Die Frau vom Torwart ist's!

Stimmengewirr.

Die gellende Stimme gewinnt wieder die Oberhand

Drängt Euch nicht um den Sarg! Die Krankheit ist ansteckend; ein andrer Kriegsknecht ist auch schon erkrankt!

Mehrere

Fort von dem Weib! — Daran sind die alten Werke mit ihren Seuchen schuld. — Herr Gott im Himmel — — Fort nur von dem Weib!

Stimmengewirr.

Während dieses Stimmengewirrs ist die Leiche an der offnen Tür vorüber gezogen; die Mönche und die Menge hält — vor den Fenstern — an; die Mönche beginnen schwerfällig umzuschultern.

Die andre Stimme

Nun, was fehlt ihm denn?

Die gellende Stimme

Ganz aufgedunsen ist er und schwarz im Gesicht; ich kriege keine Luft!

1. Stadtsoldat

Wo ist das schreiende Weib?

3. Stadtsoldat der neben Gerhard steht, zeigend

Die Alte da!

Die gellende Stimme

Und Durst hat er, Fieberdurst — — — er trinkt in einem fort.

1. Stadtsoldat

Na, das ist kein schlimmes Zeichen, wenn ein Kriegsknecht Durst hat.

Wiehert roh.

Gerhard mit starker Stimme

Das ist die Pest!

Ungeheurer Schrecken draußen und drin; die Soldaten sind aufgefahren; draußen flüchten einzelne.

Stimmengewirr

Fort, fort von mir! Du warst zu nah am Sarg! –
St. Rochus hilf! – Dort in die Seitengasse! –

Männerstimmen

Glaubt's nicht! Kann ja nicht sein! – 's ist Unsinn! –
Fürchtet Euch doch nicht! – – Er will uns nur erschrecken! —

Gerhard

Seht doch die Alte an! Dann glaubt Ihr wohl, daß es die Pest ist!

Erneuter Schrecken. Laufen und Schrein.

Stimmen

Wehe! Er ist ein Hexenmeister! Er hat die Pest gebracht!
Flieht vor ihm!

Eine rauhe Stimme

Nicht in mein Haus! Zurück! Ihr wart ja bei der Leiche!

Junger Mönch ist zur Seite getaumelt, starrt entsetzt den Sarg an.

Älterer, vorangehender Mönch

Scheust Du die Pest, mein Sohn?
Spanne Dich ein,
wenn Du nicht willst, daß Geißeln Dich erwarten!

mit großer Stimme
Gott sandte diesen Mann,
deutet auf die Leiche
einen stillen, eindringlichen Prediger,
der diese Sündenstadt bekehren soll!
An Deinen Dienst!
Der junge Mönch toumelt an seinen Platz.

2. Stadtknecht flüstert mit Gesten zum Führer, der zuerst den Kopf schüttelt; man versteht nur
Ihr verderbt uns —
dann später
das allein kann helfen!
Er ist ein Hexenmeister! Laßt ihn frei!
Er hat die Pest uns auf den Hals gebracht.
Und halten wir ihn, hört sie niemals auf,
unverständlich, während der 1. und 4. Stadtknecht hinzutreten
und uns geht's dann zuerst an unsern Kragen.
die andern Knechte nicken, unverständlich.

Der ältere Mönch
Nun vorwärts!
Der Zug setzt sich in Bewegung.

Gesang
Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle.
Laßt uns nicht Gast an eignen Herden sein.
Häuser vermorschen, Herde stürzen ein.

Mönch
Halt! Die Straße ist gesperrt!
Ein Wagen liegt im Weg. Zurück!
Wir müssen hier durch diese Gasse ziehn!
Alles geht langsam zurück; der Sarg wird noch einmal sichtbar; der Zug beginnt sich schräg nach hinten zu bewegen.

2. Stadtknecht mit dem Geschehen draußen fast gleichzeitig

Der Rat bewilligt es! Er dankt Euch noch!
Und dann nur fort!

Sie schleichen an Gerhard heran und lösen ihm die Fesseln; er läßt es lächelnd geschehen.

Gerhard

Ein Hexenmeister ward noch niemals frei!

Die Stadtknechte ducken sich scheu vor seinem Blick; samt dem Führer ab.

Gesang

Sündig getrieben aus der Himmelshalle
gehn wir verwesend wieder zu ihr ein.
Von unsern Grabesschollen rollt der Stein.
Denn wir sind Gäste, Gäste sind wir alle.
Gloria tibi nos hospites revocanti.

Der Vers „Gloria-revocanti" kaum noch verständlich. Der Schein verliert sich. Stille. Vorüberlaufen von Menschen. Stille. Der Brunnen rauscht.

Gerhard allein

Schwül war der Traum, der hoch im Turm begann,
durch Fesseln ging und tief in Gräbern endet!
Mich schmerzt die Hand! –

wirft sich aufs Ruhebett und bedeckt die Augen mit der Hand

Indes der stille Mann
sich langsam heim zu seiner Scholle wendet,
quält mich ein Bild: ich sehe regungslos
das nahende Wandern all der toten Leute
ins Land hinaus – – –
oh, übergroß
wird diesmal, dunkler Gegner, Deine Beute!

Er rafft sich zusammen und fährt auf, seine Hand streift den Plan, ergreift ihn, läßt ihn fallen. Tiefer schmerzlicher Ton.

Es schmerzt und brennt —

fühlt an seine Handgelenke

die Menschen nahmen
die Fesseln wieder ab von meiner Hand.
Doch Deine fürchterlichen Fesseln kamen —

fast zusammenbrechend

Wer wird jetzt bau'n? — — Du Ew'ger ohne Namen,
hast mich von meinem Werk verstoßen und verbannt! —
Ich bin in Deinem Glauben nie erschlafft,
ich ward von fremdem Glauben nie befangen —
Ich hab' mit ganzer Sinnenkraft
am Bauen Deiner Dome nur gehangen.

Stille. Brunnenrauschen. Ein, zwei einzeln Vorübergehende; Gerhard ist matt an das Modell herangetreten

Mein Wunderwerk, ja Du bist krank.
Ich weiß, ich darf Dich nicht vollenden.

innig

Die Himmelssonne sollte über Dir
vom Aufgang sich zum Niedergange wenden;
die ewge Lampe sollte unter Deinem Dach
der Gnade mystisch Ahnen leis verschwenden.
Und alles das von meinen Händen.

1. Vorübergehender

Wenn der Gräbermann am Windeck steht, kommt immer ein Unglück!

2. Vorübergehender

Ich sah ihn dort oft. Doch ich dachte, der Baumeister sei es. Man erzählt es ja so.

Vorüber.

Gerhard

Mir ist zum erstenmal, als könnt' ein Schlaf
ein tiefer Schlaf in meine Seele kommen,
der alles löscht, was müde flackernd brennt, —
ein Schlaf, so willig hingenommen —
Stille
und der entzündet einen andern Traum,
der scheu — fast jünglingshaft ergreift den Leib,
in dem der Dom nicht ließ für Ird'sches Raum.
erkennend, nach links
Wo bist Du, mich zu trösten, Du mein Weib!
Er lacht auf; sichtbarer innerer Kampf.

1. Weib

Kommt, laßt uns zu St. Rochus beten gehen!
Glocken.

2. Weib

Ja, ja! Denn schlechter geht es mit dem Kranken, heißt 's! —

Konrad kommt von links.

Gerhard

Konrad?!

Konrad

Ja, ich bin's

Gerhard

Du gehst?

Konrad

Ja! Ich habe hier nichts mehr zu tun!

Gerhard

Nichts?

Konrad
Nein!

Gerhard mitleidig lächelnd
Und läßt die Lise hier?

Konrad
Die Lise war am Pesthaus heute Abend —

Gerhard
Und ließ sie Dich so willig ziehn?

Konrad
Sie schläft. Wenn sie mal schläft, dann schläft sie fest.

Gerhard
Sie weiß noch von der Pest nichts?

Konrad
Nein! Sie schlief! Ich hört' es Leute, die über den Graben ins Land geflohen sind, rufen, die andern schliefen —

Gerhard schweigt

Konrad drückt sich zur Tür hinaus
Pause.

Menlishoven am Fenster, von einem Fackelträger begleitet
Meister Gerhard!

Gerhard
Ihr, Menlishoven — zu dieser Stunde — —

Menlishoven
Wißt Ihr noch, daß Ihr mir vor kurzem baldigen Tod ansehen wolltet?

Gerhard
Ich sagte nichts davon.

Menlishoven

Aber ich glaubt' Euch damals nicht! — Doch ich verstand Euch. Jetzt könnt Ihr leicht Recht behalten mit Eurer Prophezeiung, finsterer Freund!

Sie reichen sich die Hand.

Gerhard

Kann sein!

Menlishoven

Sei's drum! Ich dachte nicht, daß ich so ruhig daran denken würde je — wie jetzt, da feierlich der Tod hier Einzug hält.

Pause

Man geht jetzt nicht allein. — Wollt Ihr mich nicht begleiten?

Gerhard

Nein, armer Freund! Seht, ich begleite niemand! Muß es sein — — dann geh' ich allein!

Menlishoven

Lebt wohl!

Gerhard nickt

Lebt wohl!

Sie reichen sich die Hand. Menlishoven nicht mehr sichtbar.

Menlishoven

Kommt mit der Fackel, Knabe! Ich muß die Leiche bei den grauen Brüdern sehn!

Schritt verhallt, Schein verschwindet. Stille. Brunnenrauschen.

Genovefa kommt totenbleich, abgemagert, im Nachtgewande, einen zweikerzigen Leuchter in der Hand, aus dem Holzgange links

Gerhard, ich bin soeben aufgewacht.
Mir drang ein dunkler Lärm in meinen Schlaf.
Doch konnt ich mich nicht rühren — wie im Traum.

Gerhard abwehrend
Eine Schar Betrunkener zog durch die Straße. Lege Dich zur Ruh!

Genovefa
Arbeitest Du?

Gerhard
Ja.

Genovefa
Ich liebe Dich in Deiner Arbeit so. Du dienst dem Herrn —

Gerhard
Ja. Ich diene ihm, so gut ich eben kann.

Genovefa
Und jetzt ist eine solche Stille hier,
daß Deine Pläne immer tiefer gründen.
Glaub' mir's; ich fühle das —

Gerhard
Ja. Es ist still. Der Wind hat aufgehört.
Sie fröstelt
Ich will die Fenster schließen; denn Dich friert.
Will die Fenster schließen.

Genovefa
Nein, laß die Luft nur kommen, sie trägt wie Weihrauch — wohl von den Kapellen am Fluß, wo die frommen Schwestern oft die Nächte beten —
Spürst Du den Weihrauchduft?

Gerhard
Ja. —
Doch geh zur Ruh. Es ist noch tiefe Nacht!

Genovefa

Ja. Ich will wieder zur Ruhe gehn. Es ist noch Nacht — — — Mir ist oft, als ob ich im Schlafe auch beten dürfte mit frommen Träumen — Ach, und ich schlafe so gern, so tief —

ihm die Hand reichend

entgegenschlafen jenem letzten Schlaf,
mein armer Gerhard — bist dann wohl allein.

Gerhard

Gute Nacht!

Genovefa

Und denke nicht an mich, indes Du schaffst!
Hörst Du? Denk' an die Gottesmutter, Gerhard.
Ich denke auch an sie.
Dann sind wir vor ihr selig wie zwei Kinder.
Das eint uns Gerhard — Sieh, so lieb ich Dich.

Gerhard küßt sie leise auf die Stirn.

Genovefa nach links ab.

Gerhard sieht ihr nicht nach, bleibt zusammengesunken sitzen. Stille, Brunnenrauschen. Nach einer Weile steht er auf und kramt am Tisch Papiere zusammen

Zusammenkehren, was man hat,
es irgendwo vergraben, daß der Wind
die Blätter einzeln nicht fortjagen kann,
damit sie still und bei einander modern.

Stille.

Leonore tritt ein; beide sehen sich mit einem langen Blicke an

Frau Venus kommt zu Dir aus Nacht und Grau'n,

mit Dir zu feiern Deine schwerste Stunde –
wir bluten beide jetzt aus tiefer Wunde.
Stille
Willst Du mir jetzt nicht Tempel bau'n?
Stille.

Gerhard

Aus all dem Sterben – kommst Du – – her – –
zur Lust?

Leonore

Hast Du von meinem Kommen nicht gewußt?
als Todesruf die Stille aufgestört,
nicht meinen Jubelschrei gehört? –

Gerhard versunken

Mir war's, als sah ich in der Menge Dich –
schnell – und warst fort. Und durch mein Inn'res schlich
der vielen Toten grauer Trauerzug.
Da losch Dein Bild –

Leonore

Und war nicht hell genug,
daß es in's Ohr Dir meine Stimme brachte?

Gerhard

Ich weiß jetzt, daß ich an Dein Kommen dachte –
sekundenlang –
dann war nur Fackelschein und Brunnenrauschen
und Summen wie der ferne Mönchsgesang
und noch der Wunsch, still in die Nacht zu lauschen –

Leonore

Auf meinen Schritt!

Gerhard

Mag sein! – Als dann mein Blick

still durch die flucherfüllten Straßen glitt –
im Geiste mein ich – kam er –

Leonore hastig
Sprich wohin?!

Gerhard
Zum Dom! Doch eh' ich noch zurück
denselben Weg gewandert bin,
fuhr ich von meines Weibes Kommen auf.

Leonore
Ich war in Deinem Dom und betete zu Dir,
träumte mit Dir zum Schwindelturm hinauf
vereint in Deinem Dome waren wir
Durch die Gerüste lachte unf're Feier!

Gerhard
Gerüst' und Trümmer!

Leonore
Doch dann sank der Schleier
zwischen uns beide – – – – darum bin ich – hier –
Stille
In allen Häusern haust jetzt der Befreier
und löst die Fesseln, die er jäh zerschneidet.
Und weil er die Gewohnheit lachend stört,
die ewig uns auf gleichem Feld geweidet,
weiß jeder jetzt, wohin sein Herz gehört!
sie gewinnt Gerhard langsam
Und überjubelnd all' die toten Jahre
ordnen in seinem Blick sich neu die Paare.
Und die geknechtete, die Erdenlust,

tanzt singend fort von Bahre hin zu Bahre
und reißt den Rechten weinend an die Brust.
Der Tod will Menschen tief sich lieben seh'n,
die aneinander noch in Lust verderben
leidend tief in dieselbe Stille geh'n
und nur an einer Krankheit sterben.

Gerhard
Und darum kamst Du her?

Leonore
Ja, Gerhard, ja!

Gerhard
So mutig! Hat denn Furcht Dich nicht erfaßt,
wie Du zu mir kamst aus dem großen Grausen?
Das Sterben, das an Dir im Nachtwindsausen
vorüberging, hat es Dich nicht erfaßt? —

Leonore
Ich ging zu Dir, und meine Wünsche wußten:
zerfällt in Dir der Dom, bin ich in Dir —
Ich weiß, Du bist von allen jetzt verlassen.
stummer Händedruck
Auf Dein Gebäude legt die Hand das Grau'n,
Sturm, Regen treibt in off'ne Fensterbogen,
statt Gottes ist der Tod d'rin eingezogen —
Du wirst Dein Werk nicht weiterbau'n!

Gerhard plötzlich
Doch, doch! Ich muß!

Leonore mit leiser Leidenschaft
Willst Du der Venus jetzt nicht Tempel bau'n?

Gerhard
Der Tod wird weiterzieh'n, der erste Schrecken
sich legen, und eh' dann ein Jahr verging,
wenn bunte Blumen erst die Gräber decken,
dann kommt die Freude wie ein Schmetterling,
und mit der Freude kommt die frische Kraft,
die Stein an Stein zum Werke schafft.

Leonore unerbittlich
Du siehst hinaus über ein Menschenleben,
die Zeit, der Du gehörst, stirbt in der Pest,
magst Du nun sterben oder überleben!

Gerhard
Dann sollen rasch sie, eh' die Nacht beginnt,
an meinem Werke weiterbau'n.
Ich treibe sie, bis meine Kraft zerrinnt.
Ihr sollt' den Dom aus meinen Händen schau'n —
geisterhaft
Erst heute Nacht hat sich das Werk vollendet —
der Turm stieg auf aus fürchterlichem Grau'n,
das nun mein Traum auf diese Welt verschwendet. —
Stille; ängstlich Vorüberhastende.

Leonore
Täusche Dich nicht! Vielleicht, daß morgen noch
zwei stumpfe Kärrner oder drei
den Sand Dir an die Mörtelgrube karren —
ich weiß, Du zitterst doch,
wenn ihre Wagen durch die Wege knarren.
Vielleicht ein Steinmetz, den in dieser Nacht
der Aberwitz erfaßt hat, klettert im Gerüst,
schlägt in die Sandsteinrosen irr — und lacht,

als ob er noch ein Tagewerk vollbringen müßt'.
Wer wird noch bauen? — Kranke Hände?
Hände von Sterbenden, die matt die Wände
entlang zu tasten kaum mehr fähig sind?

Gerhard schauend
Der irre Steinmetz, dünkt mich, ist der Tod.
Er schlägt Steinblumen prasselnd in die Tiefe.
Die Splitter machen ihm die Augen blind.
Im Sterben werden all die Rosen rot
vom Abend, der durch meine Säulen rinnt.
Sie werden weiterbaun —

Leonore
Doch die vom Rat,
die lassen nicht den Hexenmeister wirken,
dem Scheiterhaufen schon gedroht und Rad!

Gerhard bestimmt
Die werden sterben!

Leonore
Doch tote Feinde sind nicht Freunde gleich,
und Freunde brauchst Du!

Gerhard
Schon einmal ward ein Feind im Tod mir — Freund!

Leonore erschauert.

Gerhard
Du hast mir jenen stillen Freund gesandt,
den armen Schelm, der mich ermorden sollte
und wie ein Schmetterling am Licht verbrannt.

Leonore leise, heiß
Weil ich Dich haßte, weil ich tief Dir grollte,
weil ich Dich — liebe und Du mich verhöhnt!

Gerhard
Ich bin mit ihm und seinem armen Volk versöhnt.
Er stürmte eilends weiter, wie gesagt —
Dann ging er stiller und hat droben wohl
Dich schon verklagt —

Leonore heiß
Das gilt mir gleich, wenn Du mir nicht mehr zürnst —

Gerhard
Leg noch ein Scheit dort in die stille Glut!
sie tut es; er sinkt vor dem Kamin in einen Sessel und starrt in die Flammen
Das Feuer singt sein heiliges Rätsel mir
und überströmt mich wie mit Weltallsblut.
Versunkenes Schweigen; sie kauert neben ihm
Sprich! Hast Du auch die Fesseln mir gesandt,
den hohen Rat mir auf den Hals geschickt?

Leonore
Was braucht ich das! Sie hatten selber Augen
und konnten sehen, wie Du mich behext —
lacht, an ihn geschmiegt, selig auf
Wie ich die Steine Deines Domes küßte
und nackt ans Fenster kam, gingst Du vorbei —

Gerhard
Du sandtest sie — ich weiß!

Leonore heiß
Weil ich Dich liebe und Du mich verhöhnt!

Gerhard wärmer
Was dunkel mir aus Deinem Worte tönt
und mich ergreift, ist das so tiefe Liebe,
so tief und unentrinnbar wie das Grab?

Leonore
So tief! —
O Dein Grab sein, Du Mann!
Der lachender aus jedem Tode steigt! —
Ich möcht' im Tode Dich besitzen, daß Dich nichts
mir mehr entreißen kann!
anschmiegend; während Gerhard, wie unbewußt, ihr Haar streichelt
Dann trag ich Dich in mir, dann geht mein Blick
nur noch zurück in mich,
wo Du dann still mich liebst
und mir nicht widersprichst
mich nicht verhöhnst — —
und mir so ganz zu Willen bist —

Gerhard
So kauern wir in dieser Schreckensnacht,
als müßten wir allein uns Alles sein! —

Leonore
Wir sind ja auch allein.
Die Flamme nur wacht
treu wie ein Hund für uns mit ihrem Schein.

Gerhard
Doch sie wird kleiner und verglimmt
vor unsrer Glut, die alle Flammen nimmt.
Sie lacht ihn selig an;
Ja! nun will ich Lusthäuser baun!
Da sollst Du, Frau Venus, prächtig wohnen.

Da krön ich Dich mit tausend Kronen —
in Nischen, Treppen, Windegängen,
die all in einen Springbrunn schaun,
mit Säulen, Bogen, Träumersteinen,
Ital'schen Kränzen, die voll Früchten hängen,
mit Gärten all voll Liebeshainen.
Vor allen Schwellen sollen Fichten sausen
im Wind ein nordisch Gloria;
an Gartenmauern soll die Brandung brausen,
wie ichs am blauen Südmeer sah.
Und Dirnen sollen darin hausen
blutjung und schön. Pracht will ich da.
Das soll ein lachendes, fröhliches Beten
Zur Königin der Liebe sein.
Und ein Heiliger selbst, kommt er herein,
soll nicht mehr sündlos zu Christo treten! —
Die stille Glut versinkt, die Du entfacht,
und schweigt —

Leonore

Das kleine Feuer sinkt zusammen,
und um uns waltet unsre erste Nacht —

Gerhard

Heiliger werden alle großen Flammen —
Oh Du! In diesem Glück ist alle Pracht
und aller Jubel, Segen und Verdammen!
Sie gehen umschlungen auf sein Schlafzimmer zu
Komm!
Beide ab nach rechts.
Stille. Brunnenrauschen.

Zwei Vorübergehende.

Erster

Auch von den Mönchen, die die Leiche trugen,
ist einer schon erkrankt, ein junger Mönch!

Zweiter

Woher wißt Ihr's? Wer erzählte es?

Erster gewichtig

Ich sah's!

Zweiter

Fort, fort von Euch! Ihr bringt die Seuche mit! —
Flieht.

Erster lacht roh

Mich faßt's schon an. Im Friedhof drunten auf Wiedersehen!
Ab.

Stille. Brunnenrauschen.

Zwei Mädchen.

Erste

Komm, Kathrein!

Zweite

Laß uns das Wasser nicht an diesem Brunnen nehmen.
Hier ging der Zug vorüber! —

Erste

Aber wo?

Zweite

An der Stadtmauer unten!

Erste

Traust Du Dich da hin?

Zweite

Mich schaudert's.

Erste

Halt!
Was ist das für ein sonderbarer Mann,
der dort vor allen Häusern mühsam fegt?
Jetzt bei der Nacht? —

Zweite

Heut Nacht ist alles auf den Kopf gestellt —

Eine Alte heranschlurfend

Wißt Ihr denn nicht, Mägde, das ist der graue Mann —

Erste

Wer ist das?

Die Alte

Der graue Mann! Der hat einst mit des Teufels Hilfe sich vor der Pest gerettet — und muß zur Strafe nun immer fegen ihren Weg. Da, wo er fegt, tragen sie morgen einen Toten aus dem Haus.

Die Mägde gaffen

's ist ein Gespenst!

Die Mägde kreischend auseinander, die Alte schlurft ab.

Stille. Brunnenrauschen.

Tritte. Man hört an der Türschwelle fegen.

1. Stimme

Habt Ihr nicht einen Arzt gesehn!

2. Stimme hohl und trocken

Dort unten kommt er!

1. Stimme

Ich sehe nichts!

2. Stimme

Ich seh' ihn! Den Dr. Menlishoven.

1. Stimme

Wunderlicher Mensch. Wo dort die Straße gleich umbiegt! –

2. Stimme

Ich seh' ihn!

1. Stimme schon fern in irgendeiner Seitengasse

Wo ist ein Arzt?

Ferner

Einen Arzt, einen Arzt!

2. Stimme lacht trocken.

Stille. Brunnenrauschen.

Menlishoven mit seinem Fackelträger wird im Fenster sichtbar

Mir war's, man rief nach mir –

2. Stimme

Ja!

Menlishoven

Wo?

2. Stimme

Dort!

Menlishoven

Was treibt Ihr denn?

2. Stimme

Ich fege.

Menlishoven

Was, um Gottes willen!

2. Stimme

Die welken Blätter von dem Sarg des Toten!

Menlishoven
Was soll das alles? Wozu?
2. Stimme
Die werf' ich droben am Kirchhofseck weit in den Wind!
Lacht trocken.
Menlishoven
Ein Irrer! Weiter, Knabe!
Ab mit der Fackel.
Der graue Mann mit einer weißen Zipfelmütze und einem Besen grinst herein und schlurft fegend ab.
Stille. Brunnenrauschen.
Jakob von links, verschlafen, immer zurückschauend
Ich taumelte die Treppen so herab,
als ob ich fiel und jede Stufe meinen Schritt
in alle Tiefen weitergab.
Ich sank, und all die Treppen sanken mit.
Der Schlaf war so entsetzlich schwer und tief.
— — — — —
Mir war, als ob es überm Graben rief;
und wieder angstvoll still wie atemloses Lauschen —
durch schwarze Tiefen kam ein Ruderrauschen.
Da fuhr' ich auf —
zurückschauend
Konrad war ungehört
davon. Er hat den Katzenschritt, der niemand stört.
Er ist gewiß zum Totenzug gegangen.
Er horcht
Nein — nichts —
Was mir da folgte, war ein blinder Schrecken.
Das Mädel lag mit glücklichem Gesicht
und off'nem Mund in seinem Bett

und war nicht aufzuwecken —
Was nur ist?
Pause, weiter vorkommend
Der Meister nicht mehr da?
Er ging zur Ruh'.
Wie spät mag es sein?
Stochert im Feuer, matter roter Schein.
Stille. Brunnenrauschen.
Zwei Männer öffnen vorsichtig die Tür und treten ein, ohne Jakob zu bemerken.

Jakob
Was wollt Ihr?
Beide schrecken zurück.

Erster
Noch Jemand hier?

Jakob
Ja! Was wollt Ihr?

Erster während beide in die dunkle Kohlenglut vorkommen
Wer seid denn Ihr?

Jakob
Ich bin der Gesell des Dombaumeisters —

Zweiter schwer, Baß
Der Schuft, der Konrad?

Jakob
Nein, der Jakob. Doch was wollt Ihr?

Zweiter
Das Teufelswerk zerstören!

Jakob
Was redet Ihr? Was für ein Teufelswerk?

Erster
Nun — dieses Dommodell des Hexenmeisters!
Jakob ein eisernes Winkelmaß ergreifend
Rührt es nicht an! Zwar bin ich nur allein
und Ihr seid zwei. Doch aus dem heil'gen Werk,
das er aus Kraft gefügt, rinnt Kraft in mich —
Spannung.
Erster
Er nennt's ein heil'ges Werk —
Zweiter
Der dumme Tropf!
Macht Platz!
Jakob beugt sich vor, holt mit dem Winkelmaß aus, funkelnder Blick. Die beiden wagen sich nicht näher heran.
Und eine and're Waffe hab' ich noch —
als dieses hier — das ist mein Ruf!
Erster
Wen wird der wecken?
Jakob
Ihn!
Der dieses schuf! Und glaubt es mir,
sieht in Gefahr erbeben er sein Werk,
ihm wachsen für Minuten Götterkräfte
und zehn von Euch schlüg' er wie nichts zu Boden.
O wir sind Helden, gilt es unser Alles!
Seht, solch ein Meister werd' auch ich —
Spannung.
Zweiter lacht roh.
Jakob
Was lachst Du?

Zweiter
Du wirst den Meister nicht errufen!
Jakob
Mein Ruf ist stark. Dort über jene Stufen
tönt er den Gang entlang, wenn ich ihn hebe.
Erster
Dort ist der Meister nicht!
Zweiter zum Ersten
Sag's kurz!
Erster
Der Rat sandt' ihn zu fangen schon vor Stunden.
Er mag wohl jetzt so tief im Turme hausen,
daß Deine Stimme nicht mehr ihn erreicht,
den Hexenmeister —
Zweiter
Darum Platz gemacht!
Jakob
Ich weiche nicht und wenn sie ihn verbrennen!
Zweiter
Das werden sie, weil er die Pest gebracht!
Jakob den Arm sinken lassend
Die Pest? — — Was sagt Ihr da?
Erster
Nun ja, die Pest!
Jakob
Die Pest? — —
Erster
Nun wißt Ihr denn noch nicht, daß heute Nacht
die Pest hier ausgebrochen?

Jakob
Die unaufhaltsam furchtbare
erzwang sich Wohnung in der armen Stadt?
furchtsam, fragend
Und Ihr denkt noch an Euer Tagewerk — ?
plötzlich wie verstört
Ich will den Bau nicht schützen. Aber hört,
wenn er die Pest gebracht, der Mächtige,
wollt Ihr dann seiner Hände Werk — — berühren?
bleich wie der Tod schaut es mich an.
Da drinnen schuf er seinen grimmen Gott.
Bleibt fort. Berühren würde uns vergiften!

Erster
Ja! Komm fort Du! Er hat Recht!

Zweiter
Der Rat hat's doch befohlen. Der Hochrütiner sagte deutlich, daß alles, das Modell und alle Pläne vernichtet werden sollten —

Erster
Unser Leben ist uns lieber! Komm!

Zweiter folgt unschlüssig und sich immer noch umschauend, die Axt in der Hand schwingend dem Ersten nach draußen.

Jakob
Furchtbarer, willst Du alle uns verderben,
weil sie das Werk Dir aus den Händen wanden?

Lises Stimme von links
Konrad!
sie kommt
Du bist es, Jakob? Wo ist Konrad?

Jakob
Fort —
Sieht weg.
Lise sehr angstvoll
Was ist?
Jakob
Frage nicht!
Lise
Du siehst so furchtbar aus —
Jakob
Frag nicht und komm. Du bist jetzt mein! Konrad ist fort.
Lise
Ich fürchte mich vor Dir —
Jakob
Wir wollen lustig sein! Wir müssen sterben. Wir wollen lustig sein!
Draußen trägt ein Priester das Allerheiligste vorüber; ein Chorknabe mit Laterne voran. Jakob und Lise knieen hin. Dann stehen sie auf, Jakob zieht Lise am Arm nach draußen, wo eben mehrere vorübergehen.
Ein Vorübergehender
Was ist das für ein Feuerschein?
Ein Entgegenkommender
Die Kapelle von St. Rochus brennt.
Die Kränze alle von der letzten Pest
rissen das Feuer von den hundert Kerzen,
jetzt brennt der Dachstuhl!
Vorüber.
Ferner Lärm. Feuerglocken. Rötlicher Schein.

Rechts geht die Tür auf, das Licht eines dreiarmigen Leuchters läßt ein Gipsmodell geisterhaft aufleuchten. Gerhard, einen Pelz umgeschlagen (Barett). Leonore, gleichfalls in den Pelzmantel eines Mannes gehüllt, hinter ihm, beide zum Fenster.

Gerhard in furchtbarer Bewegung

Der Dom!

Leonore

Der Dom ist's nicht. Sie rufen: die Kapelle von St. Rochus.
weich
Liebster! Nun bist Du mein!
zieht ihn vom Fenster zurück.

Gerhard starrt auf das Gipsmodell.

Leonore zurückbleibend

Komm, daß wir, eh' es Tag wird, weiter sind!

Gerhard starrt mit hoch erhobenem Leuchter den Dom an.

Leonore

Geliebter!

Gerhard wie oben; sein Pelz gleitet von seinen Schultern und fällt auf den Boden.

Leonore fliegt auf ihn zu und umschlingt ihn

Gerhard, denk nicht daran. Hörst Du! Denk daran — nicht!

Gerhard

Ich kann nicht fliehn. Nein, nein! Ich bleibe!
er wirft das Barett fort
Ich kann von hier nicht fort! —

Leonore

Soll uns der Tod hier finden?

Gerhard

Hier oder anderswo. Ich kann nicht fort —

Leonore umhalst und küßt ihn von neuem.

Gerhard
Das alles war ein Traum! — — — Ich hab' ein Weib.
Leonore schreit auf.
Gerhard der sich halb wendet
Glaub mir: in ganz unüberwindlichen
Verhängnissen, Gefühlen und Gedanken
gehn wir, die armen, kindlichen,
getäuschten Menschen, ohne Wanken.
Schweigen
Nicht das ist Dein, was jemals Du besessen,
womit Du Traum auf Traum beschwörst.
Dein ist nur das, dem dienend Du gehörst.
Und alles andre mußt Du doch vergessen! —
Schweigen; er tritt in die Tür, wo man eine Fackel kommen sieht.
Leonore vorn allein
Dann stirbt Dein Weib und Du bist wieder mein!
Sie stirbt, auch wenn die Pest sie nicht berührt!
sich wie eine Zauberin in den Pelz hüllend
Die Pest soll mir den Mantel reichen!
Menlishoven tritt von draußen in die Tür
Meister!
Gerhard
Wie steht es, Menlishoven? Sprecht!
Menlishoven
Der andre Kriegsknecht starb,
der Frau des Torwarts sitzt der Tod im Nacken.
Es ist die Pest! Es ist das große Sterben!
— — — — — — — — — — — — — — —

Vorhang.

Dritter Aufzug

Die Szene ist der Rathaussaal wie im ersten Akt, aber ohne allen festlichen Schmuck. Ein langer Tisch vor dem Erker, er ist mit einer bis zum Boden reichenden schwarzen Decke bedeckt. Die Stühle stehen staubig an den Wänden; nur einer der hohen Stühle am Tisch. Der Bücherständer wie im ersten Akt; über ihm aber hängt kein Plan. Doch ragt der Haken aus der Wand, an dem er hing. Die Bank. Die Tür zum Treppenturm ist leicht geöffnet. Auf dem Tisch brennt eine Kerze.

Es ist fast Mittag. Durch die Spalten des geschlossenen schweren dunklen Vorhangs dringt Sonnenschein.

Eine Weile ist die Bühne leer. Eine Glocke schlägt einmal.

Dann kommt langsam von links Jerg Nagel mit Hans Zündelin; sie sprechen das erste an der Tür und zum Teil hinaus; kommen dann während des Gespräches zum Bücherständer und zum großen Tisch.

Hans
So still und leer ist's hier, daß man erschrickt,
wenn nur die Uhr schlägt. — Leer, wohin man blickt.

Nagel
Nun wißt Ihr, wo alles liegt und steht,
kennt Treppen und Gänge, Tore und Türen,
und wißt bei allen, wohin sie führen.

Hans leicht gelangweilt
Ich weiß sie, Meister Nagel, wie Ihr seht!

Nagel mit leisem Hohn
Sieh! Alle Türen sind wie dunkle Worte,
sie führen all' zu einer letzten Pforte —
auflachend
Ich weiß, daß Ihr mich nicht versteht!

Hans nach draußen zeigend
Die Tür noch —

Nagel
Die führt zur Bibliothek.

Hans auf das Eisenpförtchen zeigend
Und da?

Nagel dran klopfend, daß es einen rostigen Eisenklang gibt
Das ist der Weg,
den der Hexenrichter zuweilen geht.
Er steigt sehr tief in Keller hinunter,
die ein altes, singendes er lacht Pförtchen schließt,
und noch tiefer fließt
der Stadtgraben drunter.

Hans

Gott sei den armen Sündern gnädig!

Nagel im Vorbeihinken für sich meckernd

Tat noch gar nicht not —

er lacht

Die Stelle ist noch immer nicht ledig —

Hans

Was meint Ihr?

Nagel stehen bleibend und aufsehend

— sind nun fast alle tot! —

Hans

Wer?

Nagel deutet auf die leeren, hohen Ratsstühle an den Wänden.

Hans

Wer?

Nagel

Seht Ihr sie nicht?

Hans

Nein, wen?

Nagel

Die leeren Stühle —

Hans erstaunt

Ja!

Nagel

Die toten Ratsherrn sitzen dicht!

Hans

Da habt Ihr mich erschreckt.

Nagel
Wie sich der Hochrütiner drüben reckt!

Hans
Laßt sie doch ruh'n, die längst die Erde deckt!

Nagel
In der Pestzeit fiel's ihnen plötzlich ein,
ich könnte sterben —
lacht meckernd
und sollte drum Euch mein Handwerk lehren
als meinem Erben!
er mißt, stehen bleibend, den Hans von oben bis unten
Mag's denn nun sein! —

Hans
Was wollt Ihr gegen die Zeit Euch wehren,
die Euch so tief verwüstet hat?!

Nagel nach den Chroniken hinüberzeigend
Die Pest ist nicht mein letztes Blatt!
Eh' noch der Dom, den sie wohl nie vollenden!
Lacht.

Hans
Winkt es Euch nicht mit vielen toten Händen,
das Volk, dem Ihr gehört, Euch umzuwenden?
Nach Eurer künft'gen Grabesstatt
hinabzuschauen?
Er deutet nach links.

Nagel erst erschreckt, dann ärgerlich
Nein!
Ich bin in dieser Zeit nicht ganz allein —

Hans

Ihr habt kein Herz und liebt nicht mehr das Leben,
dem Ihr den Platz nicht willig räumt —

Nagel leiser

Sprichst Du vom Leben, hast Du es versäumt!

sie kommen langsam weiter nach hinten und stehen jetzt an dem Bücherständer

Das sind die alten Chroniken und Bände!

er faßt an den Rücken von einigen ganz links stehenden grauen Pergamentbänden

Die schrieben noch die grauen Knochenhände
des Heiligen im Dom, die auf verwestem Herzen ruh'n,
Hassen und Lieben — — —
Begreifst Du nun?
Das ist das meiste, das von ihnen blieben —

Er betrachtet Hans, der sinnend mitten vor den Büchern steht

Was ist der Enkel, der verständnislos
hintritt an dieser ungelenken Weisheit Schoß?!

Hans

Was steht der Schreibertisch in diesem Saal?
Ihr ließ't die Schreiberstube mich doch seh'n —

Nagel

Wird noch geraume Zeit hier steh'n.

er zeigt halb rechts hinauf

Dort oben zieht es durch die Mauerritzen,
die Fenster droben sind erbärmlich klein —

Hans groß ansehend

Und ich muß in der Sonne sitzen.

Hans lachend

Ihr lebt von fremder Glut und fremdem Schein.

Nagel

Nenne nicht fremd, was wirkt! 's ist sonderbar:
so von der Sonne lebt man manches Jahr.
er sieht durchs Erkerfenster
Die flinken Blätter an der Linde
flattern wie lebend jetzt im Winde,
der sie im Herbste wandern heißt —
innerlich erschauernd
auch uns hat nur ein Wehen angerührt,
das uns im Winde unsre Wege führt —
dort nennen wir es Wind und in uns Geist!
Es ist vorbei. — Nicht einmal Fieber hatt' ich, sagt der Arzt —
Hans Jakob Menlishoven, habt Ihr ihn gekannt?

Hans nickt.

Nagel

Er war ein Riese und sein Aug' ein Brand!
Der ist jetzt auch tot!

Hans

Was soll das Kreuz, der rost'ge Haken dort,
der tief in der zersprung'nen Mauer steckt?

Nagel geheimnisvoll

Ein ries'ger Pilger hat den Arm gereckt,
Schlug zum Gebet ihn ein, dann ging er fort.

Hans

Wohin?

Nagel

Wer weiß? Vielleicht zum Sagenstrom
der alten Heiden, der Vergessen bringt —

Hans neugierig
Ist es ein Mann, von dem die Sage singt?

Nagel
Dort hing des Meister Gerhard Plan zum Dom!

Hans
Des Meister Gerhard, der fortzieht?
Sie luden eben seine Kisten auf,
und er stand schon im Torgang wegbereit.
Sagt, Meister Nagel, ist es wahr,
was man erzählt, es ist zu wunderbar,
daß, als sein Weib starb, eine Heilige kam,
weil alle Priester fast schon krank und tot,
die segnend sie in ihre Arme nahm
und ihr den Liebeskelch, den süßen, bot?

Nagel
Man sagt's. Ob es wohl eine Heilige war?
Mit starren Blicken ging sie in ein andres Haus;
in dessen Torgang schwand sie wie ein Schatten.

Hans
Starb dort auch jemand?

Nagel
Nein. Allein ein Weib,
das dort gewohnt, spricht irr seit jenem Tage.
So brachte die Heilige Segen und auch Fluch.
Du kannst heut früher Mittag machen. Ich will noch schreiben.

Hans
Man sagt doch, Ihr — schlaft in der Mittagsstunde
und liegt auf dem Ohr
und erwacht nicht einmal, wenn die tolle Lenor

durch Straßen und Rathaus tanzt die Runde
um Mittag!

Nagel

Sagt man? Siehst Du, die wissen's nicht!
Er nimmt einen Becher und einen Goldschmiedehammer.
In der Stille form' ich die Wappenfrauen
und geb' ihnen menschlich Gesicht —

Hans plötzlich

Goldschmied wart Ihr einst —?

Nagel sieht ihn an, schlägt die Chronik auf, läßt Hans hinein schauen, deutet mit dem Finger.

Hans lesend

„Jerg Nagel, Goldschmied —"
erschreckt
Da steht Ihr ja als gestorben — —

Nagel nickt, schwer

Jung zog ich zum Kampf.
Dann lag ich beim Feind,
der mir Hilfe und Obdach bot
in meiner Wunden tobendem Krampf —
ich habe selber zu sterben gemeint — —
hier aber galt ich längst für tot.
lange Pause
Ich bin seitdem nicht Goldschmied mehr.
Der alte Schreiber war gerade verschieden.
Ich kam hierher.
An diesem Buch sucht' ich den Frieden —

Hans will gehen.

Nagel

Lest mir noch, eh' Ihr geht,

auf jenem Pergament die grauen Zeichen,
des Eingetragenen Wortlaut zu vergleichen,
daß ich, indes der Mittag stille steht,
die nur umrißnen Lettern malen kann.

Hans ein Pergament aufrollend; er liest, während Nagel in der großen Chronik vergleicht

„Drei Monde hat das große Sterben
ununterbrochen in der Stadt gehaust.
Der Sommer war so warm und schön wie je,
der Wein gedieh und voller Trauben hingen
die sonn'gen Berge rings, die Ernte wuchs;
und übergroß und übergolden wurden
die reifen Halme, weil kein Schnitter kam.
In Erntewagen fuhr man sie hinaus,
und rohe Kreuze, drauf nicht Namen stehen,
bedecken wie ein junger Wald
den braunen Acker, der am Friedhof liegt.
Die Friedhofsmauer, die die hast'ge Schar
von den alteingesessnen Toten trennte,
ward eingerissen, daß nicht Trennung sei.
Also befahl im Anbeginn der Pest
der hohe Rat, den Tod und Flucht sehr bald zerstreut.
Im alten Werk beim Torwart drunten war
der Herd der großen Seuche. Fremdes Kriegsvolk,
das durch ein lästerliches Leben leicht
die Krankheit aufnimmt, wo sie schlummernd ruht,
und zwiefach Tod durch Städt' und Länder trägt,
war dort quartiert. — Allauch entstand der Wahn,
der Dombaumeister hätt' die Pest gebracht.
Man hat ihn selbst aus Furcht nicht angerührt;

doch hat man seine Pläne gleich verbrannt
und unvollendet muß der Dom nun bleiben.
Die Stadt ist leer. Dreiviertel aller Bürger
zogen hinaus auf jenen letzten Acker."

Nagel

Dort drüben aus der dunklen Ecke
bringt mir die Pinsel!

Hans bringt ein irdenes Gefäß mit Pinseln

Nichts will bleiben in seinem Verstecke,
will alles auf meine Sonneninsel —
Und die Farben!

Hans bringt ein Kästchen; Nagel klappt es auf und sieht hinein

Das ist das lautlose Leben,
das auch nur von der Sonne lebt!
Da drinnen ist ein wunderlich Streben,
das wie Menschenwunsch durcheinander strebt,
das, so lang' es Licht gibt, nicht enden kann —
das auch nur von der Sonne lebt;
wie freudig
das Scheinleben rührt der Tod nicht an.

Er lacht Hans an.

Hans

Wird sie bunt?
Die Todeschronik?

Nagel

Glaub' ich gern!
Kunterbunt — kunterbunt!
Ich will sie in grellen Farben malen,
damit die Namen —

er sieht Hans durchdringend an

— die Namen der toten Herrn
bunt
wie voll lachenden Lebens strahlen. —
Pause.
Lies mir die Namen der Gestorbenen!

Hans
Zuerst die Ratsherrn?
Kramt unter den Pergamenten.

Nagel
Ja!

Hans während er die Namen vorliest, tritt unbemerkt von rechts Meister Gerhard ein, hoch und bleich, Bart und Haar leicht ergraut, und lauscht
„Jakob Bischof — Sigismund Buzelin — Wolf Gummel — Tebus Hedinger — Wendelin Hemmerle — Dominikus Hochrütiner — Gorius Kern — Hans Merle —"

Gerhard vortretend und unterbrechend
Die, die nicht ruhten in ihrem Haß!
nun ruhen sie tief!

Nagel
Wo kommt Ihr her?

Gerhard sich reckend
Ich tauche aus einem verschlafenen Meer —
versteht Ihr das?
Im Kloster der Grauen war ich die Zeit
und ruhte aus von Leid und Streit —
und ich schlief.
Von meinem steinernen Zellenraum
mit dem drohenden, dunklen Nachtwindtosen

zum Klosterhof mit den Herbstwindrosen
und der stillen Sonne am Eschenbaum –
das war ein Taumeln von Traum zu Traum.
– – – –
Jetzt bin ich erwacht!

Nagel

Ich hatte gedacht,
ich müßte in diese stille Gemeinde,
mitten unter die Namen der Feinde,
auch Euern Namen schreiben:
Gerhard Grabherr.
– – – –
Ich sah Euer Treiben.
Ihr halft den Kranken, gingt mit den Toten,
ihr habt mitleidig aus dem Licht
ihnen die letzte Hand geboten.
Euch erfaßte die Seuche nicht – –

Gerhard

Ich konnte das Alles ruhig wagen.
Ich will Dir sagen:
geheimnisvoll
in einer nebelstillen Nacht
ist der Tod an mir vorübergegangen –
wie ein Rauschen hat es angefangen,
dann kam es sacht –
ein Knacken – dort – – hier – – – zehn Schritte weiter –
entsprechende Handbewegungen
und hat einen andern umgebracht.
Seitdem bin ich der Toten letzter Begleiter –
zu Hans

Und Du, Du Junger, bist Nagels Genoß,
und hörst von nichts als dem Trauertroß — — ?

Hans

Ja, Herr!

Gerhard

Und kam Dir niemals ein,
Du konntest mit unter den Toten sein?

Hans

Nein, Herr —

Gerhard

— — — — Nein?
Eine Frühlingsblume bist du im Wind,
herb auf der Haide und jugendblind
und lebst im sichern Sonnenschein.
er nickt lächelnd
Die tumbe Jugend macht uns alle reich;
sie ist der Boden und der Grund
für einen mächt'gen Baum,
der in uns wächst, als säte ihn ein Traum.
Er treibt ins Herz Dir tief die Wurzeln gleich,
der Baum, den Du noch kennen lernst;
es ist der Baum, des Wurzeln Schmerzen sind,
doch dessen Schatten segnend niederrinnt,
der Ernst! —
Der, dem er seinen tiefsten Schatten bot,
wird langsam reif dazu, daß still der Tod
in grauen Sterbezimmers schwüle Luft
auf einen schwarzen Nachen Blumenduft
und volle Abendfarben streut
zur Fahrt ins wellenzitternde Geläut —

Hans

Herr, ich versteh' Euch nicht. — Allein ich weiß
doch auch vom Tod, daß er mich morden kann.
Sah oft den Basler Totentanz mir an.
Ja, Herr, ich denke oft daran —
fast schamhaft
Dann seh' ich mich als einen stillen Greis,
des Frieden tief, des Haare rein und weiß,
geschloss'nen Aug's und doch ein froher Schauer,
die Seinen still in glückerfüllter Trauer — —

Gerhard

Kennst Du den Weg, den Du noch wandern sollst?

Hans

Die Zukunft, glaub' ich, bringt mir Lieb' und Glück —

Gerhard

Du kennst den Weg kaum, der Deine Straße war.
Doch siehst Du vor Dir Sterne glänzen
und nichts von Weg. — Dein Schritt ins dunkle Land
ist wie ein Schritt, der sich gelöst aus Tänzen.

Hans fröhlich

Daß erst die Tänze wieder kommen mögen!
ab

Gerhard

Du, Jugend, trägst alles auf Deinem Grund,
Leben und Tod. Und dann tönt dein Mund.
Ein atmender Sonnenstrahl ging fort.
Es ist kalt, Alter, zwischen uns zwei'n.
Die Pracht vergangener Tage
er zeigt im Saal herum
ist verdorrt — —

Nagel
Weshalb kamt Ihr herein?

Gerhard
Ist noch keiner der Ratsherrn wieder da,
die vor der Pest in die Berge gefloh'n?

Nagel
Keiner. Trotz doppeltem Sitzungslohn.

Gerhard
Dann werd' ich ohne Urlaub geh'n.
Wo sind die Pläne?

Nagel
Sie sind verbrannt. — Als die Pest begann
und sie Euch verfolgten, ist es gescheh'n —
und unvollendet wird der Dom nun steh'n.

Gerhard sehr groß und stark
Glaubst Du? Sahst Du Halbfertiges nicht
immer nach Vollendung ringen?
Sein Anblick wird die Menschen zwingen
wie Schmerz. — Und einer wird es vollbringen.
Sieh, was ich wollte, wächst in die Zeit.
Der Grundbau kann noch Mächt'geres tragen,
als die verbrannten Pläne sagen!

Nagel
Das könnt — Ihr — ertragen — ?

Gerhard
Ich ruhe lebend wie die Toten tief,
die die sterbende Zeit in die Särge rief.
tritt ins Erkerfenster
Die letzten Kranken starben fort,

Nachzügler jener großen Schar,
die lautlos durch den dichten Staub der Straßen
immer mit Wandern emsig war –
durch Träume, wie durch Tore fort.
Der Tod hat manche Pforte aufgemacht,
die mir geheimnisvoll das Leben schloß,
und düster hat Ring und Riegel gekracht,
als ob mein Kommen das Haus verdroß.
In einem steinern tragenden Wunderbau
da wurde meine wünschende Jugend wach.
Da stieg ich über Stufen uralt und grau
bis unter's Dach!
Und in's Gebälk stemmt ich die Schultern tief,
als trüg ich's und rief –
das hallte in dem öden Hause nach.
sich ganz zurückwendend
Überall blüt ein verwilderter Garten.
Das Leben kehrt wieder, eh' Winter wird,
lächelnd, als hab' es sich verirrt.
Ich will es hier nicht erst erwarten,
hier, wo ich diese Stille sah.

Nagel
Und wohin geht Ihr?

Gerhard langsam und schwer
Mein Schaffen wies der Dom,
der schöner werden wollte, grausam von sich.
Was mir gehörte, starb hier und verging.
Ein armer Gast mit leichtem Ranzen geh' ich fort!
Geh' in die Welt, traurig, entsagend, tief

ins Leben, das noch zu beschaun mich lüstet,
mich vergrabend —

Nagel
Und Ihr geht — wohin?

Gerhard
Will wandern ziellos und ohne Sinn.
Lebt wohl!

Nagel
Und nichts mehr hält Euch hier?

Gerhard
Nichts!

Nagel
Und keine Frage — ?

Gerhard
Was soll's?

Nagel
Alle Mittag kommt
durch die Gassen ein Weib mit wirrer Seele
er zeigt nach dem Treppenturm
dort über die Stufen und tanzt durch die Säle
nach der andern Tür zeigend
und wandert zum toten Dom hinaus.

Gerhard streng
Wehrt ihr niemand?

Nagel
's ist niemand da,
und es denkt auch wohl niemand daran,
der sie einmal so wandern sah —

In dieser Halle sang ein Lied sie einst;
das singt sie noch —

Gerhard

Ich weiß, wen Du meinst.

Nagel bittend

Bleibt, sie zu retten!
Vielleicht löst Eure Nähe die Ketten!

Gerhard

Wird sie mich ertragen?

Nagel ängstlich

Sie darf Euch nicht sehn!
Erst neulich, als sie vorüberkam
und einer Euern Namen nannte,
da wandte sie sich in Qual und Scham
wie eine Hexe, die verbrannte. —
Sie darf Euch nicht sehn. —
Doch dort unten wird sie vorübergehn.
Hier im Erker steht Ihr über ihr.
Da hebt ihr Leid mit dem mächtigen Willen,
ob des sie Euch Hexenmeister nannten
und beinahe Euern Leib verbrannten.
Dann habt Ihr alles in dieser Stadt getan.
Und eh' sie die Treppen singend erklommen,
geht dort hinaus auf freie Bahn! —
Gerade um Mittag wird sie kommen.

Gerhard

Mir ist, als sei darüber manches Jahr
verglüht — und auch, als ob es gestern war.
Doch immer mir entwunden durch die Zeit

und unerbittliche Vergangenheit.
Das dunkle Rätselspiel, das schöne Weib –
Du weißt – ich löst's allein. Es war die Zeit.
Kennst Du die Zeit?

Nagel

Sobald man an sie denkt,
vergeht sie rascher und entschwindet plötzlich – –

Gerhard

Ja. In Vergessen führt sie, was geschehn,
fort in das letzte bildlose Vergehn.
Und sie ist gütig. Denn auch Schuld und Leid
nimmt sie hinweg in die Vergessenheit.

Nagel

Nur eine arme Seele, die verflucht
Ruh im vergessenlosen Wahnsinn sucht,
wird nicht teilhaftig der Entnommenheit.
Sei ihrer Schuld und sich erneuendem Leid,
du, den sie liebte, heilend wie die Zeit!

Die Uhr fängt an zu schlagen und gleich nach dem ersten Schlage beginnen tiefe, volle, schwere Glockenklänge aus der Luft zu schweben.

Gerhard

Gerade um Mittag wird sie kommen?

wie berauscht fortfahrend, während Nagel mit seinem Blick an ihm hängt

Horch, Mittagsglocken! Fühlst Du, wie es dröhnt,
wie jeder Schlag die Luft zerstört, versöhnt –
wie Deine Schultern in den Wellen beben.
Das ist die Zeit! In Tönen ist ihr Leben,
die in die Luft geboren schon verschweben!
Wie stieg ich oft in meinen Türmen auf,

wenn rasselnd die Gewichte niederschlugen,
Die Stricke durch die Höh'n und Tiefen sausten,
die Klänge mich wie Meereswogen trugen,
ich selber sausend aus der Tiefe kam
mit Augen, die das Letzte frugen . . .

Wenn ich dann selbst das Seil der Singerin
in meine schwachen Menschenhände nahm
und wie mein Pulsschlag in das Meer der Zeit
Glockenklänge schwächer
den Weg ihr helles Singen nahm
in all das dunkle, brausende Getön —
fühlt' ich die Zeit! Verklingen und vergehn. —
Glockenklänge im Aushallen
im Erker
Dann geht die Zeit durch stille Gassen hin
und durch die Tore mit den letzten Tönen.
Glocken still; er stößt das Fenster nach außen auf
Es ist ganz leer — nur ein paar bleiche Kinder
gehn trüb im hohen Gras der Straße, scheu
und traurig —
Leonore erscheint singend im Treppenturm; irrer Blick, vernachlässigte Kleidung.

Nagel auffahrend
Zu spät! Verbergt Euch —

Gerhard leise aber stark
Das war noch mehr als jenes Rätselspiel —
Wir sanken in die Zeit, die von uns fiel!

Leonore tritt singend auf
Gerhard steht wie ein Schatten in dem hereinströmenden Sonnenlicht
Ihr seid nicht allein — Du — und die Flamme!

Wehe, ein Schatten steht hinter Dir —
ein hoher Schatten — die Kerze flackt —
atemlose Pause; sie schleicht näher
Wehe! die — Kerze — wirft Schein auf — den Schatten —
Er ist bleich — — bleich —
Grüßet mich, die Frau Venussin!
Grüßet mich, grüßet mich!
segnende Gebärde
Eine Heilige komm' ich — ich bringe
den Kelch der Liebe — Ja — ich, Frau Venus!
Jesus, sei gnädig all meinen Sünden!
meinen Sünden —
Laß meine Augen in Tränen erblinden,
dann kann ich Deine Wege finden,
weil ich irre, so lange ich sehend bin. —
An diesem Tische — sitzen — die Richter —
sie werden kommen und mich — richten —
Ich entfliehe — nicht —
Alle Mittag komm' ich und seh', ob sie da sind —
Aber sie starben, die Richter —
Die heilige Frau Venus hat — viele Sünden —
Du kennst sie nicht — alle —
Du möchtest — mich zu — milde richten.
Er darf nichts — wissen — Ich kann nichts
gestehn — — — nichts, nichts.
Beschütze mich!

Gerhard
Ich schütze Dich! Höre nur mich!

Leonore von seinem Blick gebannt, richtet sich auf, kommt ihm näher
Vom Liebeslager bin ich gestiegen.

Ich durfte küssend bei Dir liegen.
Jesus, sei gnädig all meinen Sünden,
meinen Sünden —
laß meine Augen in Tränen erblinden —

Gerhard
Schließe die Augen!

Leonore schließt die Augen.

Gerhard
Nacht —

Leonore rührt sich nicht.

Gerhard
Ein Brunnen rauscht —
Aus dem Dunkel lauscht
der Tod auf flüchtiger Tritte Hall.
Jeder fliehende Schritt
nimmt ihn weiter mit.
Und der Tod ist überall — überall —
Pause
Siehst Du die Nacht — ?

Leonore regungslos.

Gerhard
Die Nacht, die rötliches Licht durchirrt,
wo Fackelglanz durch die Straßen getragen wird,
und Lust und Sterben die Stadt durchschwirrt?

Leonore plötzlich verstehend
Ja, Geliebter, ich sehe die Nacht.

Gerhard
Und durch die lebenverlaßnen,

totversteinerten Gassen
kommst Du her –

Leonore

Dich zu umfassen,
vor Dir zu knien, Dich nie mehr zu lassen.

Gerhard

Mit einer Kette bind' ich Dich an mich fest,
die sich durch niemand als mich wieder lösen läßt.
So gefesselt trag' ich Dich unter mein Dach
bis in mein einsames Schlafgemach.
Du fühlst, wie Deine Seele sinkt
und ganz in meiner Seele ertrinkt,
wie ich in Deinem gefesselten Arm
selig liege und sinnenwarm,
wie mit Küssen und Umfangen
wir durch die Stunden gehn, die todesbangen.
Aber Du weißt, daß im letzten, erlöschenden Kuß
ich die Fessel wieder zerreißen muß.
Nun pack' ich sie an, breche den Ring entzwei.
Wenn der Tag erwacht, ist Dein Arm wieder frei.
Öffne die Augen!
geschieht
Sieh Deine Ketten zersprengt, ohne Kraft!
Gebärde des Hinwerfens

Leonore

Wie sie klirren! – Entließest Du mich meiner Haft?
Darf ich Dich in meinem Herzen begraben
und Dich immer in Armen haben,
ohne zu leiden? Nein! nein! nein!
Schuld wird nimmer Unschuld sein.

Weh meiner Pein!
Siehst Du die Richter mit ihren Stäben?
Sie sollen mich richten, doch Du mir vergeben!

Gerhard
Daß Du den Mörder mir gesandt,
vergab ich Dir — — längst —
Was sonst?

Leonore
Gib mir die Hand!
sie starrt ihm ängstlich ins Gesicht.
Ich kann es nicht sagen —
schüttelt ernst mit dem Kopfe
Du weißt nicht. Ich kann die Schuld nicht tragen.

Gerhard
Ich weiß:
Leonore erstarrt
sie starb nicht an der Pest.
Leonore wimmert
Du hast sie vergiftet.
Leonore stöhnt
Doch ich zürnte Dir nicht —
Leonorens Augen groß
Das Sterben lag so tief in ihrer Seele,
der Rausch des Todes war damals so groß
in dieser Stadt —
aus letzten Tiefen
Ich konnte nicht mehr zürnen.

Leonore lächelt wie versöhnt
Geliebter, jetzt ist mir so frei —
Draußen Kinderlachen, Rufen und Singen der ersten Verse von „Ringel

Ringel Reihe! Sind der Kinder Dreie. —", Lachen „Nein viere!", Lachen und Davonlaufen.

Gerhard horchend
Die Gräber blühn, und Kinder sind die Blüten.
sich umschauend
Der weite Friedhof wird zum Freudengarten.
Ihr Armen alle! die vor mir verglühten,
innig
das fremde Leben lacht, wo wir uns mühten.
zusammenschauernd
Ich will das Leben nicht mehr hier erwarten!
ab.

Nagel wie ein Totenkopf über der Chronik.

Leonore lächelnd
Der Geliebte geht.
Kannst Du ihn nicht halten?

Nagel
Nein.

Leonore fast schmollend
Und bist doch der Tod?

Vorhang.

Der Jude von Konstanz

Trauerspiel in fünf Aufzügen

Personen:

Bischof Heinrich von Konstanz
Benediktus, sein Kaplan
Ein anderer Kaplan
Cyprianus, ein Mönch
Der Bürgermeister
Crispin, Dornecker } Ratsherrn
Erster Ratsherr
Zweiter Ratsherr
Erster Bürger
Zweiter Bürger
Blarer, Feuerlein } junge Patrizier
} von Konstanz
Nasson, ein getaufter Jude, Arzt
Rabbi Essajah
Smarin
Bellet
Mirjam
Asarjah
Samlai
Anna, Schaffnerin des Nasson
} Juden
Rutbert, Diener des Nasson
Hägeli, ein alter Mann

Ein Freßkönig mit seiner Truppe:
(Personen im Zwischenspiel)

Der Vater
Der Knabe
Der Priester
Der Teufel

Volk beiderlei Geschlechts, Mönche und Nonnen, Ratsherren, Bürger, Juden, Burschen, Henker, Stadtsoldaten, Kärrner, Händler u. a.

Zeit: 14. Jahrhundert

Ort: Konstanz

Vorhangrede

Der Sprecher, nach Art der lustigen Person gekleidet, tritt aus dem Vorhangspalt:

Liegt eine alte Stadt an Berg und See,
mit Brücke, Turm und Giebeln, Tor und Dom,
und spiegelt sich in einem stillen Strom,
im Glanz von Blaugebirg und Gipfelschnee.
Dort gibt es eine Gasse, eng und alt,
mit vorgesunknen Dächern, schiefen Wänden,
in der der Schritt zwiefach gebrochen hallt. –
Die Gasse brennt. Von dreien Dächern wallt
der Flammenschein bis zu der Gasse Enden.
Und aus den Flammen scheint sich's fortzuwenden
wie eines Schattens schreitende Gestalt –
zuckt auf: ein Wanderer, der der Glut entstammt,
die hinter seinen Schritten zehrend flammt,
die ihn nicht losläßt, ihn umklammert. – Hier
ist rings der Juden steilgebaut Quartier:
von Blut und Glut ein roter Widerschein.
Löst sich der Mann? Holt ihn die Flamme ein? –
Der Vorhang Zeit wallt dunkel drüber hin
und birgt es uns. – Der Dichter lüftet ihn. –

Er geht ab; der Vorhang hebt sich.

Erster Aufzug

Szene: bewohnte Diele, etwa drei Stufen hoch, in Nassons Hause, nicht arm. Rechts sieht man in den tieferliegenden Hausgang und auf die Innenseite der Haustür. Links ein Herd, mehrere Türen, ein Stück Treppe. Zwischen den Fenstern ein Tisch. Wenn der Vorhang aufgeht, sind die Läden geschlossen. Tiefe Dämmerung.

Erster Auftritt

Nasson. Anna. Später ein Fuhrmann.

Nasson über ein auf dem Tisch liegendes Tier gebeugt

Wieder die Stunden, wenn die Nacht verebbt,
die gern das kranke Leben mit sich nehmen
zum weiten Meer. Und ihre dunkle Flut
kehrt leer zurück um die verweste Hülle.
Wie viele sah ich sterben kurz vor Tag.
Schon ist der Leichnam unrein. Daß das Leben
den Weg zu Asch' und Staub nicht kürzer macht
als durch Verwesung! Daß Tod und Verwesung
nicht ganz dasselbe sind! — —

Schaffnerin Anna kommt mit der Laterne von links, vorwurfsvoll

Schon tagt es. Ihr gingt wieder nicht zur Ruh'.

Nasson

Das Tier ist tot.

Anna setzt ihr Licht auf den Herd

Wenn Ihr es doch nur gleich
getötet hättet; es konnte ja nicht leben!

Nasson

Ich mag nicht töten. Auch in Qual und Schmerz
fließt dunkelgolden noch das Dasein weiter;
sich selbst erfüllend wehrt es noch dem Tode.

Anna

Nun habt Ihr Euch die ganze Nacht gequält.
Ich hört' Euch wohl um Mitternacht die Stiege
hinabgehn, wie das Kätzchen schrie.

Nasson

Ich schlafe
ja doch des Nachts so schwer.

Anna

Schont Ihr Euch je?
Ich will ein anderes junges Kätzchen schaffen.

Nasson

Nein! Ein Bedürfnis, das man überwinden
hat müssen, soll man nicht von neuem wieder
erzeugen. Nein. Ich will auch das vergessen.
Verscharre das Tier und sprich von ihm nicht mehr!
Er steht auf und geht auf und ab.
Was ist heut nur? In tiefer Nacht schon kamen
Leute vorüber. Und jetzt scheinen viele
draußen zu gehn?
Man hört während des ganzen Aufzugs ab und zu Vorübergehende.

Anna

Die Messe wird doch heut
eröffnet drunten auf dem Espan. Manche
kommen erst nachts vorher mit ihren Schiffen.

Nasson nickt
Die Messe, ja. — Asarjah kam wohl auch
der Messe wegen. — Wenn nur da der Fährmann
am Pulverturm nicht alle Nachen heut
für sich gebraucht! — Hast Du die kleine Tasche?

Anna
Dort liegt sie.

Nasson indem er einiges zusammenlegt
Also frage den Kaplan,
wenn er noch einmal kommt, nach seinem Namen.
Besinne Dich, sahst Du ihn wirklich nie?

Anna
Jetzt ist mir so, als sah ich ihn einmal
vorüberreiten mit dem Bischof — — — Ja.

Nasson
Und groß und kräftig, sagtest Du?

Anna
Gewiß.

Nasson zuckt die Achseln.

Anna
So wartet doch auf ihn. Es lag ihm dran.

Nasson
Um acht Uhr wollt' er kommen?

Anna
Spätestens.

Nasson schüttelt den Kopf
Und jetzt kann's noch nicht sieben sein. — Es klopft.

Anna öffnet; ein Fuhrmann tritt ein.

Nasson
Nun? Wieder Du? Den weiten Weg vom Burghof?

Mann
Ich komme heut wegen des Marktes, Herr!
Da dacht' ich, könnt' ich einmal bei Euch fragen,
ob es nicht doch ein Mittel gibt –

Nasson
Was fehlt Dir?
Ich habe schon so wunderliche Leiden,
mit denen Du Dich plagtest, Dir geheilt –

Mann verlegen.

Nasson
Was hast Du denn nur heut?

Mann
Ach, Herr, ich weiß nicht,
wie ich's Euch sagen soll – Mir ist im Traum
die Himmelskönigin erschienen. Ja
– recht mild und lieblich war ihr Angesicht, –
sie sagte – –

Nasson
Nun? Was sagte sie Dir denn?

Mann
Daß ich bis Lichtmeß sterben würde, Herr.
Das läßt mich nun nicht los. Ich ging zur Beichte;
der Priester sagt', ich soll mich vorbereiten
und meine Sünd' und Fehle noch recht bereuen. –

Nasson

Unsinn! Hattest Du nicht öfter kranke Träume
und Einbildungen?

Mann

So etwas noch nie!

Nasson als sähe er durch den Mann hindurch in die Ferne

Wenn wir den Weg sehn, dünkt das Furchtbarste
verständlich uns, notwendig, und wir tragen's.
Weglos gesehen, sind die Dinge alle
ganz unbezwingbar unserm Geist. Wir stehen
vor einer Mauer, die wir sprengen möchten,
um klar zu sehn, und können nichts als warten,
bis sie die Zeit verwandelt; erst in Nebel,
dann Dunst, zuletzt in klar durchsichtige Luft.
Doch wenn wir sehen, schreiten wir auch schon
hindurch. —

Als ob Nassons Auge sich erst jetzt wieder auf den Mann einstellte.

Könntest Du nicht bis Lichtmeß so
unglücklich werden, daß Du's wünschen müßtest
zu sterben? Kannst Du Dir das denken?

Mann

Nein — —
So meint Ihr auch, daß ich bis Lichtmeß sterbe?

Nasson schüttelt lächelnd den Kopf

Das ist die Frist, die die Natur sich setzte,
um Dich zu heilen von dem trüben Hang.
Du stirbst bis Lichtmeß nicht. Und wenn sich dieser
Traum nicht erfüllt, wirst Du auch andern nicht
mehr Glauben schenken, die Dich ängstigen.

Mann
Meint Ihr es wirklich, Herr?

Nasson
Gewiß.

Mann
Ich dank' Euch.
Mir war so angst. Wie ich hereinkam, war
am Rheintor drunt' ein groß' Zusammenlaufen.
Mir war, als müßt' ich all den Leuten sagen,
sorgt lieber um das ewige Heil —

Nasson gleichgültig
Was gab es?

Mann
Man brachte Waren heimlich, ohne Zoll
zur Stadt herein. Ein Jude, hieß es, war's —
der lange Smarin, den Ihr auch wohl kennt!
Sie hatten ihn schon fest und schlugen ihn.
Allein, dann fand sich, daß es Italiener
gewesen sind.
Er nimmt seine abgestellte Peitsche wieder.
Es ist halt so:
man hat die Juden immer im Verdacht.

Nasson mit Sorge
Es war nichts Ernstes? Zwischen Jud' und Christen
blieb es in Frieden? kam es nicht zu Händeln?

Mann
Nein, nein! Man hat die Schuldigen ja gefunden.
Man fluchte halt und gab nicht Ruhe gleich;
allein, dann ging man friedlich auseinander.

Ich dank' Euch, Herr!
Geht an die Tür.
Noch eins: mir fällt da ein —
Wieder ganz ängstlich.
Kann denn die Mutter Gottes unwahr reden?

Nasson jetzt wie abwehrend und ohne Interesse
Die Mutter Gottes ist Dir nicht erschienen.
Ein Teufel war es, in ihr Bild verstellt,
der Dich mit Angsten plagen wollte. Laß!

Mann
Ja? Kommt das vor?

Nasson
Gewiß. Er tut es oft.

Mann
Ich dank' Euch, Herr. Ihr macht mich wieder froh.
Ab.

Nasson
Die frühe Fahrt im ersten Morgenwind
ist nun gestört.

Anna freudig
So fahrt Ihr nicht?

Nasson
Ich will
es überlegen noch. — Am Rheintor das
liegt mir im Sinn. Immer die Juden. — Schüre
das Feuer! Hörst Du?

Anna
Herr, mir ist's doch lieber,
wenn Ihr die ganze Nacht Euch um ein Tierchen

quält und nicht schlaft, als wenn Ihr —
den neuen Glaubensbrüdern helfen geht! —

Nasson beschäftigt
Leiden sie denn nicht auch wie wir, die Christen?

Anna
Kamen doch früher auch zu Euch die Christen.
Obwohl sie's gar nicht dürfen, kam sogar
ein Dompropst zu dem jüdischen Arzt.

Nasson
Ich hatte
oft tagelang keinen Kranken.

Anna
Jetzt natürlich
lassen sie Euch nicht eine Stunde Ruh'.

Nasson
Das eben brauch' ich, das hat mir gefehlt.

Anna
Und dafür bleiben die ganz weg, die Eures
eigenen Stammes sind, denen zu helfen
doch Eure erste Pflicht —

Nasson
Nur wenige sind es.
Und wieviel Leiden gibt es auf der Erde! — — —

Anna
Was ist ein einzelner dagegen, Herr?

Nasson
Nichts. Du hast recht.
Schweigen.
Doch konnt' ich manchem helfen.

Anna

Und dabei tut's Euch gar nicht gut. Ihr werdet
durch jeden Kranken leidend, den Ihr heilt.
Seit Ihr nichts mehr als Elend, Herr,
und Leid tagtäglich seht, seid Ihr stets finster.
Es quält Euch. Mehr als früher quält es Euch.
Ich weiß, Ihr wollt's nicht eingestehen —

Nasson

Glaub' mir's!
Der Haß der Juden, der — so hoff' ich ehrlich —
nicht ewig auf mir bleibt, ist doch belohnt,
wenn ich nur einer Mutter mehr ihr Kind
vom Tod errettet, wenn ich nur ein Leben
dem tiefen Daseinsspiel erhielt, nur einen
einzigen Schmerz aufhören ließ. — Von Leid
umgeben sein und dann nicht helfen dürfen?!
Nein! Schlimm genug, daß wir's so selten können.
Auch jetzt noch muß es anders werden. Ja!
Ich fahre zum Bischof nach Gottlieben
um die Gewährung meines Siechenhauses.

Anna

Bringt es denn etwas ein? Macht Ihr's nicht beinah
umsonst? Die wenigen, die fortblieben, brachten
fast mehr Gewinn. — Und dabei trägt jetzt
auch Euer Geld nicht mehr, seit Ihr es eintriebt
und in den Kasten legtet. Nun schon Wochen.

Nasson

Ich brauch' es für das Siechenhaus.

Anna

Wenn sie's

Euch nur bewilligen —

Nasson

Ich bau's ja doch

aus eigenen Kosten.

Anna

Ohne daß Ihr Euch

das Heimatsrecht erwerbt?

Nasson

Tut's not, auch das.

Bin ich nicht durch mein Haus gebunden schon
an diese Stadt? — — Dann hab' ich Steuerfreiheit
und jedes Recht. — — Ich ließ die Urkund' mir
unlängst ausschreiben auf dem Rat. Da ist sie!
Ich brauche nur zu unterschreiben und sie
auf die Kanzlei zu tun.

Sieht hinein.

Anna

Und unterschreibt,

daß Ihr Euer Leben lang hierbleiben werdet?

Nasson

Um hierzubleiben, kauft' ich mir das Haus. —
Doch eilt es nicht. Sprich! Grämst Du Dich noch immer,
daß ich Christ wurde?

Anna leise

Hat Euch doch die Taufe

Schmerzen genug gebracht.

Nasson der jetzt alles zur Fahrt zusammenlegt und in die Tasche packt

Willst Du noch wie damals
vor den sechs Monden fortziehn, mich verlassen?

Anna wehrt erschreckt ab.

Nasson
Ich wußt' es, Anna, und ich wartete.

Anna zaghaft
Ich gab die Hoffnung, Herr, nicht auf, daß Ihr
wieder zurückkehrt. Und dann müßt' ich mich
doch schämen, hätt' ich nicht auf Euch vertraut.
Ich glaub' an Euch. Euch hat der Herr geschützt
durch Euer ganzes Leben, fast, als hätte
er selber Euch an seiner Hand geführt. —
Was wär' aus Euch geworden — wart ein Bürschchen
von ein, zwei Jahren — hätt' er Euch nicht treulich
gerettet aus der Hand christlicher Mörder. —

Nasson
Das ist ja längst vergangen. Laß es ruhn!

Anna
Als hätt' ein Engel sie verblendet, ließen
sie uns vorüber, und ich schleppte doch
auch noch die Gulden. —

Nasson
Ist Asarjah wach?

Anna horcht nach links
Noch nicht.
Öffnet die Läden.

Nasson der mit Packen fertig ist
Ich werde nicht vor Abend wieder hier sein.
Grüß' den Asarjah, wenn er früher fort muß!
Sag' ihm ein Lebewohl! Und — sag' ihm auch —
auch, weißt Du —

Anna
Nein, Herr! Nein! Das kann ich nicht.

Nasson
Warum nicht, Anna?

Anna
Herr, ich kann es nicht.
Der alte Mann — und das!
Sie schüttelt den Kopf.
Ich kann es nicht.
Bleibt! Sagt's ihm selbst!

Nasson
Was hast Du nur?

Anna plötzlich
Herr, Bellet, — ich vergaß es — gestern abend
war Bellet hier.

Nasson auffahrend
Was?!

Anna
Ja.

Nasson
Wann?

Anna
Spät. Und ging
gleich wieder, als sie Euch nicht traf.

Nasson

Und sagte?

Anna

Nichts. Sie hat nur nach Euch gefragt. — —
Fahrt Ihr nun, Herr? Wenn Bellet wiederkommt?

Nasson

Öffne die Tür und sieh, ob vor dem Haus
schon Kranke warten!

Anna geht nach rechts, die Stufen hinunter, öffnet am sichtbaren Haustor die Klappe vor dem Guckloch und sieht hinaus.

Ja! Zwei Männer warten.

Zweifelnd.

Auch der lang' Smarin ist dabei.

Nasson

Herein nur!

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Gleich darauf Smarin, Hägeli.

Anna öffnet und geht dann ab; zwei Männer treten auf den Hausflur, der lange Smarin, sichtbar blutig, ein roher Tölpel, Hägeli, ein altes gebücktes Männchen. Das Haustor bleibt angelehnt; draußen gelegentlich Vorübergehende.

Smarin tritt zuerst ins Zimmer

Ich bin am Arm verletzt.

Nasson

Nicht eben schlimm

Smarin
Die Christenhunde!

Nasson
Ich denke, daß sie Dich
nicht deshalb, weil Du Jude bist, ergriffen.

Smarin
Was wollt Ihr sagen?

Nasson wäscht die Wunde
Daß es Zufall ist,
wenn Du es nicht tatest!

Smarin
Nieder schlag' ich Euch.

Nasson
Halt' nur den Arm still, daß ich binden kann.
Ich denke doch, wir kennen uns. — Was kommst Du
denn übrigens zu mir? Du kamst doch früher
noch nie zu mir mit Deinen Schmarren und Rissen?

Smarin lacht breit
Weil Ihr ein Christ geworden seid. Die jüdischen Ärzte
werfen mich ja hinaus. —

Hägeli der sich aufmerksam im Gang und Zimmer umgesehen hat, kommt näher
Ihr seid der Arzt?

Nasson
Ja. Womit dien' ich Euch?

Hägeli
Kommt doch noch heut zu mir, Herr Arzt!

Nasson
Noch heut? Ich muß verreisen. Es wird spät —

Hägeli
Ist das der Mann nicht, den sie vorhin griffen?

Smarin
Und wieder laufen lassen mußten. Christen taten's!

Nasson
Halt' Deinen Arm still, daß ich binden kann.
Noch einen Augenblick! Ich bin gleich fertig.

Smarin wirft lachend einige Kupfermünzen auf den Tisch, geht mit frechen Blicken ab und schmeißt hinter sich die Tür zu.

Hägeli
Ich kenne dieses Haus. Ich war oft hier,
als es dem Vaihinger gehörte. Der verkaufte
es an den Tränkler — jüngst erfuhr' ich's erst,
als ich von weiten Reisen wiederkehrte —
um fünfzehnhundert Gulden. — Gerne hätt' ich
es um den Preis gekauft. Es stand mir immer
sehr an, dies Haus! Ich gäbe wohl zweitausend,
wenn ich's bekäme.
Vertraulich.
Doch ich kenne selber
den Tränkler nicht. Der wird es wohl auch nicht
verkaufen, meint Ihr — ?

Nasson kurz
Nein! Er wird es nicht!

Hägeli
Und warum meint Ihr das?

Nasson

Ich weiß es sicher.

Hägeli

Er hat das Haus zu Unrecht, lieber Herr!

Nasson

Was sagt Ihr da?

Hägeli

Seht, Herr, ich habe hier
einst meine ganze Jugendzeit verbracht.
's ist lange her. Und hier war alles anders.
Die Treppe dort war nicht — sie ging im Hof,
der Herd hier stand nicht, stand auch dann noch nicht
als ich es wiedersah — — Ich erbt' es früh.
Und dann verlor ich es um Schulden, wurde
aus meiner Väter Haus hinausgejagt.
Ins Ausland mußt' ich, um mich durchzubringen.
Nun hab' ich mir ein kleines Teil erspart,
das hätt' ich gern an dieses Haus gewandt.
Jetzt, wo ich alt bin.

Nasson

Herr, es ward verkauft
vom Tränkler vor fünf Monden schon.

Er nimmt die Heimatsurkunde plötzlich vor und unterschreibt sie mit energischem Federzuge.

Hägeli

An wen?

Nasson

An mich.

Hägeli

An Euch? Verzeiht mir, Herr! Verzeiht!

Ich wußt' es nicht. An Euch? –
Wendet sich.
Ich wohne drunten
im Haus des Rheintorschmieds, gleich an der Brücke. – –
Doch braucht Ihr nun ja nicht zu kommen, Herr.

Nasson
Im Haus des Rheintorschmieds? Und habt Ihr da
den Auflauf heute morgen nicht gesehen?

Hägeli
Gewiß, den sah ich.

Nasson
Sagt, wie kam es, daß man
Juden bezichtigte?

Hägeli zuckt die Achseln.

Nasson
Ich selbst bin Christ.

Hägeli
Je nun! So kann ich's Euch ja offen sagen.
Es ist Verstimmung gegen sie. Der Leinwandhandel
fiel heuer schlecht aus. Und da fehlt das Geld,
die Zinsen an die Juden zu bezahlen.
Natürlich mahnen sie, verkaufen manchem
sein Haus und seinen Boden. Wenn sie's wohl
auch selber nicht behalten dürfen, Pfand
ist es ja dennoch –

Nasson
Von Verstimmung, Herr,
vernahm ich nichts – und kann es auch nicht glauben.

Hägeli
Es ist schon so. Wenn nur die Juden jetzt
nicht zu sehr drängen mit dem fälligen Zins –
oder gar das Kapital heimfordern werden!

Nasson
Lebt wohl.
Hägeli ab.

Nasson rufend; Anna kommt
Anna! Hast Du Dein kleines Erbteil nicht
mit Deines Vetters Elieser Geld
auf Zins verliehen?

Anna
Ja, Herr! Ich brauche doch
bei Euch hier nichts. Das sollte dann einmal –

Nasson
Gleichviel! Nur drängt die Schuldner nicht!
Jetzt nicht! Sag's Deinem Vetter nur,
er soll es leise auch den andern sagen.
Sie schaden sich damit! – Jetzt ist's noch nichts,
ist's gar nichts! Angst soll keiner haben,
daß man vielleicht den Zinsfuß drücken wird
oder wie sonst Euch schädigen. Noch ist's gar nichts.
Ich sag' es nur als Warnung, daß Ihr's nicht
durch ungeduldiges Drängen dahin bringt.

Anna
Mir ist, wo Ihr das sagt, so angst geworden.

Nasson
Es ist ja gar kein Grund zur Angst. Was willst Du!

Anna

Und Bellet, Herr? Bellet? die müßt Ihr schützen,
wenn was geschieht. Nutzt doch die Taufe, Herr!

Nasson bedenkt sich, dann rasch

Du ängstigst Dich um nichts.

Anna

Asarjah kommt.

Nasson

Geh gleich zu Deinem Vetter, hörst Du, Anna?
und sag's ihm deutlich mit dem fälligen Zins,
daß Du zurück bist, wenn ich fahren werde.
Ihr die Urkunde gebend.
Und dies hier bringst Du auf den Rat.
Anna ab; Nasson beschäftigt sich am Herd.

Dritter Auftritt

Nasson. Asarjah.

Asarjah kommt; Begrüßung

Ich schäme mich, weil ich so spät erst komme.
Ich wünsch' Dir Glück, daß Du solch Haus bewohnst!
Wie reich ist alles, wieviel Raum: Du solltest
es nicht allein bewohnen, Nasson! solltest
ein Weib Dir nehmen. Kam ich nicht
— verzeih, daß ich die Türen öffnete —
zu zwei Gemächern, darin auch das Kleinste
an Täfelung, Möbeln, Spiegeln hergerichtet?
Und welcher Reichtum dann an teuren Stoffen
liegt aufgeschichtet oben bei der Treppe!

Mir ward fast bang, wie ich den Samt, die Seide,
Karteck und Pelze, ländisches Gewand
und gar das luftige indische Schleiertuch
so nahe am Kamin gehäuft sah. Nasson!
ein Funken, und all Dein Besitz verbrennt!
Das kann mich immer recht erschrecken, sind doch
die schönen Waren und die leichte Habe,
die uns gehört und uns auch nicht gehört,
das ganze Eigentum, was wir besitzen.
Doch sag' mir, Nasson, da ich all das sah,
ist Deine Hochzeit – ? –

Nasson

Die hat gute Zeit.

Asarjah

Mich dünkt, vor einem Jahr, just als die Zünfte
wider den Rat sich setzten, damals hieß es,
daß Du und Bellet –

Nasson

Ich und Bellet hieß es.
Das ist gewesen.

Asarjah

Habt Ihr Euch nicht lange
gekannt? warst Du mit ihrem alten Vater
befreundet nicht? Du retetest sie doch
aus schwerer Krankheit, wie sie von den Kindern,
die sie im Talmud unterrichtete, den Ritten
sich angesteckt und tief im Fieber lag?

Nasson nickt schweigend.

Asarjah

Hat irgend etwas Euch getrennt? steht irgend
ein Mißverständnis zwischen Euch?

Nasson

Vielleicht.

Asarjah

Unwichtige Dinge, Nasson, sind's, gewogen
mit Eurem Glück! Glaub' mir's. Du wendest Dich?
Soll ich zu ihr und ihren Eltern gehn,
Euch zu versöhnen? Sieh, ich will nicht fragen,
was Euch getrennt — will nur zum Guten reden —

Nasson

Ich bitte Dich, Asarjah, laß es ruhn!

Asarjah

Ganz, wie Du willst.

Schweigen.

Sechshundertfünfzig Gulden,
die Du im Vorjahr mir geliehen, bring' ich
mit Zinsen hier.

Greift in seine Tasche.

Nasson

Mir eilt es nicht. Wenn Du
es noch ein Jahr behalten willst! Du wirst
hier ohnedies das Geld sehr selten finden
und hättest Müh' und Plage, wolltest Du
jetzt das eintreiben, was Dir aussteht.
Behalte dies!

Asarjah

Ich hab's in Überlingen

auch schon nicht ohne Müh' bekommen. — Gut.
Ich nehm' es an. Ich bin Dir dankbar, Nasson,
daß Du das Geld mir leihst. Ich sag' es Dir
ganz offen jetzt: ich hätte meine Bank
zerbrechen müssen, hättest Du's behalten.

Nasson
Und das verschwiegst Du mir?

Asarjah
Ich mag nicht bitten.

Nasson
Asarjah, brauchst Du mehr?

Asarjah schweigt, nickt dann
Zweihundert Gulden.

Nasson holt sie.

Asarjah
Ich danke Dir. Hast Du Papier und Feder?
Während er unterschreibt.
Es soll Dir Zins und Zinseszinsen tragen.

Nasson
Was brachte Dich in Not?

Asarjah
Ein Proselyt!

Nasson fragende Bewegung.

Asarjah
Wir haben jeden Zufluß ihm gesperrt
an Geld und Waren, haben ihm sogar
die christlichen Verkäufer, die ihm lieferten,
durch höheres Gebot entfremdet, haben

ihm alle Abnehmer entzogen. Jetzt
lebt er von Almosen der Christen.
Lacht auf.
Freilich ging mein Geschäft mit dran zugrunde.
Das muß man tragen. — Gott! Mich wundert,
daß Ihr's ertragt, mit diesem Christenvolk
so immerfort zu wohnen. Besser dünkt mich
fast noch das Wandern.

Nasson

Du bist ungerecht.
Die Christen sind nicht schlimmer als wir selbst.

Asarjah

Mein Haar und Bart wär' jetzt von Alter grau.
Doch trüg' ich's nicht schon vierzig Jahre so,
hätt' ich die Christenschlächter nicht gesehn
am Werk, viel Hunderte der Unsern morden!
O hütet Euch! Glaub' mir, sie schlafen nur,
und irgend einmal bricht es wieder los.

Nasson schweigt lange verlegen

Warum so düster in die Zukunft schaun?!
Seit vierzig Jahren schon ist tiefer Friede.

Asarjah

So lange. Ja. Und das bedrückt Dich nicht?

Nasson

Die Zeit verändert sich. Der Christenglaube
schreibt Liebe vor. Sollte das endlich nicht
Besserung bringen, Eintracht, ruhiges Leben?

Asarjah
Gott meiner Väter! Bist Du denn ein Kind,
daß Du das glaubst?

Nasson
Wie käm' es denn,
daß in den letzten Jahren Freundschaft fast
die Juden und die Christen hier verbindet?

Asarjah
Wenn —? dann nur, weil Euch Gott verblenden will.

Nasson
Nein, weil der Bischof stets dazu gemahnt
Einsetzen leiser ferner Glocken
und jedes kleinste Ärgernis geahndet.
Er gibt die Sicherheit, daß Frieden bleibt.

Asarjah
Ein Mann? Ein einzelner soll Bürgschaft sein?
zudem ein Kranker?

Nasson
Bischof Heinrich ist
noch rüstig; er ist kräftig und gesund.

Asarjah
Gesund? Man hat's geheimgehalten, ja.
Doch er ist krank. Ich hört' es auf dem Schiff,
er läge schwerkrank in Gottlieben. Gestern
wurd' es bekannt, und heute sollte denn
ein Bittgang sein und Gottesdienst. Horch! Hörst Du
nicht Glocken — —?

Nasson

Ja. Von fern.

Asarjah

Jetzt?

Nasson

Auch vom Münster.

Asarjah

Der Felsen wankt. Weh, wenn der Frieden nicht
fester gegründet ist als auf den Bischof!
Schweigen; Nasson erregt, sieht öfter hinaus.

Nasson

Er ist's! er ist's! Denk' an die Zunftempörung.
Die Ordnung war gestört, die Stadt voll Unruh' —
woher denn kam's, daß in der allgemeinen
Unordnung nicht ein Jud' mißhandelt ward?

Asarjah

Die Menschen werden an der Grausamkeit
auch müde, müssen neue Kräfte sammeln.
Erschlafft, des Blutes satt sind diese Hunde
gewesen. Kannst Du schwören, Nasson,
daß ihnen Blut nicht wieder schmecken wird,
wenn sie es kosten? Blut? Sie trinken doch
selbst ihres Gottes Blut und schaudern nicht.
Schweigen.
Nie ist ein Frieden möglich zwischen uns
und ihnen. Viel zu viel erlitten wir.
Dies dunkle Rachgefühl in uns, das wir zu tilgen
nicht mächtig sind, reizt sie und muß sie reizen
zu neuer Grausamkeit. So ist's.

Nasson

Du siehst
die Welt aus alten Augen, deren Blick
sich jung in Blut gebadet und verdunkelt.
So ist es nicht. Ich seh' es ruhig an.
Ein Hellerwerden geht durch alle Lande.

Asarjah

Die Zukunft schleppt vielleicht an andern Leiden.
Doch besser wird es nie.

Nasson

Was wären wir,
wenn wir nicht auf die Zukunft hoffen wollten?
Wie trügen wir das Elend und die Qual,
wenn wir das Licht nicht sähen, das ringsum wächst?!

Asarjah

Mag's! Feindschaft ewig zwischen uns und ihnen!
Sei klug und hüte Dich vor ihrem Haß!
Schon die Erzählung von den alten Greueln
kann Tod und Mord ausschütten über uns.
Laß nur eins wahr sein: irgendeinen Streit
und ein blutrot Gerücht vom Kindermord
— Gerüchte ziehn durchs Land wie Pilgerhorden —
laß ihm begegnen! Wie der Staub im Wind
fliegt Wahres mit und macht dann alles sichtbar.

Nasson

Sei unbesorgt! — Ist das ein Leben, das
Du führst, das ich einst führte? Ewig rollt,
gleichwie ein Teppich hinter unserm Schritt,
der Weg sich auf, der eben erst

sich vor uns ausgebreitet. — Alter Mann,
hast Du nicht Sehnsucht, eine Heimat,
ein Haus zu haben? Das des Abends Du
verschließt und darin Dir die Nacht allein gehört?
Einen Grund, auf dem Du stehst, und einen Raum,
der Dich umgrenzt vor all dem Endlosen? —
Heimat? Ein Haus?

Asarjah achselzuckend
Hast Du's? Und welche Stadt
gewährt dem Juden, eigenen Grund zu kaufen?
Wir haben eine Heimat nur, das Grab.
Wir stehn im Zorn des Herren. Ruhelos
sind wir seit ewigen Zeiten. Führte uns
nicht Moses aus Ägypten durch die Wüste
an vierzig Jahre? Fanden in Judäa
wir eine wahre Heimat? Man vertrieb uns,
gefangen schleppten sie uns fort
nach Babylon. So immer. Du auch wirst
das Wandern wieder lernen. Glaube mir!
Wer wollte sich
einwurzeln in der Welt des Scheins?
Das ist vielleicht des ewigen Wanderns Zweck,
in das uns Gott hineingetrieben hat,
daß wir uns nicht
anpflanzen sollen im Vergänglichen!
Je mehr drin umgetrieben, daß das Bild
vor unsern Augen nichts als Wandlung ist,
als ewiges Fließen, um so tiefer fühlen
wir unsere Heimat nur in Gott. — Genug
wenn wir ein paar treue Gefährten finden,

die mit uns wandern unsern Weg.
Auch sie sind Heimat. — — Würde Bellet Dir
nicht mehr sein als ein Haus?

Nasson

Wie sollt' ich Bellet
mein nennen ohn' ein Haus, ohn' einen Herd?

Asarjah

Laß mich zu ihr gehn! Willst Du?

Nasson schweigt, dann kurz

Nein! Du kennst
den Grund nicht, der uns trennt! Du wirst
mich ebenso verdammen, wie sie tat.
Doch ich verberge dir's nun länger nicht —

Asarjah

Was soll ich hören, Nasson? Ich erschrecke!

Nasson

Asarjah, dieses Haus ist mein.

Asarjah

Unmöglich —

Nasson

Bürger bin ich in dieser Stadt.

Asarjah

Wie geht das?

Nasson

Ich wurde Christ! —

Asarjah geht nach einer langen Pause an Nasson, der abgewendet steht, heran

Du wurdest Christ und zitterst bis ins Herz

ob dieser grauenvollen Handlung. Komm!
Wir wollen büßen! Ich will mit Dir gehn!
Zur Synagoge laß uns gehn und beten
um eine Strafe, die das Unrecht tilgt.
Und wie ich mit Dir beten will, so will ich
die Strafe mit Dir tragen. — Auch mein Haupt
möge sie treffen, wie das Deine! —
Er legt ihm die Hand schwer auf die Schulter.
Komm!
Um welchen Preis verkauftest Du den Glauben
und Bellet?
Er tritt an den Herd und läßt den Blick in die Flammen tauchen.

Nasson

Wirken muß ich. Aber nur
dem Christen sind die Wege offen, die sich
mit ehernen Pforten für den Juden sperren.
Ich aber bin zum Träumen nicht geboren.
Nein! Wirken muß ich.

Asarjah

Und das konntest Du
als Arzt der Deinen, Deines Stammes, Nasson!

Nasson

Und dann: Du siehst, mein ist dies Haus. Ich brauche
ein Heim.

Asarjah

Ward dieses fremde Haus Dir Heim,
das Du zur Hälfte nur bewohnst und das halb leer steht?

Nasson abgewendet

Noch nicht! doch wird's.

Asarjah

Nun denn! So will ich
den Schatten eines Heims, den Du dafür,
daß Du an Gott und Vätern untreu wurdest,
Dir eingetauscht, zerstören, daß Du frei
zu uns zurückkommst und die Heimat findest. —
Auf! Lodre denn!

Nasson

Halt ein! Was tust Du? Halt!

Asarjah hat ein brennendes Scheit aus dem Herd genommen und ist die Treppe hinaufgestürmt, Nasson ihm nach; einen Augenblick ist die Bühne leer; dann drängt Nasson den Asarjah über die Bühne, indem er ihm die Fackel entreißt, Asarjah an den Stufen zum Hausgang.

Nasson

Verzeih, Du bist mein Gast. Ich tat Dir weh.
Doch soll man auch das Haus, des Gast man war,
nicht schmähen am Morgen!

Asarjah

Hund! elender Hund!
der Du mir meinen argwohnlosen Irrtum
noch vorwirfst! diese Nacht, sie wird ein Fluch
auf meinem Leben sein!

Nasson ruhiger

Du zürnst, Asarjah.
Sieh, eine Heimat bot mein Volk mir nie;
ich habe zur Gemeinde nie gehört
und mich als meines Volkes nie gefühlt.
Des Juden Handel ist mir fremd, sein Wandern
verhaßt; sein blutiger Glaube ohne Hoffnung
hat meiner Seele Tiefen nie berührt. —

Ich war der Eure nie. — Was zürnt Ihr nun?
Heimat bedeutet mir ein Weib, ein Haus,
ein Kreis, in dem ich wirken kann, und schließlich
die Stadt, die mich mit Ordnung rings umgibt.
Das bietet sich dem Christen nur. Doch darum
sind mir die Christen näher nicht als ihr.
Mich schmerzt jedwede Zwietracht, und ich diente
euch allen gern.

Asarjah

Eh' mögen wir wohl sterben! — —
Aber durch Bellet rächt uns Gott.

Nasson

Du irrst! —
Ich wußte, Bellet würde wiederkehren,
und meinen Weg mit mir gehn. Darum konntest
Du der Vermittler nicht sein, darum braucht es
keines Vermittlers. Gestern suchte Bellet
mich hier. —

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Anna und Bellet treten ein; Vorübergehende werden aufmerksam und bleiben stehen, unter ihnen Bruder Cyprianus; sie drängen allmählich in den Hausgang, darunter erster, zweiter, dritter Mann und eine Dirne.

Asarjah

Noch fluchenswürdiger bist Du, wenn auch sie
von Dir verlockt ward! —

Mit heiserem Haß.

Sei im Bann des Himmels
wie dem der Erde! Und Dein Stern erlösche
droben, wie hier Dein Herd! Fluch Deinem Haus!
Seine Gewölbe mögen bersten! Rohe Hände
sollen zu Trümmern seine Mauern schlagen!

Die Leute

Hört nur den Frechen! Sagt, was hat er denn?

Cyprianus

Er flucht, weil Nasson Christ geworden, denk' ich.

Die Leute durcheinander

Elender Kerl! Das kommt bloß davon, daß man
die Juden so groß hat werden lassen! Ei, gewiß!
's wird Zeit, daß man sie wieder einmal schert.

Asarjah

Du, der Du Deinen Gott verleugnest, aber —

Cyprianus

Hört ihr's? Jetzt fängt er an. Paßt auf!

Asarjah

Du mögest heimatlos und friedlos sein
für alle Zeit! Fluch sei auf deinem Wege,
daß er Dir endlos werde! Nie mehr komme
Segen aus deinen Händen, nie Genesung,
daß Du nur Leiden spendest! Doch auf mir
und auf ganz Israel sei Gottes Segen
und Gottes Frieden bis in Ewigkeit!

Er bemerkt Bellet; Erregung unter den Leuten.

Du, Bellet, hier —

Will ihr die Hand reichen.

Bellet

Die Hand, die einen Fluch
geschleudert hat, berühr' ich nicht.

Bewegung.

Asarjah

So bist auch Du verloren Deinem Gott?
um eines Liebsten willen? Du auch, Bellet?!

Steigende Erregung.

Bellet

Beim Gotte meiner Väter, nein!

Cyprianus sich zu den Leuten auf der Straße wendend

Habt ihr den Fluch gehört? Weil dieser Mann,
ein tüchtiger Arzt, ihr kennt ihn, Christ geworden,
wagt jener Jud' ihn zu verfluchen. Soll das
so weiter bei uns bleiben? Sollen die,
die unsern Herrn gekreuzigt, täglich ihn
von neuem kreuzigen dürfen, frech und straflos?
Der Teufel brachte sie in unser Land.
Wir holten sie nicht in Jerusalem.
Auch halten wir sie nicht. Sie mögen ziehen!
Doch bleiben sie! lassen uns arbeiten,
saugen uns aus und leben sanft und wohl
von unserm Gut und unserer Hände Werk.
Wir sind die Knechte! sie die Herrn! Sie kaufen
mit ihrem Geld aus unsern Zähnen noch
das Brot. Oft kann ein ehrlich Weib
in ihrem Wochenbett kein Ei bekommen,
weil's für der Juden Schwelgereien höher
bezahlt wird. Und die Großen schützen sie,

lassen sie unsern Glauben ruhig lästern!
Sollen wir, das Volk, dabeistehn? Packt ihn an!

Ein Mann
Hinaus mit ihm aus diesem Hause. Prügel
verdient der Hund!

Zweiter
Verdienen alle Juden!

Eine Dirne
Ehrwürdiger Vater, heil! Es wird ein Fest
am Espan draußen, wenn wir sie verbrennen!

Dritter
Wagst Du so viel, wo Du doch weißt, der Bischof
ist gegen alle Judenhetze?

Cyprianus
Macht nichts!
der ist todkrank und steht nicht wieder auf.

Dritter
Und wenn?

Cyprianus
So ist's zu spät.

Das Folgende geht im Lärm unter; Asarjah, herabgerissen, verschwindet unter den Lärmenden.

Nasson ist unter die Lärmenden getreten
Bedenkt, ihr seid in meinem Haus, und haltet ein! — —
Vielleicht gelingt es Euch, ehrwürdiger Herr! —

Cyprianus
Ja, ja! Gebt Ruhe! Haltet ein!

Nasson

Der Mann,
den ihr ergreift, hatte bei mir genächtigt;
er wußte nicht, daß ich getauft war, ich
verbarg es ihm. So hat er eine Sünde
unwissentlich begangen. Das erregte ihn.
Ich bitt' euch, laßt ihn gehn! –

Cyprianus hastig

Ja tut's! Tut's, sag' ich euch. –

Asarjah der jetzt losgelassen ist

Ich danke dir.

Er zieht den Beutel mit Gulden und wirft ihn vor Nassons Füße, ab.

Cyprianus

Kommt, bleibt zusammen. Laßt den Alten gehn!
Wir finden schon noch anderes. Bleibt zusammen!

Die Leute ab; Nasson und Anna noch im Hausgang, Bellet oben an den Stufen.

Anna

Um Gottes willen, Herr! Und Elieser
hat mir gesagt, er und die andern würden
nun gerade erst das Geld eintreiben. Gott!
Es ist zu furchtbar. Sonst ging's ganz verloren,
sagt Elieser. Herr, verzeiht!

Nasson

Gleichviel!
Jetzt hat sich ja die Luft einmal gereinigt,
die Spannung ist gelöst, es ist entladen,
und wieder mag es Ruh' und Frieden geben.

Er hebt das Geld auf. Anna nach hinten im Hausgang ab.

Fünfter Auftritt

Nasson. Bellet.

Nasson
Ich freu' mich, Bellet, daß Du kommst!

Bellet schweigt

Nasson
Es ist fünf Monde, daß wir uns nicht sprachen.
Wie lange ist es, daß wir uns nicht sahn?

Bellet
Es war am Tag des Wochenfestes, Nasson.
Du standest in dem Schatten deines Hauses,
als wir zur Synagoge gingen. Ich
erwartete Dich wieder dort am Tag der
Tempelzerstörung an derselben Stelle.

Nasson
Ich wollte dort sein. War ich's nicht? Mir ist,
ich wartete, doch Du gingst nicht im Zuge.

Bellet schüttelt den Kopf.

Nasson
Entschlüsse, die man so von Herzen faßt,
werden Erinnerung ganz wie Wirklichkeiten.

Bellet
Du wußtest, daß mein Blick Dich suchen würde?

Nasson
Ich wußt' es, ja.

Bellet nickt

Ich habe Dich gesucht.

Nasson

Ich war oftmals auf Deinem Weg, den Du
sonst immer gingst zur Synagoge, Bellet,
zum Talmudunterricht der Kinder; doch
ich sah Dich niemals. — —

Bellet

Schon lange geh' ich diesen Weg nicht mehr.

Nasson

Ich sandte einmal einen Boten Dir;
der wurde nicht gehört.

Bellet

Verzeih das, Nasson!

Nasson

Konntest Du mir denn nicht vergessen, Bellet,
daß ich es heimlich tat? Ich wußte nicht,
wie ich's Dir anders hätte sagen sollen,
denn als geschehen.
Warst Du mir nicht ein Freund und ein Gefährte,
auf den ich etwas wagen konnte?
Du halfst mir beim Verbinden der Verletzten
und botest den Kranken jede Handreichung.
Bellet lehnt den Kopf zurück und schließt halb die Augen.
Du folgtest mir, als ich die alten Lehren,
die heiligen, dir als Menschenwort gedeutet,
als eine Satzung, die vergänglich sei.
Du sagtest „ja", und beide sannen wir
aus all der Kinderlehre weit hinaus.

Bellet

Ich tat es, Naſſon, und ſchon da begann ich
den Talmud anders zu verſtehn, die Bilder
und Gleichniſſe in einem andern Sinn
zu deuten und durch ſie hindurch nach Gott
zu ſchauen wie durch wandelndes Gewölk
nach Sternen — doch mir wurde dann
ſo, als verlör' ich mich. Sieh, darum gab ich
die Talmudſtunden auf — bald, als du fort warſt.

Naſſon

Und woher kam denn dieſer Knabentrotz,
mit dem Du mich abwieſeſt, als ich endlich
tat, was aus all dem folgen mußte?

Bellet

Wohl wußt' ich, Naſſon, daß die alten Lehren
nichts ſind als Märchen. Aber eine andre
Vergangenheit aufrichten hinter uns?
Das hätte mich getötet, glaube mir!
Ich hätt' es nie vermocht, in eine neue
Gemeinde, die mir fremd bisher
und die mir ganz gleichgültig jahrelang,
mich einzuleben. Ekel hätte mich
erfaßt. — — — Ein Kind nur kann
in einem Menſchenkreiſe heimiſch werden. —
Du warſt vielleicht auch unter Deinen Brüdern,
bei Deinem Volke einſam. Aber jetzt
biſt Du noch einſamer, als je Du warſt —
Du würdeſt nicht mehr einſam ſein bei uns.

Nasson

Doch warum hast Du meine Gründe nicht
einmal gehört? Du hast mich ungehört
von Dir gestoßen.

Bellet

Ja! Du warst mir fremd,
ganz fremd geworden. Und ich konnt' es nicht
ertragen, daß Du ohne mich gegangen bist.
Du lächeltest, wie Du das Wort aussprachst,
so unsicher, Du wurdest so verlegen;
alles, was wir erlebt, das war so nichts
in diesem Augenblick. Ich trug es nicht,
Dich so zu sehen. Von den Fremden einer
warst Du geworden und um Nichts, um Nichts! —
Vielleicht, daß ich mit Dir zusammen, Nasson!
auch diesen Weg gegangen wäre damals . . .
Mit Dir! dann hätt' ich ja nicht Zeit gehabt,
mich zu bedenken. Keine Fremde hätt' ich
gefühlt mit Dir. — Doch nach Dir: sehenden Auges?
Nie hätt' ich es gekonnt, und kann's auch niemals.

Nasson

Und kannst's auch niemals?! Warum kommst Du, Bellet?

Bellet

Ich komm' im Auftrag meines Vaters, Nasson. — —
Kehrst Du noch jetzt zurück, ist alles gut.

Nasson lacht auf.

Bellet

Sonst ist es meines Vaters Wille, Nasson,

daß ich den Simon ben Gamaliel
heirate, Nasson —

Nasson

Und Du wirst es tun?

Bellet

Ja.

Nasson

Was?!

Bellet

Ich habe keine andre Wahl.
Alt sind die Eltern und sie wollen mich
vor ihrem Tod in sicherm Schutze sehn.
Lebte mein Bruder noch, so tät' ich's nicht.
Sie hätten es wohl dann auch nicht verlangt.

Nasson

Überall törichte Furcht! Sie zeugt Gefahr.

Bellet

Nasson, wir Mädchen sind nicht sicher mehr
vor den Zudringlichkeiten frecher Christen.
Es ist ein Edelmann bei Nacht ins Haus
des Rabbi eingedrungen. Mirjam wurde
jüngst in der Dämmerung bis ans Tor verfolgt.

Nasson

Hat jemand es gewagt, sich Dir zu nahen,
Dich zu belästigen?

Bellet nickt.

Bellet, wie es sei —
ich schütze Dich. Das sage Deinem Vater!

Bellet

Du hättest mich nicht schützen können, Nasson.
Es war am Tor der Synagoge, Nasson,
wo jener Freche sich an mich gedrängt,
der mich am Arm griff und ins Aug' mir starrte.
Sie gaben noch dem Simon nicht ihr Wort
und harren auf das Deine —

Nasson

Sonst wirst Du
des Simon ben Gamaliel! — Was sagtest
Du ihm?

Bellet

Ich habe nicht ein Wort mit ihm
gesprochen.

Nasson

Durch die Eltern also alles!
Das gibt wohl einen glühenden Liebesbund!

Bellet

Ich lieb' ihn nicht.

Nasson

Nicht?

Bellet

Nein.

Nasson

Du kannst nicht lieben.

Bellet

Unsinnig ist das alles. Nasson, Nasson —
hilf mir und rette mich! — Nichts ist verloren,
wenn Du zurückkehrst —

Nasson

Nur mein Leben ist's.

Bellet

So flüchten wir, wohin uns niemand folgt
und wo uns niemand kennt. Du findest Kranke
ja überall!

Sie berührt ihn.

Nasson

Hier, Bellet, ist Dein Platz!

Bellet

Und welche Antwort bring' ich meinem Vater?

Nasson

Daß Du für mich entscheidest —

Bellet voll höchster Angst

Liebster Nasson!
die Meinen ziehen fort —

Nasson

Wer? Deine Eltern?

Bellet

Gib mir die Hand, daß Du es nie verrätst,
wie sich auch unser Schicksal wenden möge.

Nasson reicht ihr die Hand.

Bellet

Die Juden alle ziehn.

Nasson

Was ist geschehn?

Bellet

Uns droht Gefahr. So glaubt man auch beim Rat.

Geheim ward ausgemacht, wir sollen fortziehn –
in einer Woche etwa, wenn der Markt
zu Ende ist; und gegen Lösegeld
gibt uns der Rat bewaffnetes Geleit
und Schutz –

Nasson

Um Gottes willen, Bellet!

Bellet

Nasson –

Es pocht; Anna kommt aus dem Hausgang.

Nasson

Sagt, ich sei über Land!

Bellet

Nein, nein! Ich gehe!

Anna

's ist der Kaplan des Bischofs.

Bellet

Öffnet ihm!
Leb' wohl!

Nasson

Halt! – Bellet, ich erwarte Dich!

Bellet ab.

Sechster Auftritt

Nasson. Benediktus.

Benediktus tritt auf

Gelobt sei Jesus Christus!

Nasson

In Ewigkeit!

Benediktus

Amen! Verzeiht mir, Herr!
Es eilt; ich komme in des Bischofs,
das heißt: in seiner Stellvertretung Auftrag.
Ich mußte gestern, da ich Euch nicht traf,
den Meister Göldlin nach Gottlieben führen.
Doch er verzweifelt auch. Nun ist's an Euch —
und gleich. Am Ziegelturme liegt das Boot,
das uns rheinabwärts bringt. Seid Ihr bereit?

Nasson

Herr, ich vermag nichts. Wenn des Bischofs Ärzte
verzweifeln, kann auch ich nicht helfen, Herr —

Benediktus

Und wenn auch nicht die mindeste Hoffnung mehr,
Ihr sollt doch kommen. Propst von Recken will's,
den Ihr behandelt habt.

Nasson

Erlaßt mir's, Herr!
Ich bin hier nötiger, wo jede Stunde
erneute Sorgen bringt.

Benediktus

An Eurem Gut
wird nichts geschehn!

Nasson

Ich habe Menschen, Herr,
die in Gefahr sind. —

Benediktus wärmer

Blieben wirklich Euch
Freunde von früher?

Nasson

Ja.

Benediktus

Um ihretwillen
kommt! Mehr nicht könnt Ihr ihnen dienen,
als wenn Ihr unsern Bischof rettet. — Er
vermag vielleicht das Drohende zu verhüten.
Wenn Eure Kunst ein Ziel hat, hat sie dies.
Noch zaudern alle rings im Ungewissen.
Solang es Tag ist, wird nicht viel geschehen.
Bis Abend aber seid Ihr doch zurück,
da ist der Bischof tot oder gerettet . . .

Nasson

Ihr meint doch: tot?

Benediktus

Ja! Und so meinte er
vor Tagen auch! Vor seinen Dienern hatt' er
den siechen Leib entblößt und hieß sie sehn
verfallen die vorher so kräftigen Glieder,
die welke Hülle seiner ewigen Seele, —
als Mahnung an den Tod. Und heute ist er
den dritten Tag bewußtlos.

Nasson

Das entscheidet
fast nichts. Doch atmet er noch sichtbar?

Benediktus

Ja.

Ein Schleier, den man über ihn gebreitet,
hob sich im leichten Hauch. Auch klopft sein Herz
noch immer leis und langsam.

Nasson

Nahm er Nahrung?

Benediktus

Ein wenig Wein, den man ihm eingeträufelt.

Nasson

Gut! gut! daß man die Kraft sich nicht
verzehren läßt.
Ich komme, Herr Kaplan. Ich muß ihn retten.

Benediktus reicht dem Nasson die Hand.

Vorhang

Zweiter Aufzug

Szene: Platz vor Nassons Haus, das den Hintergrund bildet. Links ein Haus, an dem Tonnen stehen. Rechts und links geht die Straße, rechts zum Meßplatz. Rechts vorn eine Steinbank, gegen die Bühne zu halb verdeckt durch einen Brunnen. Nachmittag.

Erster Auftritt

Zwei Zimmerleute. Zwei Bürger.

Erster Zimmermann
Zwei Fässer noch! Hier muß es breiter werden!
Zwei Bürger kommen.

Erster Bürger
Heiß ist's! Und nicht die mindeste Kühlung kommt
vom See herüber. Auch die Nacht wird nicht
Erquickung bringen. Wie verbrannt ist alles.
Dem Markte aber nützt es.

Zweiter Bürger
Das wäre nötig!

Erster Bürger
Was baut Ihr?

Erster Zimmermann
Eine Possenbühne, Herr!

Erster Bürger
Und warum hier? warum nicht auf dem Markt?

Erster Zimmermann
Der Possenreißer ist zu spät gekommen.

Zweiter Zimmermann

Er wartet ja noch jetzt auf seinen Kram.

Die Bürger hören nicht mehr zu und sind weitergegangen.

So ist es breit genug.

Erster nickt, beide ab.

Zweiter Bürger

Die Zeit ist recht
geeignet für ein Possenspiel! Was meint Ihr?
Nichts wird gekauft und nichts verhandelt. Ja.
Der Jude zieht sein Geld zurück. Und der
Lombarde traut des Juden Witterung. Glaubt mir's!
Es wissen's alle, wer die Schuld trägt, daß
die Waren jetzt schwerer und schwerer werden
an Weg und Lagerzeit. Allein die Juden!

Erster Bürger

Die Juden. Gott! Die sind allein nicht schuld.
Ihr wißt, daß aller Handel heuer schlecht war;
da fehlt das Geld bei allen.

Zweiter Bürger

Doch, sie haben's!
Wir tragen alle an dem schlechten Jahr;
und sie allein, sie wollen nicht dran tragen?

Erster Bürger

Sprecht nicht so laut, wißt Ihr nicht mehr vom Jockle,
der einmal aufdeckt', wie ein Jud' betrog,
und in acht Jahren ganz und gar verarmte?
Ei, seht Euch vor!

Zweiter Bürger

Das eben ist's! die Macht —!

Sie gehen ab.

Zweiter Auftritt

Bellet. Mirjam. Gleich darauf Feuerlein und Blarer.

Bellet mit Mirjam schnell von links

Mirjam, hierher! Hier hinter diesen Brunnen,
bis sie vorüber sind!

Mirjam

Es geht nicht mehr.
Sie haben uns gesehen.

Bellet

Nur schnell hinüber
in Nassons Haus!

Mirjam

Bellet, es ist zu spät!
Sie kommen schon.

Feuerlein und Blarer, stutzerhaft, ebenfalls von links.

Feuerlein

Da sind die beiden ja.

Mirjam zu Feuerlein im Hintergrund, Bellet mit Blarer vorn

Wie könnt Ihr uns am hellen Tage nachgehn?

Blarer

Verzeiht, daß ich Euch folge, schönes Mädchen —

Bellet Blick.

Blarer
Fall' ich hier lästig, mein ist nicht die Schuld.
Du gehst so selten aus, daß man den Augenblick
benutzen muß. Nenn' eine andre Stunde —
nenn' eine Stunde, wo wir ganz allein sind —
im Augenblicke will ich Dich verlassen! — —
Durch Zufall streift' ich damals Deinen Arm,
daß Deines Mantels Seide knisterte.
Und wie verloren, wie aus dem Gedränge
der Synagoge weit hinausgeträumt,
traf mich Dein Blick. So zornig nicht wie jetzt.
Sekundenlang hast Du auf mich gesehn,
durch mich hindurch auch, wenn Du willst. Gleichviel!
Ich liebe Dich seit diesem Tag. Gib Antwort! — —

Mirjam
Ihr müßt jetzt fort, müßt fort im Augenblick!
Ich gebe Dir kein einziges Stelldichein,
wenn Du ihn jetzt nicht mitnimmst. Habt Ihr nicht
den Rabbi uns begegnen sehn? Er folgt uns
vielleicht und säh' uns dann mit Euch!

Feuerlein leise zu Blarer
Ich mach' es schon, daß Du sie wiedersiehst!

Blarer
Willst Du mir eine Stunde nennen? Sag'!

Bellet von Blarer angepackt
Nasson! Nasson!

Feuerlein

Das ist des Nasson Haus. Nur schnell!
Auch kommt dort jemand.

Zieht Blarer fort.

Blarer winkend

Holder Zorn!

Beide ab.

Bellet

Hier laß uns warten, bis sie weiter sind,
und dann zurück! — Er hat mich nicht gehört.

Mirjam

Versuch's und klopfe jetzt an seinem Tor! —

Bellet

Nein! Ich will jetzt nicht zu ihm gehn. — Sie hätten
es keiner Christin anzutun gewagt. —

Mirjam

Und warum sind wir hier, als weil du Nasson
noch einmal sprechen wolltest.

Bellet

Nein, die beiden
trieben zwei Straßen weit uns vor sich her.
Entschlossen war ich nicht.

Mirjam

So sei es jetzt!
Er hat seit heute morgen Zeit gehabt
zu überlegen.

Bellet

Um so weniger tut er's.

Wie er mein Rufen nicht gehört hat, wird er
mein Bitten auch nicht hören. Komm zurück.
Ferner Lärm.

Mirjam halblaut
Bellet, wir täten klüger, dünkt mich jetzt,
wir suchten eines Christen Schutz. — —
Lärm ist nah herangekommen.

Dritter Auftritt

Die Vorigen, Volk, darunter ein Junge, Stadtknechte, ein Mädchen auf Karren.

Volk
Ho, ho! die Judenhure seht! die Hure!

Bellet
Was ist das, Mirjam? Sieh, das Mädchen trägt
Hut und Gewandung unserer Männer, sieh!
Stadtknechte schieben einen vom Volk umjauchzten Karren über die Bühne, auf dem ein betendes Mädchen sitzt.

Mirjam
Kennst Du den Brauch nicht? Eine Christin ist's,
die Buhlschaft pflog mit einem unsers Stamms.
Komm, komm! Ich mag's nicht sehen!

Bellet
Gott, die Arme!
Du armes Weib!
Auf sie zu.

Knecht

Jüdin zurück! Macht Platz!

Der Zug ins Gäßchen rechts ab; ein Junge wäscht sich am Brunnen.

Junge

Ich hab' sie angerührt, die Judenhure!

Läuft nach.

Bellet

Ist denn der Fluch auf unserm Volk so groß,
daß die Berührung schon ihn weiterträgt?

Mirjam leise

Und doch ist's recht, daß auch ein Christenweib
um ihre Liebe leiden muß!

Bellet

Was rettet
sie ihr Geliebter nicht?!

Mirjam

Er wird geflohen sein.

Bellet

O keine Männer sind mehr unter uns!

Vierter Auftritt

Bellet. Mirjam. Samlai. Später Rabbi Essajah.

Samlai jung, erschöpft, bestaubt, mit Turban und Flasche

Wo führt der Weg zum Rabbi, Mädchen, sagt mir?

Bellet

Rabbi Essajah ist uns eben dort
begegnet.

Mirjam

Sagt, wo kommt Ihr her? wie heißt Ihr?

Samlai

Samlai heiß' ich, komme von Schaffhausen.
Laßt mich erst trinken. Denn ich bin erschöpft.
Ich bin geeilt bis hier. Hier kann ich ruhen.
Denn hier ist Friede.

trinkt.

Mirjam

In Schaffhausen nicht?

Samlai

Wißt Ihr noch nicht, daß man die Unsern dort
zur Taufe zwingt? — Mit Knechten kamen sie
und packten uns. Vor Martern uns zu schützen,
so sagt' der Rat. Und eine Stunde drauf
ward Abraham ben Leser in den Rhein
gestoßen, weil er trotz der Taufe
zum Gotte seiner Väter betete.
Und seine Mörder ließ man frei. — So ist's!
Und hier ist Markt, ist Handel. Unbekümmert
geht jeder hier seinem Geschäfte nach.
O solchen Frieden nur zu sehn, ist schön. — —
Was wendest Du Dich, Mädchen, von mir ab?

Bellet

Mich schmerzt, was Du erzählst.

Sie sieht ihn voll an.

Samlai

Ja, schmerzvoll ist's! —
Mädchen, mich mahnen Deine Züge tief

an meine tote Mutter — — tief und deutlich.
So lag ihr Aug' auf mir, so fiel ihr Haar,
so traurig war ihr Mund, wenn sie mich küßte.
Du bist wie sie. Nur bist Du ganz verjüngt. —

Bellet
Warum erschreckt Dich das!

Samlai
Erinnerung faßt mich
wie wiederkehrende Wirklichkeit, der ich
entronnen war. — — Sie wollte mir erscheinen —
sie sagt' es, wie sich ihr Gesicht verwandelte
im Tod — wenn Not anhübe unserm Volk,
und meinen Weg mir weisen. Not hub an.
Das trifft.

Bellet
Von welchem Stamm war Deine Mutter?

Samlai
Vom Stamm der Eben Esra,
die schon in Rom für unsern Glauben litten.

Mirjam
Doch wie entkamst Du? Hat man Dich getauft?

Samlai
Nein. Kniend dank' ich meinem Gott. Ich floh!
Durch waldige Schluchten bahnt' ich mir den Weg
den Rhein herauf an dem Gottliebener Ufer.
Zerfetzt ist mein Gewand, mein Schuh zerrissen.
Ich wagte mich zur großen Straße nicht,

bis bei Gottlieben mich der Hunger zwang.
Da konnt' ich nicht mehr weiter. — Sag' wie heißt Du?

Bellet
Bellet — — —
Schweigen.

Samlai
Schon bist Du wieder ohne Namen mir,
Bellet — — —
Mir ist, als müsse meine Reise jetzt
zur Freude führen, zur Gewißheit,
zum Siege, Bellet, da Du mir erscheinst
und meiner toten Mutter Segen bringst.
Du bist mir meines Glaubens heilige Botin.
Ich fürchte keines Christenhundes Waffe,
seit ich Dich sah. — Komm! segne mir dies Schwert!
Zieht schnell ein kurzes Schwert.

Mirjam
Verbirg dein Schwert! denn niemand von den Unsern
darf Waffen tragen hier in dieser Stadt!

Bellet
Ein Schwert!
Einer der Unsern, Mirjam, trägt ein Schwert.
O daß mein Bruder diesen Tag erlebte!
Wie soll ich's segnen?

Samlai
Lege Deine Hand
auf seinen Stahl, denk' an das Blut, das es

in treuem Kampf vergießen soll, und segn' es
mit einem heiligen Spruch —

Mirjam

Bellet, bedenke!

Bellet

So heißt's im Talmud von dem Untergang
ägyptischen Volks —

Samlai freudig

Ja, ja!

Bellet

Nur ist der Wortlaut
mir noch nicht gegenwärtig. Doch — jetzt hab ich's.
„Im Meer ertranken die Ägypter. Und die
Engel im Himmel huben Lieder an
zu singen über ihren Untergang.
Da hob sich Gott der Herr im Zorn und sprach:
Meine Geschöpfe gehen unter. Wollt ihr
da Lieder singen? Und die Engel schwiegen
und zitterten". — — —

Samlai

Ein düstrer Segen, Mädchen!

Bellet

Mir kam das Wort fast wider meinen Willen.

Mirjam

Ihr wolltet aber von Gottlieben reden — —

Samlai

Man speist' und stärkte mich. Der Bischof war
im Schloß. Er lag todkrank. Ihr wißt es wohl.

Ich hört', ein jüdischer Arzt bring' ihm Genesung.
Mich freute das. Das war ein guter Gruß,
der mir in meinem ersten Obdach ward.
Der Bischof, wußt' ich, ist ein mächtiger Mann
und also, scheint es, auch ein Freund der Juden
und schafft vielleicht uns Recht für all die Qual,
wenn ihn der jüdische Arzt am Leben hält.
Dann hört' ich's ganz: ein abgefallner Jude!
Und ich gedachte meines Auftrags wieder,
den ich vergaß fast um den jüdischen Arzt.
Fluch ihm! Ich muß jetzt weiter. Sagt den Weg!

Mirjam leise
Nasson ist in Gottlieben?

Bellet leise
Mirjam, wenn er
den Bischof rettete —

Mirjam
Dann steht er wohl
an seinem Ziel. Jetzt sag' auch ich: laß ab
noch einmal zu versuchen, daß er umkehrt.

Bellet
Meinst Du? O lockend wär's ihn jetzt zu sehn.
Rabbi Essajah tritt hinter dem Brunnen vor.

Rabbi milde
Es ist nicht Gottes Wille, daß wir fluchen;
auch sollen wir nicht schmähen den, der fern ist
und sich nicht wehren kann.

Samlai

Rabbi, verzeiht!
doch wer von seinem Glauben fiel, den schützt
Gott nicht, kann Gott nicht schützen wollen.

Rabbi

Wie sprichst Du, Knabe? Kennst Du Gottes Wege?
Vielleicht hat Gott, der Herr, ihn so geführt,
weil er den Bischof, der uns gnädig ist,
erhalten will. Doch sage Deine Botschaft!

Samlai

Rabbi, sie ist am Platz nicht. Hier ist Frieden.
Ich aber komm' aus Elend, Not und Schmach.

Rabbi

Und findet Elend nicht im Frieden Rast?

Samlai

Nein, Rabbi! Nicht um Rast ist mir's zu tun!
Ich habe andre Botschaft. In Schaffhausen
und Diessenhofen sind wir Jungen einig,
was jetzt geschehen muß.

Rabbi

Und was ist das, Sohn?

Samlai

Des Herren Feinde müssen bluten, Rabbi!
Wenn sich die jungen Männer dreier Städte
vereinen, können wir bei Nacht Schaffhausen
in unsere Hand bekommen. Schwerter tragen
wir alle; und wir wissen sie zu brauchen,
dann baden wir in Christenblut und schlürfen's! —

Frei sind die Wege. Grenzen stoßen hier
zusammen. Und wir können leicht uns flüchten,
südwärts, wenn wir geopfert haben, Rabbi!
Die Zeit, wie die Propheten einst verkündigt,
nachtet für unser Volk. Vielleicht will Gott
jetzt den Messias senden und Jerusalem
durch einen mächtigen König wiederum
aufrichten lassen. — — Doch ich finde hier
für meine Botschaft wohl kein Ohr.

Rabbi

Willst Du
uns alle hier verderben, willst Du, Sohn,
daß Deine Brüder bis hinauf nach Preußen
in Flammen sterben? Dann vollführt den Plan.
Du findest hier auch junge Brauseköpfe,
die auf dem Rad zu enden lockt. — —
Komm! wiederhole den Graubärten alles,
was Du gesagt. — Glaub mir's, Du stickst daran!
Gott hat uns über alle Welt zerstreut,
damit wir Schmerz und Trübsal leiden sollen.
Nur aus zerdrückter Frucht fließt goldnes Öl. —
Hier soll es Frieden bleiben! Und Du, Sohn,
wirst ihn nicht stören, ihn nicht stören wollen —

Bellet

Herr, bleibt es Frieden?

Rabbi

Wenn ihn Gott uns schenkt.
Wir alle hoffen auf des Bischofs Rettung.

Bellet
So legte Gott in Nassons Hand
all unser Schicksal —?

Rabbi
Ja, in Nassons Hand. — —
Wie töricht ist's, mit kleiner Menschenklugheit
eingreifen wollen in das Werk des Herrn! —
Wir stehn in Gott. Was sollen wir uns ängstigen.
Was sind wir, deren Tag gleichwie der Schatten
des Vogelfluges nicht gewesen ist? —

Samlai
Herr, gleich wie Sterne sind wir und wie Staub.
Wir steigen hoch und sinken tief zur Erde.
In Demut beuge ich vor Dir mein Haupt.

Mirjam küßt dem Rabbi die Hand.

Rabbi
Was stehst du einsam, Bellet, willst Du nicht
jetzt wieder ganz in unsre Mitte kommen?
Leid trieb Dich von uns fort. Jetzt ist
in Einsamkeit Dein Schmerz ganz Dein geworden,
und keine fremde Hand rührt mehr daran.
Sieh, Bellet, Deine Schule ist verwaist.
Wie segnend strich doch Deine junge Hand
den Kleinen durch das Haar und sänftigte
die ungestümen Fragen in den Köpfchen
nach Gott und Welt, die aus dem Talmud sich
durchs frohe Spiel bis ins Gebet der Nacht
verwirrend drängen mochten. Lockt's Dich nicht?

Bellet
Ja, Herr, es lockt mich. Doch ich kann's nicht mehr.

Rabbi zu Bellet
So lebe wohl!

Bellet
Lebt wohl!

Samlai küßt ihr Gewand
Mädchen ich seh' Dich wieder.
Mit Rabbi ab.

Mirjam
Was hast Du, Bellet? sprich —

Bellet
Der Rabbi glaubt
nicht an den Frieden. Hast Du es gesehn,
wie seine bleiche Lippe zitterte,
als er vom Frieden sprach?

Mirjam
Ich sah es, ja.

Bellet
Mirjam, daß Nasson jetzt nicht bei uns ist!

Mirjam
Vielleicht hilft er uns mehr, als wär' er bei uns.

Bellet
Er wird es fühlen, daß er Gottes Werkzeug
gewesen ist und von uns fortgehn mußte,
um uns zu retten — und kehrt nun zurück.

Mirjam
Und sie?

Bellet
Sie werden ihn, wenn er den Bischof
erhielt und dann zurückkehrt, freudig grüßen.
Wer wollte ihm denn widerstehen? Kein einziger.
Sahst Du nie, wenn er über einen Kranken
die Augen senkte, wie das Leben dann
aufschauernd in dem Siechen ihm entgegen
sich drängte, bis es seine Hand beruhigend
zurückwies in die vorgeschriebene Bahn?
Er rettet sie. – Ich will zu ihm. Ich muß!
Mirjam, ich will am Schloßtor ihn erwarten.

Mirjam
Bellet, die Straße ist
nicht sicher jetzt, wo soviel Marktgesindel –
Großer Lärm kommt heran.

Bellet
Leb' wohl!

Mirjam
So laß mich mit Dir gehn!
Beide ab.

Fünfter Auftritt

Volk. Darunter der Freßkönig mit seiner Truppe. Cyprianus, Asarjah und einige Juden, ein Bursche, der alte Hägeli. Später Benediktus. Stadtknechte. Anna.

Der Freßkönig von rechts in einer lärmenden Volksmenge tritt auf.

Durcheinander
Hoch der Freßkönig! Hoch! Hoch! Hoch!

Freßkönig
Nur ruhig seid's! Laßt los! Ich muß doch erst
die Bühne richtig machen. Drängt nicht her!
Burschen zanken mit einem jüdischen Straßenhändler.

Erster Bursche
Der Pfennig ist rot! der hat ein falsch Zeichen,
der hat ein Loch!

Händler
So gebt halt her! Hier habt Ihr dafür andere!
In die Menge.

Freßkönig während es stiller wird
Hier unten, seht Ihr, ist die Hölle. Der
dort drüben mit der Hahnenfeder ist
der Teufel. Der muß da hinein.
Hallo.
Ich soll es also wirklich wagen, Herr?

Cyprianus
Nur ruhig! Dient es doch zu gutem Zweck
und ist ja nichts als wie ein Spiel.

Freßkönig klettert auf die Bühne, Hallo
Freßkönig werde ich genannt,
komm' fern aus grünem Mittelland
und bitte Euch um Eure Gunst.
Ich übe meine Heimatskunst:

ich fresse Rohkartoffelklöße,
ingleichen ich Forellen esse –
und zwar mit diesem blanken Stahl.
Zeigt ein riesiges Messer, Hallo.
Da schlitze ich mir jedesmal
das Maul um ein paar Finger breiter.
Ich mache mir die Einfahrt weiter
und kann beim allerletzten Häppchen
frißt ein Riesenstück
mir knappern an meinen Ohrläppchen.
Doch wird das Schlichte, Derbe, Wahre
verlacht. Drum freß' ich auch noch Haare,
Stecknadeln, Weberschiffchen, Glas,
das Holz von Bett, Tisch, Schrank und Faß,
gepulvert freß' ich erzne Krüge,
brennende Kerzen zur Genüge,
ich fresse Staub und Straßenstein,
Roßäpfel, fresse groß und klein,
ihr alle sollt gefressen sein!
Kreischen der Menge.

Asarjah
Wir wollen fortgehn. Diese Albernheit
ekelt mich anzusehn.

Ein Jude
Bleibt, bis wir wissen,
wo er hinauswill mit dem tollen Zeug!

Freßkönig
Ich will den Deckel nicht von dem heben,
was ich wieder pflege von mir zu geben.
Alle lachen.

Doch geht ein wenig nun zurück!
Es gibt ein nagelneues Stück.
Wollt kräftig in die Hände schlagen
und mir durch Euren Beifall sagen,
ob unsere Sach' Euch wohlgefiel.
Doch denkt daran! es ist ein Spiel!
Diener nehmen die Tische mit den Tellern weg; Vorbereitungen; er hat sich in einen Kaftan gehüllt; während er sich eine Wachsnase aufsetzt mit Stimmübergang ins Mauscheln:
Nun bin ich Christ — und Jude schon
in einer einzigen Person.
Ihr seht das wohl an meiner Nase.
Der Kleine hier, das ist mein Sohn.
Hier ist ein Zimmer. Dort die Straße.
Dies nehmet, bitt' ich, für die Tür.
Den guten Teufel kennet Ihr.
Dort, wo des Ofens Flammen schlagen,
seht auch das Höllenschlundtor ragen. —
So, ich begebe mich jetzt fort.
Das Zwischenspiel beginnt.
Sei fromm, mein Knab' und bleib am Ort!
Er steigt hinten hinunter.

Knabe sitzt kerzengerade auf einem Stuhl
Der Vater ließ mich hier allein.
Und soll ich da nicht ängstlich sein?

Priester mit einem Ziborium tritt ganz erschöpft auf
Ich kann nicht mehr. Ich kann nicht mehr.
Der böse Feind verfolgt mich sehr.
Dort seh' ich einen Knaben sitzen.
Er mag die Hostie mir schützen.

Dem Feinde ist's nur um das Gold.
Er nimmt die Hostie aus dem Ziborium.
Willst, Knabe, bewahren mir dies Brot,
bis ich zurück? Und wenn ich tot,
es dort in die Kapelle tragen
auf den Altar am heiligen Schragen?

Knabe
Das will ich, Herr!

Priester
Doch sollst Du nun
es keinem andern wiedergeben
als wie an mich! Bei Deinem Leben!

Knabe
Ich will nach Eurem Willen tun.
Priester ab; Teufel von unten.

Teufel monologisiert
Daß solch ein Weihebrot so schwer
von Menschen zu erlangen wär'!
Und brauch' es doch zur Seligkeit,
zum Frieden und zur Himmelsfreud'!
Nach der Seite, wo der Priester abging.
Ich hab' als Feind Dir zugesetzt.
Vom Knaben nehm' das Brot ich jetzt.
Greift zu, Knabe erschrickt.

Knabe
Ich darf Euch, Herr, das Brot nicht geben.

Teufel
So nehm' ich, Knabe, dir das Leben!

Knabe
Wie rett' ich nur dem fremden Mann
sein Brot vor diesem bösen Mann?!
Ich weiß nicht. — Doch! — Ich hab' es, ja!
Ich ess' es auf!
Er beißt ein Stück ab.

Teufel
Du ißt es? Ha!
Versinkt.

Unsichtbare Stimme Freßkönig, verstellt singend
Der fromme Knabe hat's getan,
so hohes Gut zu retten.
Ihn wollen wir im Ozean
der ewigen Liebe betten.

Freßkönig tritt auf, wie vorhin als Jude
Der Priester sagt, Du hast sein Brot —

Knabe
Hier ist es!

Freßkönig
Ha! Ich stech' es tot!
Sticht danach mit dem großen Messer.

Menge
Seht ihr das Blut?
Drohende Erregung.

Cyprianus beruhigend
Hier ist's ja nur ein Spiel.

Asarjah zu den ihn haltenden Juden
Laßt mich!

Ein Jude
Nein kommt! Es ist der alte Unfug!

Asarjah
Nein, nein! ich bleibe, laßt mich los! Ich will —
Sie halten ihn, er starrt auf die Bühne.

Freßkönig
Hast Du nicht mehr?

Knabe
Ich hab' es aufgegessen.

Freßkönig
So werf' ich Dich, Du Ungeheuer,
sogleich dort in des Ofens Feuer.
Er tut es, Erregung in der Menge wächst; Asarjah kaum zu halten.

Menge
Ja! Das ist wahr! Das soll geschehen sein!
Das eigne Kind! Das ist der Haß der Juden.

Teufel erscheint im Feuer und gibt den Knaben zurück
Mein Feuer, Herr, hat keine Macht,
wenn Gottesspeise selig macht.
Allgemeiner Jubel.

Freßkönig
Ha! steckt so hohes Gut darin,
so ess' auch ich's, wie ich hier bin! Ißt.
Wie? Aß ich denn die Höllenglut?
Mein Leib sich fast umwenden tut.

Teufel
Ihr aßt es nicht mit reinem Sinn.
In Euch brennt nun mein Feuer drin.
Der Ofen erlischt.
Kommt mit! Es wird Euch wohler werden
im Höllenpfuhl unter der Erden.
Packt ihn und ab mit ihm in die Hölle; das Zwischenspiel ist geendet.

Cyprianus
So ist's geschehen jüngst zu Überlingen.

Einer
Der Teufel selber kam?

Cyprianus
. Dort kam er, ja!
doch solcherlei geschieht ja überall,
und Eurer Arme, seht Ihr, braucht der Herr!
Tumult.

Leute
Wir sind bereit. Was gilt's zu tun? Wo sind sie?

Asarjah
Du lügst, Du Roter, Du Schelm!
Er dringt vor; Lärm und Geprügel.

Benediktus tritt schnell auf
Gebt Ruhe!

Einige
Ho! ein Pfaff, ein Pfaff will reden.

Ein Anderer
Es ist ein bischöflicher Kapellan!

Allmählich Ruhe; Asarjah steht jetzt links im Vordergrunde, Cyprianus auf dem Tonnengerüste.

Benediktus

Ich sprech' im Namen meines Herrn, des Bischofs.
Alles still.
Ich künd' Euch hiermit sein Gebot und Willen,
niemand wage es,
der Juden Leib und Leben anzutasten,
noch sich an ihrem Gute zu vergreifen!
Murren und Stille; Cyprianus lacht.

Cyprianus

Von Judengeld bestochen scheint er mir!

Benediktus

Herr Bruder, wie mir scheinen will, so waret
Ihr hier beteiligt an den Ausschreitungen.
Prägt, bitt' ich, den Befehl des Herrn Euch ein!
Prägt ihn Euch ein, daß ich nicht nochmals Euch
antreffen muß im Aufruhr wider ihn!

Cyprianus

Herr Bruder, kennt Ihr meine Kutte nicht?
Wir sind dem Bischof, Herr, nicht untertan,
gehören nicht zu seinem Sprengel.

Benediktus

Dennoch
rat' ich Euch zu bedenken, daß Ihr hier
mit jedem Tun vor sein Gericht gehört!

Cyprianus

Herr Bruder! Wäre wirklich das, Herr Bruder!
des Bischofs Wunsch, so folgt' ich ihm sofort!

Allein wir alle wissen, daß der Bischof
todkrank seit Tagen schon bewußtlos liegt.

Allgemeine Bewegung.

Benediktus

Herr Bruder, heute mittag fiel die Ohnmacht
von seinem Geist und auch von seiner Hand!

Cyprianus

Herr Bruder, nein! Wir wissen's besser, Herr!
Der Judenchrist, der Nasson, ist bei ihm,
der's mit dem Christentum nie ehrlich meinte,
der heute Nacht erst einen von den Hunden
bei sich hat nächtigen lassen. Der betrog Euch.
Von dem stammt der Befehl und nicht vom Bischof.
So kommt Ihr armen Leut' um Euer Geld!

Einer

So schlagen wir dem Schuft das Haus doch ein!

Sie dringen an; Hägeli wirft sich ihnen entgegen.

Hägeli zu Cyprianus

Herr, schützt das Haus! Sie brechen seine Mauern!

Cyprianus

Was geht's Euch an?

Hägeli

Das Haus ist mein!

Cyprianus

Ihr seid
nicht recht gescheit. Es ist des Nasson Haus.

Hägeli

Es ist das meine. Fort da von dem Haus!

Zweiter
Was will der alte Mann dort? Reißt ihn fort!

Hägeli
Zerstört das Haus nicht, brennt das Haus nicht nieder!
Sie reißen ihn fort; Lärm; Gesimse und vorspringende Steine fliegen herab.

Asarjah
Ich höre Deine Stimme, Herr, Du bist
ein Gott der Rache. Dein ist das Gericht.

Benediktus
Stadtknechte! he! Schnell her!

Stadtknechtsführer mit Leuten, tiefer Baß
Wir kommen schon!
Gebt Ruh!
Allgemeines Durcheinander. Die Lärmenden werden von der Bühne gedrängt. Volk verliert sich.

Cyprianus ist rechts in den Vordergrund gekommen, zu einigen
Schnell muß gehandelt werden, eh der Bischof
vom Krankenlager aufsteht und sie schützt.
Laßt nur! Ihr sammelt Euch um Mitternacht
in Stadelhofen, wo die Ledergerber
ihr Zunfthaus haben. Ihr bringt Waffen mit,
Dreschflegel, Sensen, Hacken, wer kein Schwert
besitzt. Dort trefft Ihr mich. Schlag Zwölf!
Mit ihnen ab.

Freßkönig gefesselt, auf den Knien
Ich fleh' Euch höflich um Vergebung, Herrn!
Ich tat nur alles auf des Mönches Wunsch.

Ich fresse gar kein Glas. Seht, Zucker ist's!
Ganz reiner Zucker, wenn Ihr kosten wolltet!

Führer

Du bist verhaftet! Führt den Gaukler fort!

Er stößt mit der Pike das Gerüst zusammen.

Einer

Nun hast Du rechte Zeit auch zum Verdaun!

Er tippt ihm auf den Bauch; die Letzten folgen dem abgeführten Freßkönig lachend; einige Diebe suchen unter seinen Sachen.

Anna öffnet einen Laden und spricht zurück

Sieh hinten alle Läden auch noch nach! —
Sie könnten wiederkommen. Hier ist's fest.

Sie schließt wieder; die Bühne ist leer, es dämmert; eine nahe Turmuhr schlägt, eine ferne antwortet. Stille.

Sechster Auftritt

Samlai allein von links, in etwas veränderter Kleidung; er sucht umher

Hier dieser Brunnen war es, draus ich trank;
hier ist es wo ich sie zuerst gesehn.
„Ein guter Brunn, ein Brunnen guten Wassers"
steht eingemeißelt über seinem Rohr
und heißt den Durstigen vertraun. Ich las
die Worte nicht, wie ich aus dir getrunken.
Sprichst Du zu mir? bist Du Verheißung mir? — —
Mein Bild zerteilt der immer fließende Strahl
stets, wenn es neu sich bildet auf der Tiefe.
So. — Ich verschließe Dich mit meiner Hand. —
Jetzt seh' ich mich. Ich habe mich verwandelt,

bin friedlich so wie Du, beruhigt Wasser,
und Krieg und Hader möcht' ich gern vergessen.
Könnt' ich es nur! — — Und wieder fällt der Strahl
über mein Bild und löscht es tanzend aus.
Bellet! — Ich könnte träumen, daß ich Dich
in meinen Armen hielte. — Wie ein Hauch
umweht es mich von Dir. — Wo bist Du, Bellet? — —
Ich will die Stelle küssen, wo Du standest.
Es ist dunkel geworden.
Ist das die Stimme Ihrer Freundin nicht?

Siebenter Auftritt

Der Vorige. Feuerlein. Mirjam. Später Blarer und Bellet. Dann Anna.

Feuerlein
Wie tief und süß ist ringsumher die Stille.
In dieser Dämmrung kennt Dich keiner jetzt.
Still! Hörst Du nichts?

Mirjam
Es ist der Brunnen nur,
der drüben rauscht —

Feuerlein
Wo Ihr Euch heut verbargt.

Mirjam
Die arme Bellet, Gott, die arme Bellet —
Laß uns sie suchen! Ob sie hingekommen?
Sie wollte nach Gottlieben. Wie ihr kamt,
floh sie. Laß uns sie suchen! Komm!

Feuerlein
Was soll ihr denn geschehen, mein liebes Mädchen?
Zieht sie fort.

Mirjam
Ach, Liebster, Du betörst mich, Du betörst mich.
Soll ich der Mutter diesen Schmerz antun?

Feuerlein
Denk an die Mutter nicht! Ihr alle müßt
ja Mütter werden. Schauert's Dich nicht süß?
Wir sind im Arm der großen Mutter Nacht,
die zeugt, gebiert, die unserm Glücke lächelt
mit Mond und Sternen und auf weicher Welle
wiegend jetzt unseren Nachen tragen wird.
Komm! Meine Gondel liegt am Hafenturm.

Mirjam
Hinaus aufs Wasser?

Feuerlein
Ja. Zum Luckenhäuschen,
das jetzt verlassen steht auf seinen Pfählen.
Kein Wächter ist mehr drin.

Mirjam
Mitten im See?

Stimme hinter der Szene, ängstlich
Mirjam! Mirjam!

Mirjam
Halt! das ist Bellets Stimme!

Feuerlein
Komm!

Mirjam

Laß uns sie erwarten!

Feuerlein

Nein, sie sollen

uns jetzt nicht stören!

Stimme

Mirjam!

Feuerlein Mirjam fortziehend

Schnell zum Hafen! Ab.

Blarer Bellet bedrängend, tritt auf

Nicht wieder sollst Du mir entrinnen, Mädchen!
Was bist Du mehr als Mirjam, die sich auch
nicht länger gegen unsre Liebe wehrt!

Bellet

Mirjam! Mirjam!

Blarer

Stör' nicht die Stille auf,
die uns verbirgt. Dir kann jetzt niemand helfen!
Gar Mirjam, die im Arm des Liebsten liegt!
Ich will mit Dir, Schönste, die Lust der Nacht,
der Liebe wundervolle Lust begehn!
Du wirst mich lieben, wenn Du sie erst kennst!

Bellet

Mirjam —

Blarer umklammert sie und erstickt ihren Ruf mit Küssen; Samlai stürzt mit dem Schwert vor.

Samlai

Zurück!

Nachdem sich die Gegner einen Augenblick im Dunkel angestarrt

haben, währenddem Blarer die Bellet mit der Linken am Arm hielt und mit der mantelumhüllten Rechten sich deckte, zieht Blarer.

Blarer
Jüdischer Hund, Du wagst es?!

Samlai
Wehr' Dich, Christ!

Blarer aufschreiend, mit erstücktem Atem, taumelt nach links, hält sich am Haus, holt röchelnd tief Atem
Du wirst es büßen, büßen wirst Du es!

Bellet ohnmächtig am Brunnen.

Blarer wehmütig
Mädchen, ich nehme Dich mit in meinen Traum.
Hörst Du mich nicht?
Schweigen; er taumelt in die Straße nach links, verhallend.
Hört! Hört! —

Bellet zu sich kommend
Flieh! Du mußt fliehn!

Samlai
Bangst Du um mich?

Bellet
Flieh, sag' ich.
Sprich: ist er tot? Ich seh' ihn nicht.

Samlai
Er lebt.
Er ist verwundet nur. Er ging hinweg.

Bellet
So mußt Du um so rascher fliehn. Was säumst Du?!

Samlai

Und wenn sie mich auch hier zu Boden schlügen,
zu Deinen Füßen, Mädchen, stürb' ich gern. —
Reich' mir die Hand. Du schweigst?!

Bellet

Was soll ich sagen?

Samlai ernüchtert

Vergib! Ich werde fliehen!
Mit veränderter Stimme
Sei
mir gnädig. Sieh, ein holder Friedenstraum
sank über mich aus Deinen tiefen Augen.
Ich fühle jetzt, daß meine Waffe ihn
zerstört. So lösche in mir jedweder Wunsch.
Nun lebst Du hier als Heiligtum und führst
im Kampf für Gott und Glauben mich. Leb' wohl!

Bellet

Zu meinen Eltern geh! Es ist das Haus,
das hohe, mit der vorgebauten Treppe,
am letzten Eck des Bleicherstadens. Gleich
dahinter schließen sich verlassene Hütten
von Fischern an. Da soll mein Vater Dich
verbergen, bis zu Schiff Du weiterkannst! —

Samlai

Gehst Du nicht mit?

Bellet

Nein. Einen Auftrag hatt' ich,
an dem der Mann mich hinderte,
den Du verwundet hast — — —

Samlai

So lebe wohl! Ab.

Bellet am Pfeiler vor Nassons Haus

Mich schwindelt. — Doch was wollt' ich nur von ihm?
Ich wollte Nasson sehn — ich wollt' ihn rufen,
um Israel zu führen aus der Wüste —
Ich wollt ihn — küssen —

Sinkt zusammen.

Anna hat das Fenster geöffnet, kommt

Himmel! Bellet ist es.
Kommt schnell mit Licht! — Stütz' Dich auf meinen Arm.
Ich bin es! Anna! Kennst Du mich nicht, Bellet?!

Bellet wird hineingeführt

Sag', Liebe, mir: ist dies nicht Nassons Haus?

Beide ab ins Haus.

Achter Auftritt

Crispin. Fackelträger. Anna. Später Nasson mit Fackelträger.

Ratsherr Crispin mit Fackelträger von links

Er muß zurück sein. Eben sah ich Licht
über die Schwelle fallen. Jemand ging
hinein. klopft Ist Euer Herr zu Haus?

Anna am Fenster

Noch nicht. Ab.

Crispin

So hoff' ich nur, daß es dem Bischof nicht
von neuem schlecht geht —

Diener

Eine Fackel seh' ich.

Crispin

Ja. Du hast recht. Das könnte Nasson sein!

Nasson mit Fackelträger von rechts.

Crispin

Seid mir gegrüßt! Wie geht's dem Bischof? Sagt!

Nasson

Er ist gerettet, Herr!

Crispin

Ihr fürchtet nicht,
daß sich der Anfall wiederholen wird?

Nasson

Er ist gerettet, Herr! Drei Stunden rang ich
auf harter Schwelle mit dem Tod. Der saß
schon in des Bischofs Auge, das sich aufwärts
bis unters Stirnbein dreht', als wollt' es dort
in des Gehirnes tiefste Kammern sehen
und in der Nerven und des Blutes Licht.
So ist's bei Sterbenden.

Crispin

Ist er bewußt?

Nasson

Ward seine Botschaft nicht vom Rat empfangen?

Crispin

Ja. — Und sie stammt von ihm? stammt nicht von Euch?

Nasson

Von mir? Ich kenne ihren Inhalt kaum.

Crispin
Gleichviel! Sie trifft sich mit des Rates Wunsch.
Unruhig war's, solang Ihr fort wart, Nasson! — —

Nasson
Ich hört' es in Gottlieben, Herr, mit Sorge.
Sagt mir —

Crispin
Es ist nicht Ernst noch. Prügeleien —
Wir werden heute noch zu Rate sitzen. —
Auf Wiedersehen! — Jetzt ist alles ruhig. —
Schweigen.
Der eine Auflauf, Nasson, fand
vor Euerm Haus statt, bei der Possenbühne.
Da hat der Pöbel Euer Haus beschädigt.

Nasson
Mein Haus? Wie konnte das geschehn?

Crispin beide Fackelträger leuchten
Es hielt
das Volk Euch für den Sender des Gebots,
das heut' die Juden schützte —

Nasson
Hat es sie
geschützt?

Crispin
Es kam zur rechten Zeit. Ein Pfaffe
ließ hier mit einem Spiel das Volk verhetzen;
und viel hat nicht gefehlt, so floß auch Blut.

Nasson

Sagt ehrlich, Herr! Ward keinem von den Juden
ein Leid getan? Auch keiner ihrer Frauen?

Crispin

Niemandem! Nein!

Nasson

Und jetzt?

Crispin

Ist alles ruhig.
Der Haufen Schreier hat sich längst verlaufen.
Die Straßen sind ganz leer. Wir schließen morgen
den Markt. Und Ruh' und Frieden sind sogleich
zurückgekehrt.

Nasson

Leuchtet mir noch einmal!

Er betrachtet wehmütig sein Haus, das einen breiten klaffenden Riß hat.

Crispin

Der Rat soll Euch entschädigen, schlug ich vor —

Nasson

Gib mir die Fackel! — Ach, es ist nicht viel,
was sie vernichtet haben. Laßt das ruhn! —

Crispin grüßt, ab nach links mit Fackelträger; Nassons Diener hat das Haustor geöffnet und leuchtet.

Neunter Auftritt

Die Vorigen. Asarjah tritt aus dem Häuserschatten.

Asarjah

Nasson!

Nasson

Wer ruft?

Asarjah

Asarjah.

Nasson

Du?

Asarjah

Ja, Nasson!

Nasson

Was willst Du? bist Du noch voll Zorn auf mich?

Asarjah

„Du sollst nicht, eh' Dein Zorn verraucht ist,
zu dem, mit dem Du zürntest, wiederkehren,"
so spricht der Herr. Ich halte sein Gebot.
Gott gab ein Zeichen, daß Du nun vollbracht hast,
wozu er Dich berief. Sahst Du Dein Haus?
Du sollst nun wieder wandern, will der Herr.
Wir warten auf Dich. Komm und zieh' mit uns!

Nasson

Ich bin ein Mann, Asarjah, bin kein Kind.

Asarjah

Du wirst hier niemals Heimat haben. Wer
zerstörte Dir Dein Haus? Die Christen, Nasson.
Sie zeigen Dir, daß Du der ihre nicht bist.

Nasson

Ein Pöbelauflauf war es! Weiter nichts.
Dem halt' ich stand. Glaub' mir's!

Asarjah

Es werden alle
sich von Dir wenden, wenn sie hören, daß Du
uns schützen willst — und leidest an unserm Leid
und nicht frohlockst bei unsern Martern. Das
verlangen sie von Dir. Geh! Tu's! Dann wirst Du
der ihre ganz sein. Doch das kannst Du nicht.

Nasson

Noch einmal sag' ich Dir, Asarjah: nein!
Ich kehre nicht zurück. Ich bleibe Christ.
Ich trage mein Geschick wie Du das Deine.
Mehr fordre man von niemand. Das ist alles.

Asarjah

So trag' es denn! Doch eins bedenke wohl.
Wenn nicht die Christen Dir das Haus zerstörten,
so tat's mein Fluch. Du siehst, er findet Hände.
Bedenke wohl: er ist noch nicht erfüllt.
Du wirst hinausgehn in den Staub der Straßen,
den unabsehbaren. Er geht mit Dir.
Jetzt fängt er erst zu wirken an.

Nasson

Ich trotz' ihm.
Zerstört mein Haus! Macht mir zu Feinden alle!
Reißt, die ich liebe von mir fort! Ich werde
den Glauben nicht verlieren an die Zukunft
und an das Licht, das ringsum wachsen muß!

Vorhang

Dritter Aufzug

Szene: Nassons Zimmer wie im ersten Akt. Die Kerzen brennen.

Erster Auftritt

Nasson am Herd. Crispin auf den Stufen zum Hausgang. Im Gange Leichenträger mit Blarers Leiche.

Crispin

Hier ist der Totenschein. — Wer ihn erschlug,
ward noch nicht kund. — Hebt ihn nun auf
und bringt ihn in der Blarer Haus!

Die Leiche wird hinausgetragen; draußen murmelnde Menge.

Mein Amt
ist traurig diesmal. Wie wir draußen sprachen,
dacht' ich nicht, daß wir nach drei Stunden uns
zu solchem Anlaß wiedersehen würden.
Wie starb der junge Mensch? Fühlt' er den Tod?

Nasson

Er war schon tot, als ihn die Männer brachten.
Die Lunge ist durchbohrt; am Blut erstickt' er.

Crispin

Er war ein rechter Liebling aller Frauen.
Das steht mir fest, daß man da suchen muß.
Verschmähte Liebe oder Eifersucht
find't solche Waffen.

Nasson

Kann wohl sein.

Crispin

Gewiß! —
Zu töricht ist's, auf des Ohnmächtigen
Gemurmel hin Verdacht gleich auszusprechen,
ein Jude sei der Mörder. Sicherlich
verhörten sie's. Was mag der arme Schelm
da haben sagen wollen! — — doch ich habe
die vier Gesellen einstweilen festgemacht,
daß sie es nicht unnütz im Volk verbreiten.

Nasson

Da habt Ihr klug getan. Doch, fürcht' ich, wird es
nichts nützen. Hörtet Ihr das Murren nicht,
wie sie den Mann über die Schwelle hoben?
Mich dünkt, es ist noch jetzt Gemurmel draußen.

Crispin

Der Blarer ist ja stadtbekannt. Er führte
den besten Degen. Niemals glauben die,
daß ihn ein Jud' erschlug. — Was sollt' ein Jud' —?
Die Juden morden Kinder nur —

Nasson

Ihr selber
sagtet vorhin: um eines Mädchens willen
könn' er gefallen sein. Der findige Kopf,
der das bald reimt, wird wohl nicht lange fehlen.
Ein Judenmädchen — ihr Beschützer schlug ihn —
mich dünkt, ich hör das schon aus ihrem Murmeln.

Crispin

Das wäre schlimm. — Das Murren ist jetzt still.

Nasson
Es irrt nun, denk' ich, weiter durch die Stadt.

Crispin
Nasson! — So dankt dem Herrn, Nasson, daß Ihr
Christ wurdet. —
Ist auf des Bischofs Kommen bald zu hoffen?
Ist jetzt daran zu denken? Ehrlich!

Nasson
Nein! — —

Crispin will gehen, kehrt aber wieder um
Und eins noch, Nasson! Sagt mir, habt Ihr Euch
mit irgendeinem aus dem Rat entzweit?

Nasson
Mit niemand, Herr. Doch warum fragt Ihr das?

Crispin
Je nun! Mir scheint, daß man Euch jetzt auf einmal
nicht mehr so wohl will wie vor kurzem noch.
Es war beschlossene Sache doch schon längst,
Ihr solltet Stadtarzt werden. Nur an Euch
lag die Verzögerung. Ihr sandtet heute
die Unterschrift — auf einmal werden Stimmen,
die warnen, zur Erwägung raten, laut.
Sie nennen Euch Scheinchristen, meinen gar,
Ihr würdet in dem Siechenhause Christen
vergiften, wenn es Judenhändel gäbe.
Und andern Unsinn!

Nasson
Herr!

Crispin

Tollheit gewiß!
Doch jetzt, wo alles gärt, da mag es leicht
genügen, um Euch bitter anzufeinden. — —
Wie kommen sie nur drauf?

Nasson

Ich weiß es nicht.

Crispin

Ja seht, das eine:
Ihr zögertet mit Eurer Unterschrift.

Nasson

Nun, Herr! Eh' man sich lebenslang
an einen Ort, an eine Scholle bindet,
ist es wohl billig, wenn man erst erwägt! —

Crispin

Ihr spracht: hier wird nun meine Heimat sein.

Nasson

Ja, meine Heimat, dacht' ich, würd' es sein.

Crispin

Entbehrt nur habt Ihr Heimat, wie der Blinde
das Licht, das er sich nicht erträumen kann.
Ihr kennt die Heimat nicht, fühltet sie nie. —
Die Heimat ist — ich kann es Euch nicht sagen —
sie ist wie Liebe, ist wie stiller Frieden —
Er sucht nach Worten.

Nasson

Sucht nicht! sucht nicht! Sie ist das Sterbenkönnen,
das Untersinken in verwandte Erde. —

Crispin

Das ist's! Wer eine Heimat hat, stirbt leicht. —
Wir hofften damals ganz auf Euch. Und nun
wird Mißtrauen rege. Euer Zaudern erst,
dann jetzt, daß Ihr Euch um den Bischof mühtet —

Nasson

Das ist nicht wahr, Herr! Niemals hab' ich mich
bemüht, dem Bischof Dienst zu leisten. Niemals!
Man rief mich. Und ich bat, ich wollte nicht.
Umsonst. Man zwang mich. Und ich mußte fahren.
Doch gut! Hat man den Zufall mir,
der in des Bischofs Nähe mich geführt,
als einen schlimmen Ehrgeiz ausgelegt,
so wird man mir ob des Erfolgs verzeihn.

Crispin

Ob des Erfolges? — Ja, der freut sie wohl —
und ist dem Wunsch des Rates sehr gemäß —

Nasson

Herr, als ich nach der Brücke ging,
die Gondel zu besteigen nach Gottlieben,
kam ich am Dom vorbei. Just zog der Rat,
der Bürgermeister an der Spitze, schwer
ins Feiertagsgewand gekleidet, ein
durch das Portal, die Hüte in den Händen
und leise betend für des Bischofs Leben.
Und jetzt? Jetzt will man mir, der es gerettet,
daraus noch Vorwurf schmieden, daß ich's tat?

Crispin

O nicht doch, Nasson, nicht doch! Mißversteht —

Nasson

Wenn ehrlich sie gebetet haben, sind sie
Dank schuldig Gott und mir. Dank oder nicht,
das eine wäre gerecht, sie würden jetzt,
wenn sie bisher mißtrauten, jetzt mich fördern.

Crispin

Euch trifft ihr Mißtraun, nicht das gute Werk,
das Ihr getan habt, das sie alle segnen.
Ihr werdet, dünkt sie, jetzt bischöflich werden.
Der Bischof wird Euch an sich binden, wird Euch
mit Ehren überhäufen. Seid Ihr nun
gleichzeitig Stadtarzt und auch Bürger, ja —
so meinen sie, dann werdet Ihr gar schnell
Einfluß gewinnen in der Stadt und werdet
den bei dem Volk, bei Zünften und Gewerken
gewiß ausüben gegen unsern Nutzen.
Wir lassen uns den Bischofsstuhl nicht setzen
auf unser Recht. — —

Nasson

Wie klug und fein! Herr, wißt, mein Einfluß ist
so fest am Bischofshof nicht, wie Ihr meint.
Nicht schnell genug wurden sie dort mich los!
Ich hatte selber Eile, heimzukommen,
und blieb nicht länger, als ich bleiben mußte,
und merkt' es doch! —

Crispin

Man rechnet's Euch auch an,
daß Ihr vom Bischof gleich Befehl erlangt
zum Schutz der Juden. —

Nasson

Will man sie nicht schützen?

Crispin

Doch, doch! Allein sie sagen gleich, Ihr mischt
Euch in die Angelegenheit der Stadt. Sie sagen:
er schützt die Juden! Seht! Er bleibt ein Jude!
Ihr wäret Christ geworden nur, — so heißt es —
um für die Juden einzustehn. Nicht anders!
Und darum wolltet Ihr jetzt Bürger werden
und Stadtarzt. Jetzt, wo sie gefährdet sind.
Beispiele gibt's! Ich widersprach. Drei-, viermal! —
Doch, wie ich zu Euch herkam, sah ich, daß
ein Jude leise Euer Haus verließ.
Nun weiß ich nicht mehr — —

Nasson

Sagt, was würdet Ihr
wohl höher schätzen, wenn die Leute
wahr sprächen oder wenn es Lüge ist?

Crispin

Was soll ich sagen, Herr! Laßt das doch ruhn! — —
Ihr habt auch Freunde, Nasson, die Euch helfen,
die für Euch sprechen, werben, Euch verteidigen.
Wir wollen Menschen bringen vor den Rat,
die Ihr geheilt habt, daß sie für Euch zeugen —

Nasson

Laßt das! laßt das!
Das Selbstverständliche ist mir willkommen,
was man durch Mühen mir erringt, ist's nicht.

Laßt alles gehn, wie's geht! Gebt Eure Stimme
für mich. Doch weiter nichts! Nichts, Herr!

Crispin

Es schlägt
schon Mitternacht. Lebt wohl!

Geht ab.

Nasson

Ich dank' Euch, Herr!

Allein, öffnet ein Fenster, horcht.

Alles ist still. —

Öffnet eine Tür nach dem Innern.

Ihr seid noch wach? 's ist Mitternacht vorüber.
Legt Euch zur Ruh'!

Zweiter Auftritt

Nasson. Anna.

Anna tritt auf

Wer fände heute Ruh'!

Nasson

Ist Rutbert schon zurück?

Anna

Nein, Herr! Noch nicht!

Nasson

Wie ist's mit Bellet jetzt?

Anna

Sie schläft nun wieder.

Nasson

Und von dem Toten hat sie nichts gemerkt?

Anna

Nichts, Herr! Ich habe fest die Tür
im Schloß gehalten, und wir haben auch
lauter gesprochen, daß nichts zu ihr drang.
Ich hab's gedacht. Ich hab' mir's gleich gedacht,
daß der nicht mehr weit gehen würde! — Sie
glaubt immer, daß er nur verwundet ist,
wie sie auch Euch gesagt hat. — Als das Klopfen
am Tor erschallte und Ihr plötzlich dann
aufsprangt, hinauszusehn, da zuckte sie
und sagte leis zu mir: hülf' er ihm nur,
dem Armen, der so schwer gebüßt. Ich gab mir
Mühe, ihr's auszureden. Aber eh' ich
noch fertig war, sank sie zurück in Schlaf.

Nasson

Seitdem war sie nicht wach?

Anna

Zwei-, dreimal hat sie
die Augen, weit geöffnet, ängstlich rings
umhergestarrt, doch ohn' ein Wort zu reden,
und krampfte dann die Hand — so! — auf der Brust. — —
Herr, habt Ihr mich ein einziges Mal gefragt
um alles das, was heut' geschehen ist, Herr? —
Hatt' ich wohl recht? Verstattet Ihr mir heut'
ein Wort? Seit ich all das gesehen, Herr,
muß ich mir einen schweren Vorwurf machen — —
Ich hab' Euch auch beirrt mit meinen Reden.

Nasson

Du? Anna, du?

Anna

Ich habe doch getan,
was mein Gewissen mir befahl —

Nasson

Und scheint Dir das heut' nicht mehr recht getan?

Anna

Ich weiß nicht —

Nasson

Hab' ich denn nicht immer
an meine Brüder so wie Du gedacht?

Anna

Das habt Ihr, Herr. Das habt Ihr ganz gewiß;
doch mein' ich heut', es war nicht klug gehandelt.
Die Juden sind so undankbar als wie
die andern. Ihr habt heute sie beschützt.
Sie wissen das. Und sie verhärten sich
jetzt mehr noch gegen Euch.

Nasson

Wer will denn Dank!!

Anna

Ich hab' es früher ja nicht einsehen wollen,
daß Ihr jetzt mit den Christen gehn müßt. Aber
ich seh' es ein, daß Euer Weg bei ihnen
und nicht mehr bei den Unsern ist. Auch dort
führt er vielleicht zum Glück. Bekennt Euch jetzt
ganz ohne Rückhalt zu den Christen! Laßt
ab von den Juden! Aller jüdischen
Gesellschaft macht Euch frei. — — — Ich sag' es Euch
ganz offen, Herr; sie nehmen's Euch gewiß

auch übel, daß Ihr mich im Dienste habt. — — —
Drum wollte ich Euch bitten — — laßt mich gehn!

Nasson

Nein, nein! wo denkst Du hin? Dich sollt' ich, Dich,
fortschicken deshalb? Anna, kennst Du mich
wirklich so schlecht?

Anna

Es nützt Euch aber, Herr!

Nasson

Sag' mir die Wahrheit, würdest Du gerne gehn?

Anna

Seht, 's ist ja wahr, daß sie sich gegen Euch
recht undankbar benommen haben, alle;
es sind doch aber meine Blutsverwandten,
mein Vetter Elieser, seine Kinder,
die mir wie eigene lieb geworden sind.
Und alle ziehn nun fort.

Nasson

Du magst denn gehn.
Dein Vetter wird es Dich ja wissen lassen,
wann sie fortziehen.

Anna

Zürnt Ihr? zürnt Ihr, Herr?

Nasson schüttelt den Kopf; Anna leise weinend ab.

Dritter Auftritt

Nasson. Bellet.

Nasson

Bellet! — — —

Bellet mit weiten Augen, wie aus einem Traum, kommt

Ist er nicht bei Dir?

Nasson

Wer?

Bellet

Du sprachst mit ihm —

Nasson

Anna war hier.

Bellet

Ich fürchte mich allein. Ich höre immer
den dumpfen Ton, wie's an die Brust ihm schlug;
und wie er dann zur Seite taumelte — —
ich fühl' es hier, Nasson, wie einen Schlag,
der wiederkehrend mir die Sinne raubt. —

Nasson

Komm, deine Stirn ist heiß. Du mußt jetzt schlafen
und mußt den bösen Traum vergessen, Bellet.
Du bist ganz schuldlos.

Bellet

Doch ich fühle den Schlag. —
Es muß sehr spät sein. Schlief ich lange, Nasson?
Die Eltern sind in Angst um mich. Ich will
nach Haus.

Nasson

Du bist zu schwach, Bellet, und kannst's noch nicht.
Sie haben keine Angst um Dich. Sie wissen,
daß Du bei mir bist.

Bellet

Doch dann zürnen sie —

Nasson

Sie zürnen nicht.

Bellet

Was ist geschehen, Nasson?

Nasson

Ich sandte Botschaft. Und Dein Vater kam
zu mir, indes Du tief im Schlafe lagst — — —
und jetzt ist Frieden zwischen mir und ihm.

Bellet

Wie kommt ein solches Glück — —?

Nasson

Sein Grund ist Unglück,
ist Leid, ist unaufhaltsame Gefahr. —
Du sollst in meinen Armen sicher sein.

Bellet sich ängstlich umsehend

Du sollst mein Schutz sein, Du allein!
Nicht dieser fremde Mann, der plötzlich sich
in meine Angst eindrängte und mich schützte!
O Nasson, hättest Du statt jenes Fremden
den Übermütigen abgewehrt, ich wäre
ganz ruhig, glaub' ich. — — Aber, was geschah,
das meines Vaters Sinn verwandelt hat?

Nasson

Unsichrer und verhüllter ist der Weg
geworden, den sie wandern müssen. Und
sie haben die Gefahr von Angesicht
zu Angesicht gesehn. Nun eilen sie.

Bellet
So forderte mein Vater nicht mehr, Nasson —?

Nasson
Er will ja in des Christen Schutz Dich wissen.

Bellet
Dunkel und schmerzvoll liegt es mir vorm Auge.
Ist erst mein Vater fort, so werden wir
ihn nie mehr wiedersehn. Wir sind dann ganz
allein; und ringsumher ist Fremde,
die nie aus der verlassenen Gasse weichen
und alle Nächte um uns wachsen wird.
Wir werden auch von ihnen nicht mehr hören.
Sie gehn hinaus wie in die Ewigkeit.

Nasson
Willst Du mit ihnen ziehen?

Bellet
Ich kann Dich nicht
verlassen, Nasson, niemals kann ich's mehr;
seit jener Fremde sich in meinen Weg
gedrängt, fühl' ich's, daß ich von Deinem Atem lebe.

Nasson
Bellet! — — Ich habe nichts als Dich. Eiskälte
der Welt umgibt mich rings und dringt erstarrend
mir bis ins Herz, das mich nur halb belebt.
Ich friere ohne Dich. Ich werde lautlos
mir selbst zum Schatten, der ins Leere gleitet.
Und nur der Schmerz weckt mich zu dem Gefühl
des Lebens wieder. Sonst sind mir die Dinge

in unsichtbaren Wirbel eingetaucht.
Ich aber brauche Halt, ich brauche Heimat. — —
Wie meines Blutes Schlag sich langsam höht,
wenn er die Wärme Deines Blutes fühlt,
so richtet sich an Dir mein Leben auf,
und sicher wird mein Schritt durch all die Wirbel. —
Ich habe Dich den ganzen Tag gesehn.
Du warst's, Du beugtest Dich in mir
über den Kopf des Kranken, nahmst mit Deinem
bewegungslosen Blick den Tod von ihm.
Wie langsam in dem schwachen, stillen Leibe
Atem und Herzschlag wuchsen, bis das Auge
das Sichtbare nicht mehr zurückstieß und
dem Leben wieder Eingang bot, da suchten
die bleichen Lippen einen Laut: „Maria" —
so sprach er, mich ansehend, und ich schreckte
zurück, als hätt' er Dich in mir gesehn.
Ich schauderte, ich fühlte Dich in mir
jetzt wie die ewige Frühlingskraft der Welt,
die diesen Toten einmal noch geweckt.
Dann überfiel mich's,
als seiest Du schon mein und müßtest abends
als mein Gefährte mir am Heimweg stehn,
in dessen Seele dieses Tages Lauf
hell spiegeln wird, was er auch mir verschwieg.

Bellet

Liebster!

Nasson

Jetzt sollen nun die Tage kommen,
wo wir die Dämmerstunde still, allein

verträumen werden, tief im Tagesfrieden,
der wie ein Ufer grenzt ans Meer der Nacht.
Bis wir aus lächelnd seliger Erfüllung
uns sanft wie Schatten lösen und ans Werk
des neuen Tages gehn. —. So ist's geworden. — —

Bellet

Nasson, es war wie Krankheit, das Vergangene. —
Verhüllt ist unsre Zukunft, doch ich fühle:
sie muß wohl Glück sein, denn sie ist ja Liebe —

Nasson

Sieh, jede Liebe muß ins Leben nieder
als Same künftigen Glücks, als Samenkorn,
das in den Baum vergeht, der aus ihm wächst.
Und all die Süße, die uns jetzt durchschauert,
muß dunkler, größer, ungefühlter werden,
um zweier Menschen Zukunft still zu tragen.
So grausam ist das Leben. Liebste, Bellet!

Bellet

Ist es der Liebe Los, sei's auch das unsre!
Umarmung
Bald wird es sein, daß ich wie einst Dir helfe
bei Deinen Kranken, wenn Dein Siechenhaus —

Nasson

Mein Siechenhaus? Ich kann es hier nicht baun.
Dort in dem königlichen Bischofsschloß,
wo ich im Kreise der Prälaten ging,
ein Sorgender unter den Betenden,
ein fremder Mann, den man gewähren ließ,
des Gastrecht enden muß, wenn er gewirkt,

da stiegen Zweifel mir wie Wolken auf.
Nicht, als ob irgendeine Reue mich
beschlich, doch also lebhaft ward mir das
Vergangene, daß alle Fragen wieder
sich öffneten, als stünde ich noch immer
zögernd vor dem Entschluß, der längst verwunden.
Als ich zurückkam, schwiegen meine Fragen,
nur weil ich Antwort fand. Sie steht am Haus.

Bellet

Sie lügt. Willst Du vor diesen Menschen fliehn?

Nasson

Es kam ein Mann
zu mir, den ich verlachte erst; des Urahn
hat dieses Haus gebaut. Sein Vater hat es
erweitert, und er selber hat's verschwendet
als junger Mann. Nun kehrt er alt zurück
aus fremdem Land und reich. Er möcht' es kaufen.
Es quält mich, weil das Haus sein Erbe ist.

Bellet

Niemand hat Recht an dieses Haus als Du,
das fühl' ich, seit es mich umschließt. —
Die Mauern sind noch fest und schützen uns.
Und deines Tages stilles Werk wird niemand
Dir stören, und allmählich wachsend wird,
wenn diese Zwietracht längst vergessen ist,
es seine weiten Kreise ziehn.

Nasson

Geliebte!
Und Deine Eltern, Deine Brüder —?

Bellet

Du!

Ich fordere Glück von Dir. Ich will nichts andres. –

Nasson

Doch, Bellet, wenn wir morgen Deinem Vater
entgegentreten, wird's Dich nicht gereun?

Bellet

Nein! Eh' ich meinen Vater wiedersehe,
will ich getauft sein. Sieh, dann wird
Zweifel und Angst und schreckensvoller Traum
in mir auslöschen. –
Fast ängstlich
Ich muß jetzt zu den Deinen ganz gehören,
daß keine Trennung mehr sei zwischen uns,
daß ich nicht Jüdin bin, Du Christ. – Am Morgen
ruf' einen Priester her! Ich will es –

Nasson

Ich

versprech' es Dir. Doch bis zum Morgen mußt Du
nun schlafen, Liebste, daß Du froh erwachst.
Was ist am Tor?

Bellet

Es ist im Schloß – ein Mann.

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Hägeli. Später Anna.

Hägeli kommt mit Laterne.

Nasson

Wie kommt Ihr in das Haus?

Hägeli

Verzeiht mir, Herr!
daß sie das Haus so übel zugerichtet,
das ließ mich gar nicht schlafen. Und so komm' ich
noch einmal her. Hier hab' ich den Vertrag.
Durch Eure Läden, Herr, sah ich das Licht —
Verzeiht —

Nasson

Wie kommt Ihr nur herein? Ich selber
verschloß das Tor? —?

Hägeli

Verzeiht mir, Herr, verzeiht!
Den alten Schlüssel hab' ich aufbewahrt,
als ich das Haus damals verlassen mußte.
Man meint, das führe zum Besitz zurück.
Ich trug ihn immer mit mir. Seht, er paßt
noch immer. Es ist noch das alte schöne
Schloß an der Tür. —

Bellet

Dein ist das Haus, nur Dein!

Hägeli

Sie gönnen es Euch nicht — und wollen es
zertrümmern. Seht, das schöne Wappen lag
zerbrochen dort am Boden. — Herr, wollt Ihr
das Haus mir nicht verkaufen, wie es ist?
Ich biet' Euch fünfundzwanzighundert Gulden.
's ist besser doch als ein zerstörtes Haus. —

Nasson zu Bellet

Er hat auf Erden nichts als dieses Haus.

Bellet

Du selber hast mir einst gesagt, das Land,
das fliehend wir erreichen, grünt uns nicht.
Der Boden aber, den wir uns erobern,
der trägt uns Frucht. Laß uns hierbleiben, Nasson!
Ich bitte Dich.

Nasson zu Hägeli

Ich will es überlegen!

Hägeli

O lieber Herr, gebt mir doch gute Antwort!
Daß sie das Haus nicht gar noch niederbrennen,
wenn Ihr's behaltet. Seht, 's ist meine Heimat.
Hier möcht' ich sterben. Hier — auf meinem Grund —

Nasson

Ihr seid verbunden?

Hägeli

Herr, das ist nicht schlimm.
Sie schlugen mich, wie ich sie von dem Haus
abwehren wollte. — Herr?

Bellet

Nasson, sei stark!
Du machst Dich heimatloser als Du warst.

Nasson

Ich unterschreibe den Vertrag.
Zu Bellet
Ich kann nicht anders.

Hägeli hält ihm ein Pergament hin.

Nasson

Was eilt Ihr so?

Hägeli

Ich bin ein alter Mann.

Nasson

Ich kann doch dieses Haus nicht gleich verlassen!
Wir werden hier noch Tag' und Wochen wohnen.

Hägeli

Das mögt Ihr, Herr! Ihr mögt's, solang Ihr wollt!
Ich bin es ganz zufrieden, bin Euch dankbar.
Laßt mich in einem Kämmerlein nur hausen
hoch unterm Dach. Das ist mir schon genug.

Nasson

Da könnt Ihr morgen kommen!

Hägeli

Laßt mich, Herr,
schon heute hier! — — —

Nasson

Auch das, wenn Ihr es wollt!

Hägeli

Ich dank' Euch, Herr! Ich dank' Euch, dank' Euch, Herr!

Nasson im Hintergrund, man versteht nur
Anna, die Kammer, drin Asarjah schlief!

Hägeli ab; langes Schweigen.

Nasson

Bellet, ich habe Dich und halte Dich.
Wir baun uns eine Heimat irgendwo
in fremdem Land, allein wir, Du und ich. — —

Bellet

Wie lang ist noch die Nacht? —

Nasson

Sie wird vergehn.

Das Folgende, während Nasson sie im Nebenraum zur Ruhe bettet.

Bellet

Wachst Du an meinem Bett?

Nasson nickt

Du sollst tief schlafen.

Sie schläft, er kommt vor, schließt hinter sich, horcht, löscht zwei Lichter, tritt zum dritten Licht.

Fünfter Auftritt

Nasson allein. Dann Rutbert. Anna.

Nasson

Auch noch das letzte Licht sollt' ich verlöschen! — —
Das Dunkel ist der Seele großer Spiegel,
in den zu schauen mich lüstet wie den Liebenden —

Er löscht das letzte Licht. Tiefes Dunkel.

Spiegel Du lügst! Zeig' mir den Wandrer nicht!
den Juden nicht! dessen vergangene Tat
sich in zukünftige Sühne wandelt und noch einmal
begangen werden muß. Das ist versunken.
Du spiegelst heut' nicht klar!

Rutbert mit Licht.

Zerbrich im Licht!
Was ist?

Rutbert

Licht brennt in vielen Häusern, Herr!

Nasson

Und weiter?

Rutbert

Allerhand Gestalten gehen
auf Stadelhofen zu.

Nasson

Und was noch mehr?

Rutbert

Am Haus der Blarer hört' ich mancherlei.
Junge Patrizier standen dort und sprachen
von ihrem toten Freunde. Und sie sagten,
daß ihn ein Jud' um eines Mädchens willen
erschlagen hat, daß Mädchen wüßten sie,
sie würden's rächen an dem ganzen Stamm
des Mädchens und des Mörders —

Nasson schnell

— sagten sie?
Die Juden müssen heute nacht noch fort!
Leiser
Und dann ist Bellet mein, für immer mein.
Sagtest Du mir von einem Priester nicht,
der in der Sakristei des Domes nachts wache?

Rutbert

Es ist der Priester, der zu Sterbenden
gerufen wird zur letzten Ölung.

Nasson ruft

Anna!

Zu Rutbert
Ich sende Dich zu ihm — Du hörst es noch!

Anna kommt von links.

Nasson
Bring' meinen Mantel mir!
Anna
Ihr wollt noch fort?
Jetzt, in so drohender, tiefer Nacht?
Nasson dringlich
Bring' meinen Mantel mir, — — — den alten Mantel,
den mit dem Pelz, den ich vor Zeiten trug,
und hole mir den spitzen Hut! Zu sich. Sie werden
mich darin nicht mehr kennen.
Anna kommt, mit lebhaftem Spiel
Das jüdische Kleid?
Nasson schwer
Ja.
Anna ergriffen
Meiner Brüder wegen?
Nasson
Ja, Anna
Anna Spiel
Herr —
Nasson
Zum letztenmal.

Zwischenvorhang

Verwandlung:
Szene: Das Konstanzer Ghetto am Bleicherstaden. Der Boden ist nach dem See zu sumpfig; es sind Bohlen gelegt, kleine Brücken gebaut. Vor den Häusern Treppen, Holzgänge. Häuser besonders rechts; links eine hohe, fast fensterlose Mauer, über die Giebel mit Fenstern

ragen. Am See Schuppen, verfallene Fischerhütten. Das Haus von Bellets Eltern hoch und schmal. Treppe außen bis zum ersten Stock. Tür, breite Holzgalerie. Der See mit ein paar großen dunklen Kähnen. Landungssteg. Undeutlich, düster und fern, Hafentürme und Seemauern. Wolkige Mondnacht.

Sechster Auftritt

Nasson allein.

Nasson tritt auf
Die alten Häuser, die verfallenen Schuppen —
es ist wie einst — nur, dünkt mich, düstrer noch —
als schlösse sich um jeden klammernd fest
die enge Gasse. — — — Und nun sollt Ihr fort! — —
Auf Booten können sie entfliehn. Ich will
an jenem ersten Haus dort pochen. Hinter seinen
geschlossenen Läden brennt ein Licht. — Man gibt
mir keine Antwort? Das ist sonderbar.
Wenn sie im Schlafe lägen, hätt' ich sie
mit meinem Klopfen längst geweckt. — — Sie wachen
und wollen keine Antwort geben. — — Gut!
denn schneller sind sie dann gerüstet. — Hört mich!
Die Stimme eines Warners spricht zu Euch.
Ich sehe, daß Ihr wacht! Ihr habt noch Licht!
Befürchtet nichts! Es spricht ein Freund zu Euch! — —
Nichts, alles still. So will ich's dort versuchen! — —
Umsonst ist alles. Schritt die Pest
durch diese Gasse tötend hin, vergessend
die Lichter auch zu löschen wie die Menschen,
daß mit dem Schein des Lebens furchtbar sich
des Todes Öde sichtbar macht? — Auch hier

ist hinter den geschlossenen Türen Licht.
Halt — halt!
Jetzt schlägt der Wind die Kähne aneinander —
aus dunklen Wolken bricht der Mond. Wie seltsam
taucht nun der Giebel drängendes Gewirr,
der Türme Zackenreich aus Nacht empor.
Der halbe Mond steht hoch und treibt die Nacht. —
Sie müssen fort! — Kennt Ihr mein Kleid denn nicht?
Schaut durch die Spalten der Türen und Läden!
Der Euren einer bin ich, der Euch warnt!
Bewegung in den Häusern.

Siebenter Auftritt

Nasson. Mehrere Juden. Darunter Asarjah, Rabbi Essajah, Samlai.

Erster
Was bringst Du uns?

Nasson im Schatten
Flieht, flieht! So schnell Ihr könnt!
Noch heute nacht, wenn Ihr Euch retten wollt!

Zweiter am Fenster
Geh nicht hinaus! Du siehst doch, er verbirgt
sich gleich, sobald Du kommst! 's ist ein Betrüger.

Nasson
Euch droht ein Überfall!

Zweiter
Wir schützen leicht uns gegen Überfall,

wenn alle Türen fest verschlossen sind.
Sie wollen heraus uns locken. Seid gescheit!

Nasson

Hört mich!

Mehrere Juden

Was ist? Was ist?

Nasson

Hört, kein Betrüger
spricht hier zu Euch. Noch heute nacht wird man
Euch überfallen. Darum flieht zu Boot!
Flieht ohne zu verziehn!

Dritter an der Tür

Spricht er die Wahrheit?
Hörten wir doch von einem Überfall
schon einmal —

Einer

Ja!

Zweiter

Er soll sich uns doch zeigen!

Nasson tritt ein wenig aus dem Schatten

Ich bin ein Fremder, den Ihr all' nicht kennt!
Und meine Tracht habt Ihr gesehn!
Tritt zurück.

Asarjah

Wer bürgt
uns denn dafür, daß Ihr mit dieser Tracht
nicht einen Mummenschanz treibt, fremder Mann!
Mir ist, als hätt' ich seine Stimme schon
einmal gehört vor langer Zeit. —

Vierter

Wenn uns
der Pöbel überrascht, indes wir aus
den Häusern kommen, ist es unser Tod.

Fünfter

Doch vielen Feinden widerstehn die Häuser
auf keinen Fall —

Erster

Da ist es freilich besser,
wir fliehen schnell —

Dritter

Sind unsre Kähne doch
befrachtet schon. In einer Stunde könnten
wir fertig sein.

Zweiter

Was ist zu tun? Beratet!

Asarjah

Eh ihr beschließt, erkundet diesen Mann!
Wir wollen uns nicht dem Fremden anvertraun!
Und weiter, Brüder! Ist sein Wort nicht teuflisch?
Uns schützt der hohe Rat der Stadt. Ihr habt es
doch im Vertrag! — Wenn wir die Flucht versuchen,
gilt kein Vertrag mehr; und wir selber liefern
ans Messer uns. —

Erster

Kann uns der Rat denn schützen?

Rabbi Essajah tritt vor

Gib uns ein Zeichen, daß Du unser Freund bist —
und daß Du um wahrhaftige Dinge weißt!

Nasson

Ich geb' ein Zeichen! Einer von den Euren
schlug in der Dämmerstunde einen Christen —
der Christ verblutete —

Rabbi

Diese Verleumdung
drang auch zu uns. Solltest Du sie nicht wissen?

Asarjah

Wie mir doch seine Stimme so bekannt klingt!

Nasson

Keine Verleumdung ist's. Ich nenn' ihn Euch
mit Namen, der den Christen niederschlug.

Rabbi

Wohl, nenn' ihn uns! Wir alle horchen, Fremder!

Nasson

Hört er mich auch? denn er ist unter Euch!
Er wartet; keine Antwort.
So nenn' ich ihn: Samlai!
Große Unruhe.

Rabbi

Wie? Ist Samlai hier?

Samlai

Hier bin ich, Herr!
Und es ist wahr, was dort der Fremde sagt.
Große Unruhe unter den Juden.

Asarjah

Auch das genügt nicht, Rabbi! Tollheit ist
die Flucht, wenn wir nicht bessere Bürgschaft haben

dafür, daß dieser Mann wahr spricht und nicht
ein Christ ist, der verlarvt uns schaden will.
Er soll's beschwören doch! Am Eid erkennen
wir gleich, ob er ein Jude ist!

Zweiter

Er soll's!

Mehrere

Ja, laßt ihn schwören! Gut! beschwören soll er's!

Asarjah

Beschwör es, daß Du wahr sprichst, fremder Mann,
und daß Du uns aus gutem Herzen warnst!

Zweiter

Seht Ihr's, er schwört nicht.

Vierter

Ist er denn noch da?

Zweiter

Mich dünkt, daß er dort durch den Schatten fortging.

Asarjah

Noch einmal ruf' ich Dich!

Zweiter

Es ist Betrug!

Mehrere

Schließt alle Häuser!

Nasson

Haltet ein: Ich schwöre.

Lautlose Stille.

Ich rufe Dich zum Zeugen, Gott, Allmächtiger,
der Du Dein Wesen offenbartest Adam,

Henoch und Abraham und Moses. Wenn ich
Unwahrheit sprach, so möge meine Zunge
verdorren, meines Mundes Atem werde
zu Gift, daß er all meine Lieben töte,
wenn sie mir nahn; mein Auge lösche aus.
Und wie ich hier verloren sei, so sollen
des Gehinom grausige Qualen mich
martern in der Unendlichkeit, wenn ich
nicht Wahrheit sprach. Amen. –

Zweiter

Der Eid ist recht.

Asarjah

Doch warum zögerte der Mann zuerst?

Große Unruhe unter den Juden.

Er soll der Christenkirche fluchen!

Erster

Er ist fort. – –

Dritter

Der Eid war recht. Ich geh' aufs Boot. Tut's auch!

Mehrere

Ich auch. Auch ich. Wir müssen's alle tun.

Große Unruhe in den Judenhäusern.

Nasson

Nun zieht hinweg! – hinweg! – Der Weg ist frei.

Vorhang

Vierter Aufzug

Szene: Nassons Zimmer wie vorhin. Nacht. An den Fenstern geht einige Mal Fackelschein vorüber. Die Bühne ist leer.

Erster Auftritt

Mirjam. Anna. Bellet.

Mirjam klopft draußen
Macht auf! macht auf!
Klopft stärker.

Anna kommt mit einem Licht, zurücksprechend
Du täuschst Dich, glaube mir! Doch will ich nachsehn.

Bellet drin
Laß ihn nicht ein! Ich fürchte mich vor ihm!
Ruf Nasson schnell!

Anna
Ich sehe Nasson nicht.
Sie öffnet eine Tür.
Die Lichter sind gelöscht. Nasson ging fort
und ist noch nicht zurück.

Bellet
Wer schützt mich da?
Wo ist der Tote? Sprecht, wo ist der Tote?

Anna
Bellet, Du träumst. Wach auf!

Mirjam
Öffnet mir doch!
Klopft.

Bellet
Jetzt hör' ich es ganz deutlich.

Anna
Es ist nichts.
Es ist ein Weib. Man braucht gewiß den Arzt.
Sie öffnet das Haustor; Mirjam tritt schnell ein.
Was wollt Ihr jetzt bei Nacht? Ist jemand krank?
Ihr findet Nasson nicht. Nasson ist fort.

Mirjam
Ich will zu Nasson nicht. Ich suche Bellet.

Anna
Ihr könnt zu Bellet nicht! Nein, Mirjam, nicht!
Sie ist noch krank und sie bedarf der Ruhe. —
Ich bitt' Euch, geht gleich wieder, daß wir sie
mit unserm Sprechen nicht im Schlafe stören.

Bellet tritt auf
Mirjam!

Anna Mirjam versteckend
's ist niemand da. Die Frau ging wieder weg.

Bellet
Ich habe Mirjams Stimme doch erkannt,
wenn Ihr auch leise spracht. Mirjam, wo bist Du?

Anna
Gott, mir ist Angst!

Mirjam vorstürzend
Kannst Du verzeihen, Bellet?

Bellet
Was soll ich Dir verzeihn?

Mirjam

Ich habe schlecht
an Dir gehandelt — wie an mir —

Bellet

Nein, nein!
Du konntest mir nicht helfen, mußtest selbst
Dich wehren. — Ja, ich sah es noch, wie er
hinweg Dich riß.
Umarmt sie.
Du bist gerettet, Mirjam — — —

Mirjam

Ich hörte, wie es Dir erging, was alles
geschehen ist durch meine Schuld! — Ich mußte
Dich sehn noch einmal und Dich küssen, Bellet —
Du wirst nun glücklich werden, froh und glücklich.
Leb' wohl! leb' ewig wohl!

Bellet

Nicht heut das letzte
Lebwohl! Ihr bleibt ja Tage noch. Ich komme
zu Dir —

Mirjam schon gehend

Leb wohl! —
Zu Anna
Das Kästchen gebt Ihr morgen!
Sie darf es heute nacht nicht sehn. Lebt wohl!

Bellet

Was hast Du, Mirjam? Was verbirgst Du mir?

Mirjam mit Tränen

Ich werde Dich nicht wiedersehn —

Bellet eilt hinzu und ergreift das Kästchen

Was habt Ihr?

Wer sendet mir das Kästchen?

Mirjam

Öffn' es nicht
vor morgen früh, beschwör' ich Dich. Der es
mir gab und der es an Dich sendet, zitterte,
als er's in meine Hand gelegt; ich habe
es ihm versprochen, daß Du es nicht heute
mehr sehen würdest –

Bellet

Doch wer gab es Dir?

Mirjam

Ich darf's nicht sagen –

Bellet

Gab es Dir vielleicht
Samlai? der mich rettete –

Mirjam

Nein, nein!

Bellet

Ich fürchte mich vor Geschenken,
Mirjam, die Du mir bringst. Nimm's wieder mit Dir!

Mirjam

Bewahr's bis morgen!

Bellet

Nein! So öffn' ich's gleich –
Gott: meines Vaters Ring! – – – Was heißt das, Mirjam?

Anna

Um Gottes willen, Kind!

Mirjam schwer

Wir alle fliehn
noch heute nacht. — — —

Bellet

Ich geh' mit Dir!

Mirjam

O tu' es nicht! Laß mich an Deinen Vater
den Abschiedsgruß —

Bellet

Ich muß von meinem Vater
selbst Abschied nehmen, Mirjam, nicht durch Dich!

Anna schmerzvoll

Sie fliehen heute — fliehen jetzt —

Mirjam

Bleib, Bellet, bleib! Denn von den Unsern ist
heut niemand sicher draußen —

Bellet

Und Du bist
furchtlos gekommen, Gute? Sieh, ich will mich
nicht schämen müssen.

Mirjam

Dein Vater selber zitterte davor,
Du möchtest kommen —

Bellet

Doch es wird ihn freun!
Anna, Du wolltest doch von Nasson fort
und mit den Deinen weiterziehn. Ich bin
bei Nasson jetzt —

Anna

Ach, liebste Bellet!

Sie küßt Bellet die Hand; Bellet und Anna hüllen sich in Tücher.

Bellet

Kommt!

Anna

Durchs Hoftor sind wir näher —

Sie gehen ab; die Bühne ist leer; wieder geht an den Fenstern Fackelschein vorüber.

Zweiter Auftritt

Rutbert.

Rutbert kommt mit Laterne durchs Haustor

Was sandt' er mich nur mit dem Licht vorweg,
wie der Kaplan am Münsterpförtchen stand?
Das weiß der Teufel. Ei, er schämte sich
wohl gar seiner altmodischen Tracht.
Gleichviel! Licht-mach' ich noch. Dann geh' ich schlafen.
Ich freu' mich heute auf mein Stroh.

Gähnt und ab.

Dritter Auftritt

Benediktus und Nasson kommen.

Benediktus

Verzeiht! schon auf dem Wege fiel mir auf,
daß Ihr so sonderbar gekleidet seid.
Ihr tragt Judengewand?

Nasson

Ein Zufall, Herr!
Ich leg' es ab.

Benediktus

Ihr ruft zu taufen mich
in diesem Kleid! Wie seltsam —

Nasson

Eine Laune.
Seltsamer noch als dieses Kleid wird Euch
die Frage scheinen, die ich auf dem Weg
verbarg — so wie die Dunkelheit mein Kleid. +

Benediktus

Sprecht, bitt' ich! Seit ich Euch heut morgen
am Bett des Bischofs sah, schätz' ich Euch hoch.
Verborgen aber blieb mir Euer Wesen.
So wird mir jede Eurer Fragen wohl
auch Antwort sein. — — Ich bitt' Euch, stellt die Frage!

Nasson

Herr, es ist gütig, und ich dank' es Euch
von Herzen, daß Ihr mir willfahrt, trotzdem
ich alle Gründe dieses Schritts Euch sagte. — —
Das Mädchen, das dort ruht, will Christin werden
um meinetwillen, nur weil es mich liebt.
Ich bau' auf dieser Liebe Ewigkeit —
und also wagt' ich's, Euch zu rufen. Aber
wenn ich mich täusche, wenn sie einst bereut,
daß sie dem Glauben ihrer Väter untreu
geworden ist und zu den Feinden ihres
ererbten Glaubens überging?

Benediktus

O Nasson,
seht doch in Gegensätzen nicht, was langsam
sich auseinander nur entfaltet hat,
was sich entwuchs, wie der Vergangenheit
das Gegenwärtige und das Künftige.

Nasson

Zurück, das meint Ihr doch, kann keiner mehr?

Benediktus

Wie soll ich Eurer Frage Antwort geben?
Zurück kann niemand, dünkt mich, in der Welt.
Zurück kann nie der Mensch, eh nicht der Tod
sein Leben rückt in die Gleichzeitigkeit,
ins Jenseits des Vergangenen. —
Wo Du gestanden hast, wende Dich um,
versunken ist die Stelle in den Abgrund.
Ein Jude, der getauft ward, bleibt ein Christ.
Die Taufe löscht nicht aus.

Nasson

So wag' ich's nicht. — —

Benediktus

Wer je den rechten Glauben hat erkannt,
und wen die Kirche aufnahm zu den Ihren,
wenn der dann abfällt von den Gläubigen,
so tötet seinen Körper das Gericht. —
Geschriebenes Gesetz ist's! — Ich entsinne
nicht eines Falles mich. — Des Armen Seele,
die als verrirrt nur gilt, bleibt der Gnaden
des Christentums teilhaftig.

Nasson

Tötet ihn wie?

Benediktus

Durch Feuer.

Nasson

Glaubt Ihr nun, ein fester Wille,
der sich bewußt ist, was er wirkt, und durch Bewußtsein
das Leben steigert, das in ihm Gestalt wird,
der sei nicht mächtig, Christus auszulöschen
in einer Seele, die bekannt ihn hat?

Benediktus

Des Mannes Wille ist das Mächtigste.
Doch selbst des Mannes Wille kann es nicht.
Glaub mir, dem Manne: rückwärts kannst Du nie!

Nasson

Und weiter, Priester?

Benediktus

Arzt, vermiß Dich nicht!

Schweigen.

Nasson

Sieh', ich verstehe Deinen Christus wohl.
Alles, was Leid war, fand den Weg zu ihm.
Ein jeder Pfeil, der irgend in der Welt
ein Leben endete, sank körperlos,
gespiegelt in sein Herz und weckte Qual.
Was alle einzeln litten, das litt er
von allen, bis er's nicht mehr trug,
sich und der Welt im Tod Erlösung suchend. — — —

Benediktus
Laß uns nicht grübeln. Rückwärts führt kein Weg.

Nasson
Des Weibes Seele hält sich fest
an das, was sie erlebte und besaß.
Dann droht ihr Feuertod — ich wag' es nicht.

Benediktus
Warum sollte sie je zurückbegehren?

Nasson
O Benediktus, in der Seele wohnt
ein Heimweh, das uns schuldig werden läßt
an unserm Willen, das uns irrt und bricht,
in dem ertrinkt, was wir uns selbst errungen,
was wir getan, was wir geworden sind.
Schmerzvoll.
Wir drängen's früh im Leben schon zurück
und unterjochen es dem Kommenden.
Doch — flutet es aufwärts, löscht es alles aus,
und in uns ist nichts als ein Heimbegehren
nach unserm Anbeginn, nach unsrer Kindheit,
nach dem, was wir nicht selbst geworden sind,
nein, was wir waren, seit wir denken können.
Kennst Du es wohl? —

Benediktus schweigt.

Nasson
Wenn es in ihr erwacht,
einst wenn ich tot bin, und es ihr nicht mehr
weglügen kann mit Liebe, wenn sie dann

allein ist und zurück will zu den Ihren,
zu ihrem Glauben, ihren Vätern, soll sie
den Feuertod dann leiden, Benediktus?

Benediktus

Vielleicht, daß sie dann Kinder um sich hat,
die sie noch fester stützen, als wie Du
sie jemals stützen kannst. Denn Deinen Kindern
ist Heimat, was Du nur erobert hast,
Erinnerung, was Dir nur Vorsatz war,
was Du vergebens wolltest, können sie.
Ihnen erkämpf' es! —
Schweigen.

Nasson

Benediktus, wohl!
Dein Wort erfüllt mich, und es löscht mich aus.
Ich wag' es Benediktus! darauf wag' ich's!

Benediktus

So zaudern wir nicht länger —

Nasson

Oh, sie schläft —
Noch einen Augenblick, Freund, laß sie ruhn.
Was sich in uns so leicht verwindet, könnte
sie Kampf noch kosten. — Und sie ist heut schwach.

Benediktus

Die wenigen Minuten stärken sie
nicht, Nasson — und dann hast Du's überwunden.
Ich bin Dein Freund und fühle mit Dir. Bist Du
so schwer zu Deiner Taufe einst geschritten?

Nasson drückt ihm die Hand

So komm!

Er öffnet, schreckt zurück.

Wo ist sie?

Zwischenvorhang

Verwandlung:

Szene: Das Ghetto am Bleicherstaden wie vorhin, Nacht. Es ist wenig später.

Vierter Auftritt

Juden und Jüdinnen, hin und her gehend, Packen tragend. Darunter ein älterer Jude, Samlai, Bellet, Asarjah, Rabbi.

Erster Jude

He, Jakob, bist Du da?

Zweiter

Ich bin hier unten

am Kahn.

Erster

In dies Boot soll jetzt nichts mehr.
Was noch an Waren mit soll, ist schon alles
vom Schuppen in das zweite Schiff geladen.

Stimme

Auch hier ist etwas noch für dieses Boot.
Kommt, holt es!

Geschieht.

Dritter
He, Esther, aus dem Keller schnell die Truhe!

Esther
Ich fürchte mich.

Dritter
Die Truhe, sag' ich, holst Du!
Mag alles doch verbrennen oder in die Hand
der Christen fallen, wenn die Truhe nur
gerettet ist. Sie birgt
Besitz mehr als dies Haus!

Rabbi
Die Sabbatlampe holt, vergeßt sie nicht!

Älterer Jude ruft
Samlai!

Samlai aus dem verfallenen Hause
Ja.

Älterer
Drei von den Älteren steigen
zusamt zwei Jüngeren in das Warenboot,
das wir jetzt von den Tauen losschneiden wollen.
Es mag im ruhigen Wasser liegen bleiben,
bis alle Boote fertig sind. Inzwischen wacht,
daß wenn sich die Ungläubigen jetzt noch nahen
und unsre Abfahrt hindern wollen, Ihr sie
zurückwerft und in unsere Gasse nicht
hereinlaßt, bis zwei Boote draußen sind,
daß Ihr ins dritte Euch noch schwingen könnt.
Doch ist die Stadt ganz ruhig. Wieviel seid Ihr?

Samlai
Wir sind an zwanzig, Oheim!

Älterer
Still, ich höre
vom Markt her kommen — niemand zeige sich!
Eine Zeitlang erwartungsvolle Stille.
Die Männer gehen durch die Gasse fort.
Es scheint doch was im Werk. Das erste Boot
kann nun bestiegen werden. Seid Ihr fertig?

Ferne Antwort
Ja! Hier sind alle fertig.

Älterer
Nun denn zu!
Leises Gehen, Einsteigen, Kettenklirren, Wasserklatschen; am Hause von Bellets Eltern öffnet sich die Haustür. Man sieht in den erleuchteten Flur. Gruppe: hinten Bellets Mutter, Bellet liegt in ihres Vaters Arm, langer, stummer Abschied; Älterer Jude tritt von außen heran, ganz als Silhouette wirkend.

Älterer Jude
Eilt!
Es ist höchste Zeit. Die Boote sind
schon losgebunden —

Bellet reißt sich los, tritt auf die Treppe.

Ruf vom Boot, das, hinausgefahren, in roten Schein taucht
Die Schuppen hinter allen Häusern brennen!

Älterer
Samlai, bleib!

Samlai Bellet nachgehend

Wo will das Mädchen hin?
Um Gottes willen – Bellet, höre mich!
Wo willst Du hin? auch unser Boot stößt ab
im Augenblick –

Ruf aus dem Eckhaus rechts

Die ganze Straße ist
gefüllt mit Menschen! –

Alle Juden sind jetzt an den Booten oder in Verteidigungsstellung auf den Gängen. Lärm wälzt sich heran.

Bellet

Laß mich! Ich muß hinweg! – Weh mir!

Fünfter Auftritt

Die Vorigen. Volk. Cyprianus.

Die Menge, mit Fackeln und bewaffnet, füllt die Bühne; hinter den Häusern Rauch und Flammen; Bellet flüchtet die Treppe wieder hinauf; Samlai wirft sich mit den jungen Juden vor die Häuser.

Erster Mann

Sie sind ja vorbereitet und bewaffnet?

Zweiter

Laß andre vor!

Älterer Jude

Sind alle in den Kähnen?

Ruf

Nein, noch nicht!

Anderer Ruf
Wir können nicht, sie haben abgestoßen.

Stimme tiefer Baß
Ganz nutzlos wär's! Am Hafen seh' ich Fackeln,
und Boote rudern her!

Samlai
So laßt uns kämpfen!

Cyprianus der im Vordergrunde sichtbar wird, zu einem Mann
Ich danke Dir, daß du uns warntest, Mann!
Seht, wir sind noch zurechtgekommen. Seht,
die Kerle wollten fliehn. Dort stößt ein Boot
geradwegs in See. Hin, hin, daß wir sie packen!
Erneuter Kampf.

Einer taumelt zur Seite
Um Gottes willen ruft mir einen Priester!
Gott weiß, ich hab's nicht um das Geld getan —
mir wird schwarz vor dem Blick — doch, doch —
ich hab' es doch um Raub getan —
hört meine Beichte —

Cyprianus
Dazu ist nicht Zeit! — —
Seht ihr das hohe Haus dort? Dort hinan!
Dann haben wir die ganze Gasse! Auf!

Samlai stürmt schützend vor Bellet und die Ihren
Hierher! Auf diesen Holzgang alle her!
Sie können so nicht an den Steg —
O Bellet — diese Stunde ist so süß! —
Einer stürzt von ihm getroffen.

Du gabst doch rechten Segen meinem Schwert,
und die Ägypter stürzen in die Flut!

Mehrere Angreifer fallen.

Einer

Die Juden schlagen wie die Teufel. Wartet,
bis sie das Feuer von den Treppen jagt!

Samlai

Bellet, Dein Segen wächst zur mächtigen Flamme.
Sie weichen rings. Gott hat Dich mir gesandt.

Sechster Auftritt

Die Vorigen. Feuerlein. Patrizier.

Feuerlein kommt mit gewappneten jungen Patriziern

Der feige Pöbel fängt es an und weicht
gleich, wenn es Hiebe gibt. Voran, ihr Freunde!
Halt — ob mein Auge mich nicht täuscht? Sie ist es!
Die dort, da oben, ist's, um die er fiel.
Gedenkt des toten Blarer!

Sie dringen an.

Samlai

Hei, willkommen!
Dies Schwert erschlug den Blarer! Hört Ihr, dies!
Des Herren Altar raucht und wartet
der Opfer, die es ihm jetzt schlachten wird.
Seht, so! und so!

Feuerlein

Nicht nachgelassen, Freunde!
Hier haben wir die Flanke. Stützt mich hier!

Mehrere Juden fallen.

Samlai

Schwert Gottes, suche Dir die rechten Opfer.
Denn sie umringen uns. Ich seh' nicht klar.

Feuerlein

Die Stange gebt! Seht, es gelingt, gelingt!

Samlai

Auch Du, Eljakim, sinkst? Steh auf! Es ist
nicht Zeit zu sterben jetzt. Um Gottes willen,
pack das Geländer! Joseph, halte Dich!
Die Treppe wankt, schlag! Mir erlahmt der Arm!

Feuerlein

Jetzt! Vorwärts! Rache für den toten Blarer!

Samlai

Bellet, mir sinkt die Kraft,
leblos wird mir der rechte Arm. Ich kann
Dich nicht mehr schützen —
Schlägt links einen tot.
wenige Minuten —
dann lebe wohl!

Siebenter Auftritt

Die Vorigen. Nasson, hinter ihm Benediktus, stürzen herein.

Nasson

Halt! ruf' ich, halt!

Feuerlein und die Seinen sind fast bei Bellet.

Nasson

Gebt dort das Mädchen frei!

Feuerlein

Was will der Jude?

Nasson

Das Mädchen ist gelobte Christin —

Feuerlein

Lüge!

Nasson

Hört's aus des Priesters Munde, der sie heut
noch taufen wird —

Feuerlein

Ehrwürdiger Herr, ich frage,
ob das die Wahrheit ist —

Benediktus

Sie ist's bei Gott!

Stille.

Samlai

O Bellet, sage, daß der Pfaffe lügt,
daß Du nicht Christin werden willst, Du Heilige!
O Bellet, sage das — dann sterb' ich leicht.

Bellet

Rette mich, Nasson, rette mich vor ihm!

Nasson sucht sich durchzuarbeiten zu ihr.

Samlai packt sie

Ja, es ist Wahrheit. Darum hat mein Schwert
versagt und darum liegen alle diese
hier tot. Ich aber rette Dich. Du stirbst
als Jüdin — er ersticht sie — Bellet —
Er sinkt neben ihr um.

Nasson im Gedränge ringend

Laßt mich durch!

Ruf

Die Boote von der Wache landen.

Achter Auftritt

Die Vorigen. Ratsherrn, unter ihnen Crispin, Dornecker. Stadtknechte. Bald darauf der Bürgermeister.

Crispin

Seht, seht, wie recht ich hatte –

Dornecker

Fesselt

die Juden all' und bringt sie in die Türme!

Nasson

Bellet – Bellet!

Hat Bellet rechts oben auf dem Vorbau vor sich gebettet.

Bellet

Du bist bei mir.

Was schwindest Du zurück und wirst so fern?

Nasson

Bellet!

Bellet

Mein Name klingt aus Deinem Mund
ganz schattenhaft wie Rauch. Sprich lauter doch!
Rufe den Priester nicht! Ich fürchte mich.
Rette den Vater, laß mich untergehen –
Nein, rette mich!

Sie greift nach Nasson, Blut tritt ihr vor den Mund, sie sinkt tot um.

Benediktus
Schafft eine Bahre her!

Nasson
Es ist zu spät. —

Benediktus
Sie starb für ihren Glauben, und so ist
sie Christin ganz. Ihr Tod löscht aus.
Die Ewigkeit wird Euch vereinen —
Will segnen.

Nasson
Laßt!

Benediktus tritt zurück; der Bürgermeister, Crispin, Dornecker und andere Ratsherrn kommen nach vorn.

Benediktus
Herrn! Was geschieht?! Was fesselt man die Juden?
Ist das im Sinn des bischöflichen Briefs?

Dornecker
Noch abends kam von Kaisers Majestät
die Vollmacht an. Wir sind dem Herrn Kaplan
nicht Rechenschaft mehr schuldig. Da seht her!

Bürgermeister
Auch haben den Vertrag sie selbst zerrissen.

Benediktus liest
Für zwanzigtausend Gulden läßt der Kaiser
Euch mit den Juden machen, was Ihr wollt?
's ist eine schöne Vollmacht, Herrn!
Ihr wagtet auf des Bischofs Krankheit viel — — —
Wird unverständlich, da er erregt mit den Ratsherrn dem Hintergrund zugeht. Allgemeines Stimmengewirr. Links bis in den Vorder-

grund Gruppe der gefesselten Juden, zu der immer mehr hinzugetrieben werden, wehklagend, betend, einige singend. Stadtknechte hier und an den Judenhäusern, von denen sie den Pöbel abdrängen, der jetzt die gefangenen Juden verspottet. Nasson noch immer über Bellets Leiche gebeugt. Von hinten hat sich ihm in Fesseln Asarjah genähert.

Asarjah
Kennst Du mich noch?

Nasson sich umwendend
Was willst Du?

Asarjah
Hören
und sehn! Noch einmal — einmal noch Dich sehn,
das wiegt Martern und Qualen reichlich auf.
Er tritt nah an die Leiche.
Und sie —

Nasson
Hinweg von ihr!

Asarjah
Ei, schön ist's, wenn
die Strafe den trifft, der die Schuld noch fühlt! — —
Die Gunst, der Rache Gottes dienen dürfen,
wird nur mit Blut erkauft. Ich will's vergießen.
Daß mich der Fluch auch tötet, schmerzt mich nicht.
Sein Schlag trifft breit. Er wurde ganz erhört. — —
Ganz einsam hab' ich Dich gewollt, so einsam!
Ich hab' um Bellets Tod gebetet, Nasson!
Nun brich zusammen! richte Dich nie mehr auf!

Nasson
Frohlocke nicht zu früh!

Asarjah

Seltsam, die Stimme!

Nasson

Verloren hab' ich alles! Nur nicht mich!
Mich, hörst Du! hab ich noch. Die Welt ist weit –

Asarjah

Doch Bellet bleibt bei uns, geht nicht mit Dir!
Siehst Du dort ihren alten Vater knien?
Und ihre Mutter? Und die andern alle?
Bei ihnen bleibt sie. Sie geht nicht mit Dir.

Nasson reckt sich im Schmerz empor, sinkt nieder.

Asarjah

Auch die Gestalt trifft zu, wie er sich reckt.
Er war's! Er war's!

Hohngelächter.

Man fängt an, die Juden abzuführen.

Bürgermeister

Was lacht der Jude? Vorwärts!

Asarjah

Wollt Ihr den Mann dort nicht gefangen nehmen?

Bürgermeister

Wen!

Asarjah

Dort den Mann, der bei der Leiche kniet.

Bürgermeister

Treibt keine Possen! Das ist doch ein Christ!

Asarjah

Der Nasson ist es doch?

Bürgermeister

Ja, eben der!

Knecht packt den Asarjah an; Dornecker tritt hinzu.

Asarjah

Der aber ist nur Scheinchrist! der ist Jude!

Bürgermeister

Was soll das nur?

Benediktus

Führt doch den Juden weg!

Asarjah

Ihr müßt mich hören! Er ist Scheinchrist nur,
ist Jude.

Crispin

Dies dort ist sein Feind. Er sagt's,
um Nasson zu verderben —

Asarjah

Ich will nur,
daß Euer Glaube nicht Deckmantel sei
für ihn, da er doch Jude ist und bleibt.
Er ist's gewiß! Er trug heut nacht
unser Gewand.

Benediktus Ausdruck des Erschreckens.

Asarjah

Er warnte uns vor Euch
und hieß uns fliehn.

Crispin

Das kann nicht wahr sein. Nasson,
so redet doch!

Nasson schweigt.

Asarjah

Und er beschwor die Wahrheit,
wie wir bezweifelten, was er uns sagte,
mit einem jüdischen Eid, wie ihn ein Christ
nicht schwören kann. Er rief das Gehinom,
der Juden Hölle, an. — Fragt ihn doch selbst!

Crispin

Sprach dieser Mann hier Wahrheit?

Dornecker

Seht, er schweigt.

Crispin

Ihr müßt jetzt reden. Ist das wahr, was diese
hier ausgesagt, daß Ihr ein Jude seid,
ein Scheinchrist, Nasson? daß Ihr sie gewarnt?

Dornecker

Wie lange wollt Ihr warten? Seht! Er schweigt.

Benediktus

Bist Du ein Christ, Nasson? Sprich nur ein Wort!
Und niemand rührt Dich an.

Nasson nachdem sein Blick alles überflogen hat, leise

Ich bin es nicht.

Asarjah der von dem Knecht zu den andern gestoßen wird

Gern folg' ich! Gern! —

Vorhang

Fünfter Aufzug

Szene: Unter dem Paradieser Stadttor. Schwere, rauchige Balkendecke, holzvergitterte Bogen, Prellsteine. Hinten Wachstube. Links sieht man die Stadtmauer, neben der, in den Hintergrund verlaufend, ein schmales Gäßchen; über dem gotischen Torbogen eine teils offne, teils bedachte Holzgalerie an den Zinnen. Blick aufs Feld. Eine Treppe führt zur Galerie. Rechts ist die Stadt, Häuserkulissen, Stimmengesumme.

Erster Auftritt

Würfelnde und trinkende **Wachtsoldaten**, ein **Wachtmeister**. Von rechts nach links **Vorübergehende**, lachend und schwatzend. Ein **Stadtsoldat** mit Hellebarde, als Posten. Einige **Henkersknechte**, nackte Muskelarme, in dunkle Farben gekleidet, mit brandroten Gugeln, der erste eine rauchende Fackel, die andern Ketten und Stricke tragend.

Ein Henkersknecht singt
Rad, Flamme, Galgen und Schwert
zankten, wer am meisten sei wert.
Der Galgen sprach: Ich mach's ohne Blut!
Das Schwert sprach: Ich blutig, aber gut.
Das Rad sprach: Seht die Knochen an, wie mein Wirbel tut!
Ich freß' ihn ganz! sprach die Feuersglut.
Das mögen die Krähn entscheiden. — —
Gott grüß' Dich, Christoph!

Soldat

Laßt!
In der Vermummung grüß' ich Euch nicht gern.

Henker
Beim Würfeln um des Herrn Habseligkeit,
dem wir heut dienen, seid Ihr doch dabei! Ab.

Zweiter Auftritt

Die Vorigen. Ratsherren, unter ihnen Dornecker, aus dem Gäßchen.

Erster Ratsherr
Da drängt sich auf dem Richtplatz schon das Volk.
Sie haben früh sich aufgemacht. Seht nur die Buben,
wie sie sich auf der sonnigen Wiese balgen.
Die Zeit wird ihnen lang. — —

Zweiter Ratsherr
Wo birgt Constantia nur die Menschen sonst?

Erster Ratsherr
Von Überlingen — bis von Sernatingen
und über Reichenau bis Radolfzell
sind sie gekommen. Saht Ihr nicht die Schiffe?

Wachtmeister
Hier darf jetzt niemand mehr vorbei.
Der Rat versammelt sich. Es geh' das Volk,
das noch zum Richtplatz will, durchs Schnetztor jetzt!
Gib's weiter!

Soldat Hellebarde quer, ruft
Niemand soll mehr durch!
Man soll den andern Weg zum Richtplatz gehn!
Bis nach dem Zug!

Ruf fern

Zurück jetzt alles!

Durchs andere Tor!

Dritter Auftritt

Die Vorigen. Bürgermeister. Crispin. Andere Ratsherren.

Bürgermeister

Ich sagt' Euch gleich: die Juden insgesamt
zu richten, gibt die Vollmacht uns das Recht.
Der Fall des Arztes mußte vor den Bischof!

Dornecker

Ei, er ist unser. Hat sich doch der Arzt
als Jude selbst bekannt. Es soll der Bischof,
wenn wir sein Recht ihm nehmen, selber kommen
und es sich holen!

Bürgermeister

Herrn, der Bischof kommt!

Alle

Der Bischof kommt? Der Bischof selber kommt?!

Bürgermeister

Wir sollen ihn hier als an dem Ausgangstor
des städtischen Friedens gleich erwarten, Herrn!

Dornecker

Nun, wir sind hier! Er findet uns gehorsam.

Erster Ratsherr

Was meint Ihr, wenn wir jetzt dem Volk das Schauspiel

im letzten Augenblick entziehen wollten?
Denn, glaubt mir, gerad' den Arzt wollen sie sehn.

Dornecker

Des Auferstandenen Anblick wird sie trösten.

Crispin

Ein Wagen kommt. Er hält.

Bewegung in der Menge, der Bischof, groß, leidend, auf den Krummstab gestützt, mit Gefolge.

Vierter Auftritt

Die Vorigen. Der Bischof mit Gefolge, darunter ein Kaplan.

Bischof

Ihr zwingt mich, Herrn, so schwach ich bin, mein Recht
mir selbst zu wahren. Mein ist das Gericht
über die Sünder, die am Glauben freveln. — —
Ich bin begierig, ob Ihr meinen Anspruch
auch mir ins Antlitz weigern werdet, Herrn!

Bürgermeister

Verzeiht, ehrwürdiger Herr! Vom Volk bedrängt,
das an dem Hagel, der die Ernte schlug,
dem Mißwachs und des Sees stetem Steigen
der Juden Frevel schuld gab, und durch Vollmacht —

Bischof

Laßt ab, Euch zu entschuldigen, Ihr Herrn!
Ich hab' in siebzig Jahren wohl gelernt,
daß wir mehr wirken durch Gebet und Willen,
die Zeit dem Antlitz Gottes zuzuwenden,
als wenn wir alle einzelnen Geschicke

anhalten wollen, die uns schmerzlich sind.
Ich greif' in Tages Leid und Not nicht ein.
Ihr wißt es längst. Zürnender Wille wird
in mir die Zeit und steigt empor zu Gott.
Ich will von Euch allein den einen Mann,
den, der in meines Lebens engsten Kreis,
in dem auch mir gestattet ist, zu handeln,
eintrat. – Für ihn reicht Eure Vollmacht nicht. –

Bürgermeister

Wenn er ihn retten will, so müssen wir's
geschehen lassen! –

Dornecker

Fast mein' ich das auch.

Ein Kaplan Gebärde des Hinaufweisens

Das Volk erwartet Euren Segen, Herr!
Steigen wir denn zur Brüstung jetzt hinauf!

Bischof

Nein! Führt den Arzt mir her!

Bürgermeister

Sie bringen ihn.

Sünderglöcklein. Lärm und Gejohle.

Fünfter Auftritt

Die **Vorigen. Mönche, Nonnen** vorüberziehend. Dann **Nasson. Benediktus.**

Nasson seinen Pfahl schleppend, bricht auf dem Prellstein zusammen. Der Pfahl wird ihm auf Crispins Wink abgenommen und links abgetragen. Zu Benediktus

Erloschen ist in mir die Kraft, ihr Antlitz

zu sehn und ihrer Stimme Laut in mir
zu hören. Rückkehrlos ging auch ihr Schatten
verweht von mir hinweg. Ich bin allein.

Bischof

Gebt ihm zu trinken! Löst die Fesseln ihm!
Führt durch das Gäßchen ihn hinab zum Rhein!
wo eine Gondel seiner wartet. — Nasson,
erwach' aus Deiner Nacht!

Nasson

Erwachen will ich,
doch so wie der, den man im Traum erschlug
und der, erwacht, tot war.

Bischof

Nein! Du bist frei.

Nasson

Laßt mich den Weg vollenden, den ich gehe.
Hindert mich nicht. Was ist, um Gottes willen!
Ich sah Euch schon. Da aber wart Ihr tot — —

Bischof

Herr' eine Seele bricht, eh' Du sie segnest.
Du sandtest sie tief in den Erdenstaub,
in dem sie wie ein Wirbelwind sich fing
und den sie aufstehn hieß und gehn.
Und dichter hüllte sie der Leib aus Erde,
umschloß sie eng und wuchs in sie hinein.
Und weil Du, Großer, uns verheißen hast,
daß unsre Seele also bleibe, wie sie
im Wandel mit dem Staube sich geprüft,
sei jetzt, Du ewiger Geist, in mir

wie irdische Kraft, daß ich die Seele dort,
die Deine Welt durchirrt, errette,
eh sie vom Staub erdrückt zur Tiefe sinkt. –

Nasson

Komm, Bruder Benediktus, laß uns gehn!
Du willst ja nur ein kurzes Stück noch mit.
Wie sieht bei Tag sich an, was wir bei Nacht
gesprochen haben? – – Betet ruhig weiter!
Ich höre die Antwort auch durch Euer Murmeln.
Ein Sturm von Qualen, Benediktus, wird
mich jetzt durchbrausen. Unermeßlich ist
der Weg, den er zu gehen hat bis zum Herzen.
Doch ist dann wiederum die Welt erlöst,
furchtbare Schmerzen hören auf zu pochen,
und alle Leiden, die die Erde trägt,
münden hinaus in meinen Untergang. –

Crispin

Er zittert, fände doch der Bischof jetzt
ein Wort, das ihn wie überstandener Tod
freiließe aus den Qualen seiner Seele!

Bischof

Du retteteſt mein Leben. Wehre mir nicht!
Ich bin der Arzt, des heute Du bedarfst!

Nasson

Nein, nein! Du hilfst mir nicht. Ich weiß das wohl!

Bischof

Nasson begreif' es! Ich befreie Dich,
ich löse Deine Fesseln, führe Dich
zurück ins Leben, wie Du mir getan.

Nasson

Das kann der Mensch nur selbst, ein Fremder nicht.

Bischof

Er ist verwirrt von diesem Schreckensweg.
Führt ihn zur Gondel still.

Knecht

Kommt!

Nasson

Nein, ich bleibe!
Dort in die Flammen geht mein Weg. Nicht anders!
Ich fleh Dich an, schicke mich nicht zurück!
Es dünkt mich grausam, den Bewußtlosen,
der schon hinüberging, anrufen noch,
daß seine Ohnmacht sich wie Wolken teilt
und er noch einmal um sein Leiden weiß.

Bischof

Ich zwinge Dich zu keinem Schritt zurück
und lasse Deine Straße Dich vollenden,
wenn Du's begehren wirst —

Nasson

So laßt mich gehn!
Ich bin entschlossen, Herr, und habe den Tod
in meinem tiefsten Willen überwunden.

Bischof

Aus Deinem Munde nur will ich's vernehmen:
Du willst nicht Christ sein? Willst als Jude sterben?

Nasson

Jede Gemeinschaft, Bischof, ist gelöst,

die mit den Christen, wie die mit den Juden.
Denn ich bin niemands und kann niemands sein.
Zu Benediktus.
Die Erde hat die Kraft verloren, Heimat
zu sein. Die Welt verliert sie auch —
und nur Vernichtung bietet Trost und Frieden.

Bischof
Halt! Bist Du sicher, daß Du Dir Vernichtung
erzwingen kannst?
völligen rückkehrlosen Untergang?
Daß Du nicht wiederkehren mußt einmal,
das Leben dort, wo Du es hingeworfen,
aufnehmen mußt von neuem, unvermindert
in seiner Last, wenn Du's voreilig abbrichst?

Nasson
Erschrick mich nicht! Droh' mir mit Leben nicht!
Bischof, ich schloß mit diesen Zweifeln ab.
Ich will an sie nicht denken mehr. Ich will nicht. —

Bischof
Friedlos warst Du bisher. Und friedlos willst
Du nun auch eingehn in die Ewigkeit?
Jenseits von Gott in unermessenen Weiten
fällt in lautlose Einsamkeit Dein Weg.
Wenn Du ermattest, wenn Du niedersinkst,
nach Ruhe, wie der Dürstende nach Trank,
begehrst, reißt eine Qual Dich auf,
wie sie auf Erden keiner kennt,
und heißt Dich weiterwandern, müd' und ziellos.
Niemand wird Dir begegnen als der Atem

der Nacht, der dorthin, wo Du herkommst,
heimkehrend weht und Dich verzweifeln läßt.

Nasson
Du kennst die einsam ewigen Straßen auch.

Bischof
Doch Deine Qualen wachsen noch. Indem Du
so ohne Umkehr wanderst, faßt Dich plötzlich
das furchtbare Gefühl: Du stündest
und alles sänke unaufhörlich rings.
Im Schwindel möchtest Du die Augen schließen
und kannst nicht. Du mußt sehn, sehn mußt Du, sehn,
wie alles niederfließt und fließen darf.
Nur Du nicht. Du beharrst, Nasson, beharrst!

Nasson
Wenn dies Gefühl nach langer Wandrung erst
die Seele anfällt, wandr' ich lange schon.

Bischof
Hier ist der Scheideweg. Du kannst zurück. –
Wenn Menschen nach Schicksalen und schicksalsmüde
ihm nah und innig
sich finden, stark in sich, wortlos in sich,
und nah zusammentreten, werden sie
auf dem gefährtenlosen Weg – Gefährten.
Nasson, Du darfst nicht gehn.

Nasson
Ich bin zu jung.
Du siehst es selbst, ich bin nicht schicksalsmüde! –

Bischof

Zitterst Du vor dem teilnahmlosen Frieden,
weil Liebe Dich und Schmerz erfüllt, mein Sohn?
Schau dort den Weg zurück, auf dem Du kamst,
verhöhnt, geschlagen und bespien,
barhaupt verschmachtend in dem Sonnenbrand,
zusammenbrechend unter Deiner Last.
In Dein Gefängnis schau zurück und weiter,
bis in die Zeit, da Du verzweifelt rangst
und Dir von allem, was Du angerührt,
nur Trümmer blieben in erstarrter Hand. — —
Dies Leben biet' ich Dir noch einmal an!
War jeder Schmerz, den Du ertrugst, nicht Wonne?
Und alle Zweifel, die sich bleischwer hingen
an Deinen Schritt, trugen sie plötzlich nicht
Dich höher? wurden sie nicht Flügel Dir?
War jede Qual auf Deinem Weg nicht Leben?
Und Leben jeder Schlag, den Du empfingst?
Dort bist Du tot. — — — — — — —
Dein Leid auch, das Dich jetzt mit Leben füllt,
wird nicht mehr sein, wenn Du dies Tor durchschritten.

Crispin

Seht, seht! Der Bischof überwindet ihn —
Er weint. Er hat ihn uns zurückgewonnen.

Dornecker

Man kann ihn still jetzt durch das Gäßchen führen.

Die Juden werden gefesselt herangeführt.

Bischof

Ihr sollt nichts schwören. Euren Sinn soll keiner

mit Eiferworten umzuwenden suchen.
Es soll uns heilig sein das, was Ihr denkt.

Nasson wie erwachend, sieht umher
Bischof, wohl ist mein Schmerz süß — und ist Leben.
Doch Bischof, nichts als Schmerzen trägt die Erde.
Du weißt es, was mir mehr ward zugemessen,
das wiegt nicht neben dem, was alle dulden
und was ich nicht mehr tragen kann.
Verhüllt einen Augenblick sein Haupt.
Euch alle wirft der stille starke Sturm
der Zeit zu Staub. — Euch Greis' und Männer bald,
Euch auch — und in nicht langer Zeit auch, die jetzt jung sind.
Bischof, seit mir bewußt ward und ich es mit jedem
Atemzug fühle, daß ich hingeh' unter
Verwesenden wie ihr, da schrecken mich
all Eure sinnlose Geschäftigkeit,
all Eure Lust, all Eure Flitterpracht,
da drängt es mich von Euch hinweg, doch nirgends
find' ich die Einsamkeit vor Euch — als dort!
Er deutet zum Scheiterhaufen.
Sie alle erwarten das Unnennbare,
das sie verlöscht gleich wehenden Lichtern, ruhig,
wehrlos als Müssen und verhüllen sich's.
In mich jedoch sank es so früh hinab,
daß es zum Willen wurde, Willen ist
und loß mich reißt von jeglicher Gemeinschaft,
die Euch im Tod umfaßt wie auch im Leben.
Ich geh' allein, doch einer wird von Euch
der nächste sein. Vielleicht Du, Benediktus?
Oder von Euch dort einer?

Menge weicht scheu zurück.

Einer deutet auf die Juden, frech
Die dort! die!

Viele
Ja die! die Juden! Niemand sonst!

Nasson
Ihr alle!
Glaubt mir's, ich bin ein Arzt! Ihr alle seid krank
an einer schweren Krankheit, welche stets
zum Tode führt und die der Tod doch heilt,
seid krank am Leben. — — — — — —
Rühr' ich Euch an, zerfallt Ihr schon zu Staub,
den Staub nur verhüllt Euer Gewand. Dort draußen
sterbt Ihr, und andere kehren heim. Die Pfeiler
bersten im Wind. Das alles ist ein Bild,
nichts als ein Bild, das ich zertrümmern kann. — — —

Viele
Er redet irr. Wahnsinnig ist sein Tun.

Crispin
Wir dürfen ihn nicht töten. Das Gesetz
verbietet uns, daß wir den Wahnsinn richten.

Dornecker
's ist nur die Todesangst, die ihn erfaßt.

Nasson
Wahnsinnig bin ich nicht. Auch Todesangst
trübt mir den Sinn nicht. Aber Ihr seid Toren!
Dort die habt Ihr vom Kaiser Euch erhandelt
um zwanzigtausend Gulden. Und dafür

wollt Ihr nichts als sie hingerichtet sehn?
Für zwanzigtausend Gulden? Rechn' ich selbst,
daß Ihr zehntausend bar gefunden habt,
als Ihr sie festnahmt, bleiben doch noch zehn,
die Ihr für diesen kurzen Spaß bezahlt.
Wollt Ihr nicht Zinsen von den Zwanzigtausend?
Und Zinseszins? So laßt die Schwämme dort
sich wiederum voll Goldes saugen —
sie tun's, 's ist ihre Art —
und preßt sie aus und wiederum und wieder,
so sind sie über hunderttausend wert.
Dann habt den Kaiser Ihr um achtzigtausend
Gulden geprellt, um bare achtzigtausend!
Ihr Toren laßt Euch den Gewinn entgehn
und richtet hunderttausend Gulden hin?!

Dornecker

Fürwahr, das hätten wir bedenken sollen.

Erster Ratsherr

Wir können's noch bedenken; 's ist noch Zeit!

Crispin

Dann darf auch Nasson nicht gerichtet werden.
Auf die Bedingung bin ich einverstanden.

Erster Ratsherr

Sammelt die Stimmen doch!

Dornecker

Die Stimmen sammelt!

Geschieht.

Bürgermeister

Die Juden sollen zurück!

Freche Stimme

Hört ihr's? Die Juden werden nicht verbrannt.

Allgemeines Murren.

Erster Ratsherr

Um Eures Besten willen schont man sie.
Sie haben Geld verborgen, das für immer
verloren ist, wenn wir sie heute töten!
Drum schickt man sie zurück und hebt sie auf,
bis man es hat.

Die Juden sinken in die Knie; einige küssen Nassons Gewand.

Nasson

Ich will nicht mit Euch sterben. Das ist alles.
Geht! Lebt mit diesem Volk in ewiger Fremde!

Zu allen.

Haßt Euch! verachtet Euch! Ihr seid es wert!

Juden aufgerissen und zurückgeführt. Der Henker tritt zu Nasson.

Bischof

Den einen dort verbrennt Ihr?

Ratsherren zweifelnd.

Nasson

Verstehst Du noch nicht, Bischof, meinen Wunsch,
daß ich nicht Mensch mehr sein will, daß zu tief
ich Scham empfinde, Mensch zu sein?! Ich habe
die Riesenkraft nicht, um wie Du mich lebend
aus ihrem Schmutze zu befreien
und einsam über Wipfeln hinzugehn. — —
Doch Du verstehst mich jetzt! Verstehst Du mich?
Sag' nein, wenn Du es kannst! Sag' nein! — Du schweigst. —
So will ich Dir denn beichten, Bischof, beichten.

Fern möge meine Stimme Dir erklingen,
als käme sie weit aus dem All, von Sternen,
und schlüge erst nach Jahren an Dein Ohr.
Wie hab' ich diese Welt geliebt. Das schmerzt.
Denn über meiner Sinnenliebe wuchs
noch eine andre Liebe in mir auf,
die brünstiger die Welt umarmen wollte,
die mich wie eine wehende Flamme faßte,
daß ich wie Asche war, sobald sie schlief.
Wie hab' ich diese Welt geliebt. — — —
Ich kann das müde Auge weiden noch
am Sonnenschein. Süß kühlt mich hier der Schatten
des weiten Tors, in dem die Schwalben nisten.
Wohltat war mir der Trank, den Du gereicht. — —
Doch sieh, das fängt schon leise wieder an,
mich zu erinnern, alles wachzurufen — —

Gemurmel
Wie wild er redet, wie der Tod ihn sänftigt!

Nasson
Gefällt Euch, was ich sprach, so sei's verflucht!

Bischof wendet sich leise ab und steigt schweigend die Stufen hinauf.

Bürgermeister steht zweifelnd mit dem Stabe.

Dornecker
Er gab das Zeichen. Schnell! Zerbrecht den Stab!

Crispin
Herr Bischof, soll — —?

Bischof steigt schweigend weiter.

Dornecker

Ihr seht's!

Bürgermeister zerbricht das weiße Stäbchen und wirft es hin.

Nasson

Ich will mich in die reinigenden Flammen
eintauchen, Benediktus. Alles soll
in mir verbrennen und dann löschen.
Zu Crispin, an dem er vorüberschreitet
Ich habe keine Heimat, keine Heimat,
auch nicht als Asch' und Staub, wie Ihr doch alle.

Benediktus stützt ihn; Bischof neigt sich von oben segnend über ihn; Benediktus und Nasson ab; Volk drängt nach.

Vorhang

Nachwort

Der „Gast" erschien zuerst 1900 und in veränderter Fassung 1919 als zweite Auflage; einer Fassung, die zugleich der gültige Bühnentext ist. Sie ist hier wiedergegeben. Sie enthält keine Änderungen oder Striche, die nur für die Bühne gelten. Die für Aufführungen empfehlenswerten Kürzungen sind darin nicht angedeutet. Sie stellt vielmehr die endgültige Gestaltung dar, die der Dichter dem Schauspiel als Dichtung und als Textgrundlage für die Aufführung gab. –

Der „Jude von Konstanz" liegt in drei Ausgaben vor, der ersten Buchausgabe von 1905, in welcher der Stoff noch nicht voll ausgestaltet ist, der wesentlich dem Abdruck in den „Gesammelten Werken" entsprechenden zweiten Auflage von 1913, die als endgültige Fassung der Dichtung anzusehen ist, und der ebenfalls 1913 gedruckten, aber nicht in den Buchhandel gelangten „Bühnenausgabe", die das sehr gestaltenreiche und szenisch nicht leicht zu bewältigende Werk den Gegebenheiten des heutigen Theaters anpaßt. Ihre wesentlichen Abweichungen von dem hier wiedergegebenen Text, von den nötigen Kürzungen abgesehen, sind die folgenden:

Im ersten Aufzug. Der Auftritt mit dem Fuhrmann ist dahin abgeändert, daß der Mann nach dem Vers (S. 125):

Da dacht' ich, könnt' ich einmal bei Euch fragen,

so fortfährt:

ob ich mit Botendienst kann dankbar sein.
Ihr habt mich doch geheilt.

Nasson

Laß gut sein, Alter!
Ich tat es gern und nicht um Lohn.
Auch hab ich nichts zu bestellen heut.

Mann

Vielleicht dann morgen,
Ich fahre nicht vor morgen wieder heim.
Denn heute ist die Brücke ja gesperrt.

Nach Streichung alles Dazwischenstehenden, geht es im Buchtext weiter:

Nasson

Was gab es?

Mann

Man brachte Waren heimlich, ohne Zoll . . .

(wie auf S. 127 der vorliegenden Ausgabe)

Im zweiten Aufzug. Hier hat die Bühnenpraxis zunächst die Streichung des dritten Auftritts, von dem nur die letzte Zeile stehen blieb, ergeben.

Sodann entstand als ein Nachtrag zu der „Bühnenausgabe" (in ihr noch nicht enthalten) die folgende neue Fassung des Zwischenspiels, die das Durchstechen der Hostie vermeidet (zu S. 187).

(Zwischenspiel)

Sei fromm, mein Knab' und bleib am Ort!
Er steigt hinten hinunter.

Knabe sitzt kerzengrade auf seinem Stuhl
Der Vater ließ mich hier allein.
Und soll ich da nicht ängstlich sein?

Priester tritt ganz erschöpft mit einem Buche auf
Ich kann nicht mehr. Ich kann nicht mehr.
Der böse Feind verfolgt mich sehr.
Er will das heilige Buch mir stehlen.
Der Einband trägt Gold und Juwelen.
Dort seh' ich einen Knaben sitzen.
Er mag das heilige Buch mir schützen.
O Knabe, mir dies Buch bewahr,
bis ich zurück aus der Gefahr!

Knabe
Das will ich, Herr!

Priester
Doch sollst Du nun
es keinem andern wiedergeben
als wie an mich! Bei Deinem Leben!

Knabe
Ich will nach Eurem Willen tun.

Priester
Der Feind hat's, hoff ich, nicht gesehn.
Mir mag, wie Gott es will, geschehn! Ab.

Teufel von unten
Daß solch ein heiliges Buch so schwer
von Menschen zu erlangen wär!
Und brauch' es doch zur Seligkeit,
zum Frieden und zur Himmelsfreud!

Nach der Seite, wo der Priester abging.
Ich hab als Feind Dir zugesetzt.
Vom Knaben nehm das Buch ich jetzt.

Knabe
Ich darf Euch, Herr, das Buch nicht geben.

Teufel
So nehm ich, Knabe, Dir das Leben!

Knabe
Gern geb ich, um so heiliges Gut
zu schützen, hin mein Leib und Blut;
der Herr der Gnaden wird mich hören,
mir dafür Seligkeit gewähren.
Drum fürcht' ich selbst den Teufel nicht,
und wenn er noch so drohend spricht.
Nehmt mir mein Leben! Doch das Buch
geb' ich Euch nicht.

Teufel
O Fluch! O Fluch!
Dies Kind wird einst ein Glaubensheld.
Ich armer Teufel bin geprellt.
Es ist doch eine schlechte Welt!
Versinkt.

Freßkönig tritt auf, wie vorhin als Jude
Der Priester sagt, Du hast sein Buch.

Knabe
Hier ist's.

Freßkönig
So nimm denn meinen Fluch!

Menge
Was wird er tun?
Drohende Erregung.
Cyprianus beruhigend
Hier ist's ja nur ein Spiel.
Asarjah zu den ihn haltenden Juden
Laßt mich!
Ein Jude
Nein kommt! Es ist der alte Unfug!
Asarjah
Nein, nein! Ich bleibe, laßt mich los! Ich will –
Freßkönig
Ich werfe Dich, Du Ungeheuer,
sogleich dort in des Ofens Feuer,
weil Du dem Christen halfst, Du Wicht!
Solch einen Sohn den will ich nicht.
Erregung in der Menge wächst.
Teufel erscheint im Feuer und gibt den Knaben zurück
Mein Feuer, Herr, hat keine Macht,
wenn frommes Handeln selig macht.
Freßkönig ad spectatores
Ha! Hat man davon Gut und Ehren,
so will ich mich – zum Schein – bekehren,
fromm tun und neuen Glaubens voll,
daß mein Geschäft recht blühen soll!
Teufel
Ich hörte wohl Dein böses Wort.
Drum nehm ich schnell Dich mit mir fort.
Der Glaube kann nicht Heuchler brauchen.

Siehst Du rot meine Hölle rauchen?
Weil Du dem frommen Söhnchen grolltest
und es sogar ermorden wolltest,
fahr' ich in Flammenglut und -schein
mit Dir, Du schlechter Mann, hinein.
Hinein!

Freßkönig

Oh! Oh!

Teufel

Und nicht gewehrt!
Du, Mörder, bist des Brennens wert!
Ab mit ihm ins Feuer.

Cyprianus

So ist's geschehen jüngst zu Überlingen – usw. usw.
(Wieder wie im Buch.)

Sodann fällt, um die auf der Bühne abschwächende Szene nach dem Sturm auf Nassons Haus zu vermeiden und gleichzeitig das Vergehen einiger Stunden anzudeuten, der Zwischenvorhang nach den Worten des Asarjah:

„Ich höre Deine Stimme, Herr. Du bist
ein Gott der Rache. Dein ist das Gericht."

Er öffnet sich sofort wieder und zeigt dasselbe Bild zur Dämmerstunde: der sechste Auftritt beginnt mit Samlais Monolog.

Dritter und vierter Aufzug. In diesen beiden Aufzügen ist die Abweichung der Bühnen- und Buchtexte am einschneidendsten. Es galt, die technische Aufgabe zu lösen, die dreimalige Verwandlung von Nassons Zimmer

ins Ghetto, zurück ins Zimmer und wieder ins Ghetto zu vermeiden. Das Ghetto durfte, wenn nicht für den Umbau drei lange störende Pausen entstehen sollten, nur einmal kommen. In der „Bühnenausgabe" spielt der dritte Aufzug ganz in Nassons Zimmer, der vierte ganz im Ghetto. Die Änderung wurde durch folgendes bewirkt. Die ersten Repliken des zweiten Auftritts im dritten Aufzug wurden so abgeändert:

Anna

Wer fände heute Ruh.
Ihr wacht doch auch.

Nasson

Ich muß noch Botschaft abwarten von Gottlieben über den Bischof.
Ist Ruthert schon zurück?

Sodann: nachdem am Schluß des vierten Auftritts im dritten Aufzug Bellet zur Ruhe geleitet ist, kommt nach Klopfen Benediktus von draußen. Es folgt der dritte Auftritt des vierten Buchaufzugs, so eingeleitet:

Benediktus

Ein Wunder tatet Ihr. Der Bischof schläft
mit ruhigen, gleichmäßigen Atemzügen.

Nasson sehr leise

Fand Euch mein Bote?

Benediktus langsam

Ja. — — Ich bin bereit.
Sprecht, ist das Mädchen hier? ist sie entschlossen,
wie Ihr es hofftet? Kann sie noch heut nacht
die Tauf' empfangen?

Nasson

Warum drängt Ihr so?

Benediktus

Um Euretwillen, Nasson. Daß die Taufe
sie schütze, was auch kommen mag!
In einer Stunde seid in der Kapelle
des Domes! Dort erwart' ich Euch.

Nasson

Herr, es ist gütig, und ich dank' es Euch . . .

Der Auftritt schließt, statt mit den Schlußworten des Buches, nach der Zeile „so schwer zu Deiner Taufe einst geschritten?" so:

Nasson

In einer Stunde denn!

Benediktus

In einer Stunde! Ab.

Nasson ist allein, und es folgt als sechster der bisherige fünfte Auftritt dritten Aufzugs, so beginnend:

Nasson

Zurück kann nie der Mensch? Fort, Zweifel, fort!
Ich bin der Wanderer nicht mehr, nicht der Reuige,
dessen vergangene Tat
sich in zukünftige Sühne wandelt usw.

Am Schluß dieses Auftritts, wo bisher der Zwischenvorhang fiel, ist Aktschluß. –

Der vierte Aufzug beginnt nun im Ghetto mit Nassons Warnung an seine alten Stammesgenossen. Vierter, 1 und 2 entsprechen drittem, 6 und 7 des Buches.

Doch geht Nasson nach der Ablegung des Eides eilig fort, während die Unruhe in den Judenhäusern andauert.

Die Handlung geht unmittelbar mit dem folgenden neuen dritten Auftritt weiter, der die ganz gestrichenen Auftritte vier, 1 und 2 des Buches ersetzt.

Bellet hastig, von Mirjam zurückgehalten
Laß mich, Mirjam, laß mich!

Mirjam
Nein, Bellet, nein!

Bellet
Sage die Wahrheit mir: was will mein Vater,
daß er den Ring mir schickt?

Mirjam
Zurück! — Wir fliehen
vielleicht noch heut. Der Rabbi ward gewarnt.
Bleib! Geh zurück! Denn von den Unsern ist
heut niemand sicher draußen —

Bellet
Und Du bist
furchtlos gekommen, Gute? Sieh, ich will mich
nicht schämen müssen. Nein. Ich muß
noch einmal meinen Vater sehn.

Mirjam
Er selber, Bellet, zitterte davor,
Du möchtest kommen.

Bellet
Doch es wird ihn freun.
Reißt sich los, ab, hinein in das hohe Haus.

Mirjam
Eile Dich, Bellet, eile Dich!
In die Gasse.

An diesen Auftritt schließt, wieder unmittelbar, der vierte bis achte Auftritt an, die den gleichzahligen des Buches genau entsprechen.

Der fünfte Aufzug weicht in der Bühnenausgabe lediglich durch starke Kürzungen vom Buch ab.

Ein Bruchstück älterer Fassung des „Juden von Konstanz", das der Ausgabe von 1913 beigegeben ist, findet sich hier im ersten Band der Schauspiele.

Die erste Ausgabe des „Gast" ist Max Rieß und Felix Krueger, die des „Juden von Konstanz" Joseph Ruederer zugeeignet. —

Die Uraufführungen fanden statt: „Der Gast" am 14. Januar 1911 im Hoftheater zu Weimar. Der „Jude von Konstanz" am 17. Dezember 1905 im Hoftheater zu Dresden als Vorstellung der Literarischen Gesellschaft.

Druck von Mänicke und Jahn in Rudolstadt